

JAHRESBERICHT

2005 • 2006



ksh.
kanti hecbrmgg

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Vor Ihnen liegt der neueste Jahresbericht der Kanti Heerbrugg. Auf Seite X finden Sie einen Beitrag zum Thema Y, der Sie eventuell ansprechen könnte. Ansonsten dürfte Ihnen der Grossteil des Inhalts bereits bekannt sein. Viel Spass!

Keine Lust mehr aufs Weiterlesen? Ist es mir nicht gelungen, Ihnen unseren Jahresbericht so richtig schmackhaft zu machen? Hab ich's mir doch gedacht – Sie lassen sich davon nicht abhalten. Jeder Mensch hat von Geburt an Motive, die ihn dazu antreiben, bestimmte Ziele zu verfolgen. Eines der Grundmotive eines jeden von uns ist die Neugier. Ich kann mir also die Mühe sparen, Sie mit einem berauschenden Editorial zum Lesen unseres Jahresberichtes zu animieren. Sie haben unseren Jahresbericht aufgeschlagen, weil Sie neugierig sind. Vielleicht möchten Sie als Vater einer Schülerin etwas über unseren Schulalltag erfahren oder als ehemalige Absolventin wissen, welche Lehrkräfte und Angestellte in Pension gehen bzw. unsere Schule verlassen (vgl. S. 42). Eventuell sind Sie als Mitglied einer Behörde besonders an der Chronik interessiert, die einen kompakten Überblick über das gesamte Schuljahr bietet. Auf jeden Fall: Sie sind bereits motiviert!

Wie sieht es mit der Motivation in den Klassen der KSH aus? Alle Schülerinnen und Schüler sind auf irgend eine Art und Weise motiviert. Trotz Aristoteles «Alle Menschen streben von Natur nach Wissen», dürfen wir aber nicht erwarten, dass uns zu Beginn einer Unterrichtsstunde ein Schulzimmer voller erwartungsfroher Augen entgegenblickt. Vor uns sitzen Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer Entwicklung ganz verschiedene «Motivationsprofile» aufweisen. Sie unterscheiden sich in der Neugier, im Ehrgeiz, im Streben nach Selbständigkeit und in vielem mehr. Leichter von der Hand geht es natürlich denjenigen Schülerinnen und Schülern, die intrinsisch und somit von innen heraus motiviert am Schulalltag teilnehmen, da die Handlungen mit der eigenen Auffassung und den Interessen übereinstimmen. Dies kommt auch bei den Matura- und Diplomarbeiten zum Tragen, bei welchen die Schülerinnen und Schüler eine grosse Handlungs- und Entscheidungsfreiheit haben. Sie können ihren Interessen folgen und gehen in grosser Eigenverantwortung und Selbständigkeit an ein eigenes Thema heran. Eine stattliche Zahl überaus erfreulicher Arbeiten zeugt davon (vgl. S. 15 - 21).

Einem inneren Antrieb sind im vergangenen Schuljahr sicher auch die drei Gymnasiasten gefolgt, die sich in einer Studienwoche von «Schweizer Jugend forscht» mit schwerpunktspezifischen Themen auseinandergesetzt haben (vgl. S. 29 - 30).

Im normalen Schulalltag lassen das enge Zeit- und Stoff-

plankorsett selten solch grosse Freiheiten zu. Abwechslungsreiche Unterrichtseinstiege – eine Explosion in der Chemie, ein aktueller Zeitungsausschnitt in der Geschichte, ein Nr.1-Hit im Englisch – wecken das Interesse der Schülerinnen und Schüler, zeigen den Alltagsbezug auf, erklären den Sinn des zu Lernenden. Zu wünschen wäre, dass durch eine kleine Motivation von aussen der innere Motivationsmotor auf Hochtouren zu laufen beginnt.

Eine mächtige Flamme entsteht aus einem winzigen Funken.

Dante Alighieri

Es ist aber kaum möglich, die ganze Klasse auf dieselbe Art und Weise anzusprechen. Dazu ist die erwähnte Profilvervielfalt zu gross. Umso wichtiger ist es, der Klasse zu Beginn klar aufzuzeigen, was sie in den nächsten Lektionen erwartet und welche Lernziele erreicht werden sollen. Der Weg ist das Ziel – es hat aber Vorteile, wenn man weiss, wo die Reise enden soll und wenn man dort auch ankommt. Interessante Unterrichtsformen, wie sie ausgeprägt auch im Projektunterricht möglich sind, können sich dabei zusätzlich positiv auf den Lernerfolg auswirken. Auf S. 27 ist dazu ein Projekt beschrieben, bei welchem eine konkrete Fragestellung aus verschiedenen Fachrichtungen angegangen wird.

Die Verhaltensweise der Schülerinnen und Schüler kann zu einem grossen Teil extrinsisch motiviert sein. Ein zuverlässiger, nicht unbedingt beliebter Ansporn ist die Notengebung. In der Hoffnung auf eine positive Bekräftigung befolgen die Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Aufforderungen. Und nichts ist bekanntlich motivierender als Erfolg. Dazu gehören natürlich auch eine bestandene Abschlussprüfung (vgl. S. 56), eine gewonnene Auszeichnung (vgl. S. 12) oder das grosse Interesse der Bevölkerung an einem Kanti-Anlass (vgl. S. 30, 33, 36). Dass vor einigen Jahren in der Schule auch noch ganz andere, schlagkräftigere Motivationshilfen verwendet wurden, wird Ihnen auf S. 34 vor Augen geführt.

Und was motiviert eigentlich uns, die Gestaltung des Jahresberichtes der KSH zu übernehmen? Wir sind sowohl intrinsisch als auch extrinsisch motiviert. Wir sind neugierig und interessiert. Durch unsere Arbeit erhalten wir Einblick in viele Projekte und Anlässe an unserer Schule. Selbstverständlich kommt bei der Arbeit auch ein gewisser Ehrgeiz zum Vorschein. Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, sollen am Schluss einen Bericht in Händen halten, der Ihnen Freude bereitet. Und zu guter Letzt – wir sind ja auch nur Menschen – freuen wir uns natürlich über ein positives Feedback. In diesem Sinne hoffe ich, dass unser Jahresbericht ihre Neugier stillen kann.

Inhalt

- 1 Editorial
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2005 / 2006
- 11 Abschlussfeiern
- 12 Wir gratulieren
- 13 Leitbild der KSH
- 14 Schulinterne Fortbildung
- 15 Die Altstätter Fasnacht im Wandel | Abschlussarbeit
- 16 Das Blau der Schmetterlinge | Maturaarbeit
- 17 Verzeichnis der Abschluss- und Maturaarbeiten
- 21 Schottisch - Gälisch | Maturaarbeit
- 22 Studienwoche Astronomie
- 23 Annäherung an Rom | Studienwoche
- 24 KSHollywood | Projektunterricht
- 25 Côte d'Azur | Maturareise
- 26 Kennenlern-Exkursion
- 27 Höhenstufen der Alpen | Projektunterricht
- 28 Die Pharmaindustrie | Projektunterricht
- 29 Forschen in Chemie | Schweizer Jugend forscht
- 30 Ägyptische Amulette | Schweizer Jugend forscht
- 30 Babar – Eine wundersame Geschichte
- 32 Autorenlesung Silvio Huonder
- 33 La marihuana della mamma è la piu bella | Theatergruppe
- 34 Schulszenen
- 36 Jubiläumskonzert mit Ehemaligen
- 37 Kantiball
- 38 Blick gen Himmel | Kanti Sternwarte
- 39 Adieu Informatikunterricht
- 40 Wir begrüßen ...
- 41 Neue Prorektorin Eva Rothenberger-Bleichenbacher
- 42 Verabschiedungen
- 48 Elmar Loher geht in Pension | Interview
- 50 Ehemaligenverein
- 51 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 53 Schülerinnen und Schüler
- 56 Absolventinnen und Absolventen
- 57 Impressum

Vorwort des Rektors

Thomas Widmer, Rektor

«Würdest du mir bitte sagen, wie ich von hier aus weitergehen soll?»

«Das hängt zum großen Teil davon ab, wohin du möchtest», sagte die Katze.

(aus «Alice im Wunderland», Lewis Carroll, englischer Schriftsteller, 1832 - 1898)

Unsere Schule hat im vergangenen Jahr den Versuch unternommen, neu zu bestimmen, wohin wir gehen. Wir haben zum dreissigjährigen Bestehen der Kantonsschule Heerbrugg zum ersten Mal ein Leitbild erarbeitet. Entstanden ist ein Text, der kurz und prägnant ist; jedem Thema ist ein Motto vorangestellt. Ein Leitbild für die Schublade? Im Gegenteil: Im vergangenen Schuljahr ist vieles geleistet worden, um unseren Leitsätzen Leben einzuhauchen:

«fördern und fordern»: Viele Fachschaften arbeiten bei der Erstellung von Abschlussprüfungen eng zusammen; diese Bemühungen müssen gestärkt und weiterentwickelt werden. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern absolviert den Pisa-Test; es wird interessant sein zu sehen, wo unsere Schule im Vergleich zu anderen steht, auch wenn nicht der Lehrplan im engeren Sinne geprüft wird.

«zusammen arbeiten»: Das Forum der Zusammenarbeit par excellence sind die Fachschaften, deren Stellung gestärkt wurde. Nicht nur spielten die Fachschaften bei der Pensplanplanung und den Neueinstellungen eine wichtige Rolle, auch wurden Mindeststandards über die Funktionsweise von Fachschaften formuliert und mehrfach beraten. Die Erarbeitung des Leitbilds ging in Form eines breit abgestützten Konsensprozesses vonstatten. Die Schulleitung suchte nach neuen Formen, um den Dialog mit der Schülerschaft zu pflegen.

«Sorge tragen»: An unserer Schule ist eine psychologische Beraterin angestellt worden, welche die Schülerinnen und Schüler bei persönlichen Schwierigkeiten unterstützt. Zum ersten Mal ist ein Schuljahr nach einem neuen Projektwochenkonzept über die Bühne gegangen. Ob die Verdichtung der Unterrichtszeit allen zuträglich ist und wirklich genügend «Raum für Musse» vorhanden ist, wie im Leitbild gefordert wird, werden die Betroffenen beurteilen müssen.

«weiter kommen»: Im Hintergrund wurde der Boden bereitet für eine systematische Qualitätsentwicklung, wie sie der Erziehungsrat beschlossen hat. Zugleich wurde die Einführung einer zweisprachigen Maturität auf das Schuljahr 2006/07 vorbereitet. Im Januar 2006 hatte die



Lehrerschaft Gelegenheit, sich unter der Leitung zweier sachkundiger Referenten über sechs Jahre Erfahrung mit Maturitätsarbeiten Gedanken zu machen.

«sich öffnen»: Im Frühjahr 2006 erschien die erste Nummer des «Kanti aktuell», das vierteljährlich die Eltern über die wichtigsten Neuigkeiten aus der Schule orientiert. Der Umgang mit Schülerinnen und Schülern aus anderen Religionen stellte uns vor die Frage, was als bereichernde Vielfalt zu akzeptieren und wo Grenzen zu ziehen sind. Im Rahmen des Jubiläumsjahres fanden viele musikalische Anlässe statt, die das Kulturleben der Region bereicherten.

Wir leben in einer Zeit, in welcher der Wind von vielen Seiten her bläst; die Mittelschulen sind mit divergierenden, diffusen Erwartungen von aussen und einer wachsenden Konkurrenz durch andere Bildungswege konfrontiert. Diese Zukunft müssen wir aktiv und gemeinsam angehen. Wenn wir nicht zum Spielball äusserer Kräfte werden wollen, müssen wir eine zeitgemässe Identität unserer Organisation und des Lehrberufs entwickeln und uns im Hier und Jetzt beheimaten. Abschottung ist ein untaugliches Rezept, die Herausforderungen zu bewältigen.

Dank unseres Leitbilds laufen wir nicht in Gefahr, wie Alice im Wunderland verloren und orientierungslos zu sein. Es soll unser Kompass sein und uns dabei helfen, unsere Position und unseren Kurs zu bestimmen.

Ich danke allen Lehrpersonen, Mitarbeitenden und Schülerinnen und Schülern, die unsere Schule im Alltag tragen und sich für ihre Weiterentwicklung einsetzen.

Chronik des Schuljahres 2005 /

August

15.

Eröffnung des neuen Schuljahres durch Rektor Thomas Widmer. Begrüssung der Lehrerschaft und der Angestellten im Restaurant Ziel in Altstätten.



Janina Baumgartner formuliert Gedanken zum Gelingen des Schullebens

19.

Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der evangelischen Kirche Heerbrugg.

September

8.

ida – interreligiöser Dialog- und Aktionstag.

9. – 10.

Die Sternwarte der KSH am Lernfestival in Altstätten

Die Sternwarte vertrat die Kantonsschule am Lernfestival in Altstätten.

ten. Dazu wurden alle mobilen Teleskope und Anschauungsmaterialien nach Altstätten verlegt. Auf dem Programm für Freitagnacht standen unter anderem Vorträge über die Jugend-Forscht-Reise an die Europäische Südsternwarte (ESO) und über Forschungsarbeiten zu dem erst jüngst entdeckten «neuen Planeten» «2003 UB 313» (B. Burtcher) und auch Einführungen mit Dias zu den Themen Erde und Mond sowie zu Galaxien und anderen astronomischen Objekten (B. Götz). Am Samstag wurde das Thema Sonne anschaulich am Planetarium und einem kleinen Astropaziergang erörtert. Nebenher wurde stets ein Astrostand betrieben und es wurde beobachtet, was möglich war, zumeist wegen des schlechten Wetters nur der Kirchturm von Altstätten, den Herr Winiger und Herr Pfenninger unzählige Male einstellen mussten.

Benedikt Götz

17.

Jubiläumsfest zum dreissigjährigen Bestehen der Kanti.

20. – 25.

Klassenaustausch:

• 4GK: Klassenaustauschwoche, Besuch aus Krakau: «Wiedererkennen-lerntag» an der KSH mit Referaten zur Schweiz und zu St. Gallen, Unterrichtsbesuche, Sportnachmittag; Urnäsch und Schwägalp mit Schaukäserei, Säntis und Museum für Appenzeller Brauchtum; Besichtigung der Weinkelerei Berneck und der Schokoladenfabrik Maestrani; Stadtführung in St. Gallen mit Stiftsbibliothek und Regierungsgedäude (Bert Mogg).

22.

Tastenspiele.

Von B wie Bach bis Z wie Zett Immer wieder «Tastenspiel» auf dem Steinway-Flügel in E30, immer dieselben 88 Tasten, 52 weiss, 36 schwarz, immer wieder Schülerinnen von Ruth Stöckli-Ernis Klavierklasse, die ein Mal pro Semester vorspielen: einander und den Klassenlehrern und der geneigten Öffentlichkeit vorspielen, soweit sie sich dazu einladen lässt.

Was ändert? Das Alter, die Reife, der Kunstverstand der Spielerinnen. Es



ändert die Zusammensetzung der Gruppe derer, die ihren musikalischen Fortschritt unter Beweis stellen; junge rücken nach, ältere verlassen die Schule. Und natürlich wechselt das Abendthema, mithin die Stückwahl, also auch die Zunft der Komponisten, die zu Gehör gebracht werden.

Der 22. September ist für elf von uns Klavierschülerinnen ein grosses Datum. Wenige Wochen nach den Sommerferien geben wir ein stündiges Konzert unter dem Leitwort «Von B wie Bach bis Z wie Zett». Es spielen Schülerinnen mit Familiennamen von A bis W, von Auderset (Michelle, 2K) bis Walser (Kathrine, 2F).

Wir sagen unsere Stücke selber an und kommentieren oder charakterisieren sie. Ruth Stöckli hat den Wechsel von ernsten und heiteren Stücken geplant; sie führt wie eine Regisseurin durch den Abend, denn da sind noch Rätselfragen gestellt und werden Überlegungen angeschoben. Wenn nicht Beethoven – wer hat in Erinnerung an eine Fahrt über den Vierwaldstättersee eine Komposition «Mondschein-Sonate» geheissen? Sollen wir Hellbachs «Greeting to Pepe» als Grüsse an einen Sepp, Josef, Guiseppa verstehen oder als Grüsse an Pfeffer, am End gar als beides?

Auch sonst schaffen wir Vorspielerrinnen Bezüge: etwa zur Jahreszeit Herbst mit Hellbachs «Misty Day» oder zu Liebeskummer mit Schumanns Romanze in fis-Moll; oder den Bezug zwischen dem Altgriechischen, nämlich einem Vierzeiler der Dichterin Sappho, und einem vierhändigen «Liebeslied aus Griechenland». – Neben den erwähnten Komponisten bringen wir Haydn, Poelman und Tanzweisen zu Gehör, von Tschaikowsky ein «altfranzösisches Lied».

Beide «rote Fäden» des Tastenspiels Abends haben sich bewährt: das

Inachtnehmen des Komponisten-Alphabets und der Wechsel von Dur- und Moll-Stücken bzw. von Allegro- und Lento-Tempi. Bewährt hat sich aber auch der Anlass: wir Klavierschülerinnen haben ein Stück Lampenfieber, ein Stück Nervosität abgebaut und wieder ist eine Stufe Vortragsreife genommen.

*Kathrin Graf, 3L
Rainer Stöckli*

26. – 30.

Kennenlernexkursion der ersten Klassen, vgl. S. 26.

Bildungsreisen:

- 4GK: Südfankreich – Antibes, Grasse, Cannes, Monaco, Nizza (Felix Kessler), vgl. S. 25.

- 4LI: Amsterdam – Stadtbesichtigung, Velotour, Museen, Grachten-tour (Andreas Seiler, Stefan Rohner).

- 4NbPb: Barcelona – Rambla, Altstadt, Römische Ausgrabungen, Sagrada Familia, Kunstmuseum (Sabine Matt, Markus Buschor).

- 4S: Barcelona – Altstadt, Museum maritim, Antonio Gaudi, Parque Güell, Sagrada Familia, Museu Picasso (Jürg Zimmermann, Patrick Strickler).

Diplomreise:

- 3D: Kroatien – Istrien, Zagreb (Walther Baumgartner, Heiner Sulser).

Studienwochen:

- 2Ta: Der 2. Weltkrieg in der deutschen, französischen und englischen Literatur (Theo Scherrer, Albert Keller).

- 2GSb: Fotowoche (Kurt Schwendener, Angelika Büchi).

- 2F: Sonderwoche Sport (Guido Scheuber).

- 3GK: Fribourg – Stadtbesichtigung, Brunnen zeichnen, Wanderung nach Greyerz, Gruppenarbeiten zu verschiedenen Themen (Benedikt Götz, Ruth Perler).

- 3L: Romwoche: «Annäherung an Rom» (Hans Haselbach, Meinrad Vögele), vgl. S. 23.

- 3NaPa: Die Höhenstufen der Alpen (Albert Guntli, Mirja Cerny, Hannes Albertin), vgl. S. 27.

- 3NbPb: Astronomie in Carona – Kennen lernen von Sternbildern, Beobachtungen, Gruppenarbeiten zu verschiedenen astronomischen Themen (Franz Spirig, Walter Wini-gler), vgl. S. 22.

- 3S: Montreux – Gruppenarbeiten zu verschiedenen Themen, Schloss Chillon, Maison du Gruyère, Nestlé, Auditorium (Sonia Fumarola, Alexandra Staffelbach).

- 3Wa, 3Wb: Wirtschaftswochen (Ernst Caphiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Werner Kuntschik, Patrik Waibel).

- 3M: Sondertage Ökologie (Cornelia Bally, Laurenz Winkler).

Klassenaustausch:

- 4NaPa, 4Wb: Klassenaustauschwo-che, Besuch aus Liberec: Führung durch die KSH mit Physik- und Chemieexperimenten sowie Besichtigung der Sternwarte; Schwägalp, Säntis, Rodeln in Jakobsbad, Wanderung zur Hundwiler Höhe; Stadtführung in St. Gallen; Besuch der Schokoladenfabrik Maestrani; Technorama Winterthur; Rundgang in Appenzell und Besuch bei «Appenzeller Alpenbitter»; Schlussabend (Patrik Good, René Hugelshofer, Martin Pozivil).

- 4Wa: Klassenaustauschwo-che, Besuch aus Debrecen: Familientag; Führung durch die KSH mit Unterrichtsbesuchen und Postenlauf zum Thema «Schweiz»; Stadt-Ralley in St. Gallen; Besuch der Schokoladenfabrik Maestrani; Fahrt nach Luzern und Einsiedeln; Technorama Winterthur; Abschlussabend (Margit Kopp, Stefan Büchler).

Chronik

Oktober

1. – 23.

Herbstferien.

27.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

28.

Kantonaler ICT-Tag.

Computer und Internet sind heute vielerorts kaum mehr aus dem täglichen Leben wegzudenken. Auch im Schulalltag halten diese Technologien immer mehr Einzug. Labtop und Beamer gehören neben Wandtafel und Kreide schon bald einmal zur Grundausstattung der Klassenzimmer dazu. Dass allein dadurch jedoch der Unterricht nicht automatisch aufgewertet wird, versteht sich von selbst. Anlässlich einer kantonalen Fortbildungsveranstaltung nahmen sich die Lehrerinnen und Lehrer, nach Fachschaften getrennt, an verschiedenen Schulstandorten im Kanton dieser Thematik an. Der Hauptzweck dieser Treffen bestand darin, sich eingehender mit der Frage auseinander zu setzen, wie sich die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien didaktisch sinnvoll und damit auch gewinnbringend im Fachunterricht einsetzen lassen. Fachschaftskolleginnen und -kollegen, welche die neuen Möglichkeiten bereits vermehrt in ihren Unterricht einfließen lassen sowie Absolventen der F3-Ausbildung führten durch die Veranstaltungen. Mit anschaulichen Beispielen aus ihrem eigenen Wirken zeigten sie die vielfältigen Möglichkeiten, aber auch Grenzen der neuen Techniken auf. Ausgehend von diesen Eindrücken, sollten die Fachschaften anschliessend eigene Projekte entwickeln und vorantreiben. Diese Veranstaltung verstand sich als Startschuss für weitere Projekte, die alle das Ziel verfolgen, die ICT-Kompetenzen und deren sinnvollen Einsatz an den Schulen zu fördern.

Stefan Rohner

November

2.

Behördenanlass.

12.

• 3M: SIZ-Anwenderprüfung.

14.

Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen.

19.

Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

21./22.

Fenster für offenen Unterricht:

• 2GSb: Panorama de la chanson française – kennenlernen, analysieren und umsetzen des französischen Chansons von Edith Piaf bis zu zeitgenössischen Musikern (Ruth Perler).

• 2Ta: Untersuchung von 2-dimensionalen Bewegungen – filmen und auswerten von verschiedenen Bewegungen in Sport und Alltag (Stefan Fischer).

• 2Tb: Werkstatt «Parabeln» – mathematische und physikalische Betrachtungen der quadratischen Funktion (Gustavo Aeppli, Stefan Fischer).

• 2M: Kanada – landeskundlicher Vormittag in englischer Sprache (Bert Braun).

• 2Wa: Rechtsformen für Unternehmen (Ernst Caphiaghi).

• 3Wa: Ernährung – eine interdisziplinäre Betrachtung (Martin Pozivil, Theo Scherrer).

• 4GK: Die menschliche Gestalt – Herstellung von 3D-Objekten (Felix Kessler).

24.

Lesung mit Silvio Huonder, vgl. S. 32.

Jubiläumskonzert ehemaliger Kantonsschülerinnen und -schüler, vgl. S. 36.

Dezember

10.

Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner in der Aula der KSH.

23.

Weihnachtsfeier.

Die Weihnachtsfeier bestand aus zwei Teilen. Im ersten Teil, der in der Aula stattfand, wechselten sich Weihnachtslieder und besinnliche Texte ab. Die Weihnachtslieder wurden von verschiedenen Ensembles,



bestehend aus Schülerinnen und Schülern der K-Klassen, vorgetragen. Die besinnlichen Texte, von Markus Bruderer vorgelesen, drückten die frohe Botschaft von Weihnachten aus. Im zweiten Teil der Weihnachtsfeier spielte die Big Band unter der Leitung von Malcolm Green in der Eingangshalle auf, und die Anwesenden wurden mit Weihnachtsgebäck verwöhnt.

24. – 2.1.2006

Weihnachtsferien.



3.

Neujahrsbegrüßung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Widmer bei einem kleinen Umtrunk.

10.

WMS: Begrüßung der Betriebsverantwortlichen für das Praktikum.

14.

Öffentliche Präsentation verschiedener Matura- und Diplomarbeiten.

21.

Skitag für Lehrerinnen und Lehrer in Lenzerheide.

23.

Kantikonzert.

24.

SCHILF: Thema «Maturaarbeit», vgl. S.14.

25. – 27.

3M: Berufsmaturavorprüfungen.

27./28.

4M: Mündliche Praxisprüfungen.

26./27.

fenster für offenen Unterricht:

- 4N: Experimente und Simulationen mit Wirkstoffen (Peter Bützer).

- 4P: VT Physik: Führung im CERN als Ergänzung zum Unterricht in Teilchenphysik (Stefan Büchler).

- 4S: Expressionismus in der Malerei/Bildhauerkunst (Jürg Zimmermann).

- 3S: Ornithologische Exkursion an die Rheinmündung (Dieter Burkhard).

- 2Wa: Wende in Osteuropa (Albert Pfenninger, Stefan Rohner, Thomas Widmer).

Gorbatschow und die Folgen

Im letzten Herbst beschlossen wir drei Historiker, Th. Widmer, St. Rohner und ich, ein gemeinsames Projekt durchzuführen.

Das Thema: ausserhalb des normalerweise behandelten Stoffes, aktuell, inhaltlich eingrenzbar. Wir einigten uns auf den Fall der Sowjetunion und den Systemwechsel in mehreren osteuropäischen Staaten. Thematisch ging es dabei um das Ende des Kalten Krieges. Die Sowjetunion, unter Breschnew erstarrt, hat einen neuen Chef: Gorbatschow, jung, dynamisch, aufgeschlossen. Er setzt ab 1986 Glasnost (Durchsichtigkeit) und Perestroika (Reformen) durch. Aber die Ereignisse überholen ihn. Die Sowjetunion wird abgeschafft, die Satellitenstaaten in Osteuropa haben sich schon vorher aus dem kommunistischen Block verabschiedet.

Speziell untersuchten die drei beteiligten Klassen die Geschehnisse in Polen, Litauen sowie der DDR, eindrücklich mit der Öffnung der Grenzanlagen in Berlin.

Das Zeitgefäss: das Fenster Ende Januar, mit Fortsetzungsmöglichkeit in regulären Lektionen. Im neuen Stundenplan des 2. Semesters konnten wir zu diesem Zweck eine Lektion gleichzeitig für alle 3 Klassen ansetzen lassen.

Die Bilanz des Projekts: Der Fenstertag gelang gut. Es gab eine gemeinsame Einführung für alle drei beteiligten Klassen in der Aula, mit Lehrervorträgen und Film. Danach hatte jede Klasse je einen 2-Lektionenblock bei allen drei Lehrern, mit Planspiel, Workshops und Sta-

tionenarbeit zu Litauen, zur DDR und zu Polen.

Für die Schülerinnen und Schüler waren es 8 Stunden Geschichte an einem Tag. Sie blieben interessiert von Anfang bis Schluss. Kompliment!

[...]

Insgesamt gesehen war es eine gute Erfahrung, für uns beteiligte Lehrkräfte und, so hoffe ich, auch für die Schülerinnen und Schüler.

Albert Pfenninger

- 1Wa: Kreative Verwendung der französischen Sprache – Kreuzwortgedichte, Calligramme (Matteo Cerutti).

- 1L: Geschichte Griechenlands und Versuche mit Keramikmalerei (Hans Haselbach).

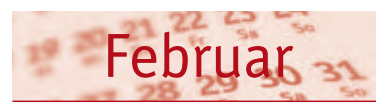
Semesterschluss.

28.

7. Ballnacht, veranstaltet durch die Schülerorganisation, vgl. S.37.

30.

Beginn des zweiten Semesters.



17.

Elternabend.

21.

Das Theater 58 spielt «Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen» und «Der Doppelgänger» von Friedrich Dürrenmatt.



Chronik

24.

BABAR – eine wundersame Geschichte für zwei Klaviere und Sprecher, vgl. S.30.

27.2. – 1.3.

1M: Betriebserkundung I.

27.2. – 2.3.

Aufnahmeprüfung FMS, WMS.

27.2. – 3.3.

4Wa, 4Wb: Wirtschaftswoche in Bern (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel)



13. – 16.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

16.

Känguru der Mathematik.

13. – 17.

- 3NaPa, 3NbPb: Technikwoche an der ETH Zürich (Benedikt Götz, Franz Spirig).
- 4M, 3F: Wirtschaftswoche IHK.

Wintersportlager:

- Celerina (79 Teilnehmer; Leitung: Patrik Waibel).
- Davos (88; Rainer Langenegger).
- St. Moritz (56; Jacqueline Jäger).

13. – 18.

- 3Wa: Klassenaustauschwoche, Besuch aus Liberec: Führung durch die KSH mit Vorträgen zu Geographie, Geschichte und Politik der Schweiz; Stadtführung in St. Gallen mit Kathedrale und Stiftsbibliothek; Besuch der Schokoladenfabrik Maestrani; Technorama Winterthur; Rundgang in Appenzell und Fahrt auf den Säntis; Besichtigung von Vaduz und des Städtchens Werdenberg; Schlussabend (Martin Pozivil, Monica Derungs).

29./30.

Orchesterkonzert an den Kantonschulen Sargans und Heerbrugg.



1. – 23.

Frühlingsferien.



9.

Tastenspiele.

Am Jubiläum, das Mozarts Geburtsjahr 1756 rund um den Globus feierte, kam auch die Kantonsschule Heerbrugg nicht vorbei. Wie das Kantikonzert im Januar drehte sich auch Ruth Stöcklis Vorspielstunde um den Komponisten, seine Österreicher Zeitgenossen und die Epoche zwischen Siebenjährigem Krieg und Französischer Revolution. Die traditionellen «Tastenspiele» mit diesmal 15 Mitwirkenden – lauter Schülerinnen – war dem Motto «rund um Mozart» unterstellt. Auch diesen Dienstagabend liess sich das Publikum im Musikzimmer E 30 anregen zum Rätseln, zum Überlegen, zum Raten.



Natürlich waren nicht alle Stücke, die zum Vortrag gelangten, so bekannt wie «alla turca» oder die Figaro- oder Zauberflöten-Ausschnitte. Dementsprechend waren die Aufgaben oder Rätselfragen ausgeklügelt: Tamino spielte die Flöte – was für ein Instrument setzt Papageno ein? Welche Spielanweisung darf man für ein Rondo erwarten? Was bedeutet «KV», wenn angewendet nicht aufs deutschschweizerische Ausbildungswesen, sondern auf Mozarts Oeuvre?

Neben dem Genie brachten Ruth Stöcklis Klavierschülerinnen die Mozart-Zeitgenossen Georg Benda und Haydn zu Gehör, sodann Chopin und, hors concours, Henri Mancini. Mit Ratestellungen zum Dur- und Moll-Charakter eines Tanzstücks, ja zur Anzahl schwarzer Tasten eines Konzertflügels schnitt die Moderatorin Allgemeinwissen an oder frischte es auf. Nach vierhändig gegebenen «Kontertänzen» beschlossen Vera Hürlimann, zuletzt Jennifer Pizzeghello mit Walzer- und Sonatenformen die dynamische, an Intermezzi reiche Abendspielstunde. Neuerlich erwies sich, dass Vorspielen nicht in erster Linie Geschick ist und von basteltüchtigen Fingern abhängt, sondern Ausdauer voraussetzt und ein Organ für musikalisches Interpretieren.

Kathrin Graf, 3L und Rainer Stöckli

15.

Kantikonzert.

22. – 28.

Bildungsreisen:

- 4Wa: Rom: Colosseum, Forum Romanum, Palatin, Tennisfinale mit Martina Hingis; Vatikan: Petersplatz und -dom; Anzio (Margit Kopp, Stefan Büchler).
- 4Wb: Barcelona: Picasso-Museum, Sagrada Familia, Parc Güell, gotische Altstadt, Miro-Museum, Stadion «Camp Nou» (Patrik Good, Patrik Waibel).

Klassenaustauschwoche:

- 3Wa: Besuch in Liberec: Stadtrundgang in Prag; Führung durch Liberec inkl. Tschechisch-Crashkurs; Fahrt ins «Böhmische Paradies»; Skodawerke; Glasmanufaktur; Familientag (Martin Pozivil).
 - 2KSa: Besuch aus Rom (Benedikt Weissenrieder, Eva Rothenberger)
- Da dieses Jahr die Lateinklasse andere Rom-Pläne hat, ist es 2KSa, die den traditionellen Klassenaustausch mit der Schweizerschule Rom pflegen darf. Über Auffahrt sind zwei kleine SSR-Klassen in Heerbrugg bzw. bei den 2KSa-Familien zu Gast. Auch wenn das Wetter den vorgese-

henen Alpstein-Ausflug vereitelt, kommt mit Unterrichtsbesuchen an der KSH, einer Stadtführung in St. Gallen, einer Dreiländerfahrt um und über den Bodensee, einem Basketballturnier und einem abschliessenden Grillfest im Altstätter Torkel doch ein vielseitiges Programm zu Stande. Im August und September wird sich 3KSA im Projektunterricht gründlich auf ihren Gegenbesuch in Rom vorbereiten, der dann in der ordentlichen Sonderwoche vor den Herbstferien als kulturgeschichtliche Studienwoche durchgeführt werden wird.

29.5 – 2.6.

- 1M: Sonderwoche im Welschland (Alex Frei, Sonia Fumarola).

31.

Maibummel.

Nach einer gemütlichen Wanderung von Hinterforst zur Kristallhöhle folgte eine kurze, aber eindrucksvolle Führung in der Grotte. Wetterglück, ein feiner Apéro und das abschliessende gemeinsame Nachtessen trugen zu einem rundum gelungenen Anlass bei.



8.

Schlussstreich an der Kanti.

«Weg von der Schule, rein ins Leben»

Ausgelassen-heitere Stimmung an der Kanti: Mit dem erstmals in einem Festzelt durchgeführten traditionellen Schlussstreich feierten Maturanden und Diplomanden den letzten Schultag ihrer drei- respektive vierjährigen Kantizeit. Dieser Tag hat heuer ein neues Gesicht bekommen: Das Wild-Anarchische früherer Streiche wurde gebändigt, der Anlass in Zusammenarbeit von Schulleitung und Schülerorganisation neu konzipiert. Das aber tat der guten Laune keinen Abbruch. Mit witzig-kreativen Produktionen unter dem Motto «KSHollywood» liessen die Abschlussklassen ihre Schulzeit nochmals Revue passieren. Den Blick nach vorn warf die gut 150seitige Abschlusszeitung: «Weg von der Schule, rein ins Leben. Das kann studieren, reisen, faulenzeln oder arbeiten sein. Weg um etwas Neues kennen zu lernen.»

5.6. – 29.7.

- 2M: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

12.6. – 28.7.

- 1M: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

15. – 22.

- 3D: Diplomprüfungen schriftlich.
- 4M: Berufsmaturaprüfungen schriftlich.
- 4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

Studientage:

- Die dritten Klassen des Gymnasiums vertiefen im Rahmen des Projektunterrichtes ihr Wissen im Bereich der Präsentationstechnik. Dazu wird auch ihr Vorwissen aus dem Informatikunterricht aufgegriffen, ergänzt und angewandt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag, zu einem gewählten Thema eine Präsentation vorzubereiten und vor grösserem Publikum zu halten. Die kritische Beurteilung ihres Auftritts gibt ihnen weitere Impulse im Hinblick auf die Präsentation ihrer Maturaarbeit. Zudem steht Zeit für das selbständige Arbeiten an der Maturaarbeit zur Verfügung.
- 2F: selbständiges Arbeiten an der Diplomarbeit.

19. – 23.

- 1F: Orientierungspraktikum.
- 19.6. – 17.7.
- 2F: Berufsbezogenes Praktikum.

22.

Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrkräfte, vgl. S. 42.

28.6. – 1.7.

- 3D: Diplomprüfungen mündlich.
- 4M: Berufsmaturaprüfungen mündlich.
- 4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

30.

Nacht des offenen Daches, vgl. S. 38.



Lehrer zeigen am Schlussstreich als Schlümpfe ihre väterlichen Qualitäten beim Wickeln.

Chronik



3. – 7.

- Schüler und Schülerinnen der 3. Klasse Gymnasium: Wirtschaftswoche IHK.

5.

- Diplomfeier der Klasse 3D (Diplommittelschule), vgl. S. 11.
- Berufsmaturafeier der Klasse 4M (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 11.

6.

Maturafeier, vgl. S. 11.

7.

Spieltag

Volleyball mixed:

1. 4NK, 2. 2Tb, 3. 2KsA

Fussball, Mädchen:

1. 3Wa, 2. 3NbGK, 3. 2GSbTb

Fussball, Knaben:

1. 2Wa, 2. 4Wa, 3. 2Wb

Unihockey, Mädchen:

1. 3Wb, 2. 2Wb, 3. 2LGSbTb

Unihockey, Knaben:

1. 3L, 2. 2Wa1, 3. 3NbPb

Basketball, Mädchen:



1. 1Sa, 2. 1Wa, 3. 1GK2

Basketball, Knaben:

1. 1Wb1, 2. 1Wb2, 3. 1Wa2

6.5 km-Lauf, Mädchen (1. Klassen)

1. Angelina Schär 1Sb, 2. Nina Keel

1LI, 3. Lea Bischof 1Sb

6.5 km-Lauf, Mädchen (2. und 3. Klassen)

1. Salome Altwegg 2Wb, 2. Andrina

Cavelti 2Wb, 3. Andrea Köppel 3Wa

6.5 km-Lauf, Knaben (1. Klassen)

1. Philipp Lütolf 1T, 2. Stefan Schönenberger 1T, 3. Andreas Scherrer 1T

6.5 km-Lauf, Knaben (2. und 3. Klassen)

1. Marion Frei 3NbPb, 2. Marion De-

iss 3L, 3. Severin Gloor 3L

11 km-Bike Mädchen (1. Klassen)

1. Lisa Kathrein 1LI, 2. Tanja Zünd 1T, 3. Carmen Eicher 1LI

11km-Bike Mädchen (2. und 3. Klassen)

1. Manuela Baumgartner 3NbPb, 2. Denise Herzog 2Wb, 3. Selina Roth 2Wb

11 km-Bike Knaben (1. Klassen)

1. Michael Wicki 1Wa, 2. Andreas Scherrer 1T, 3. Philipp Lütolf 1T

11 km-Bike Knaben (2. und 3. Klassen)

1. Denis Uffer 3NbPb, 2. Claudio Fehr 2L, 3. Sebastian Büchler 2Wa

Duathlon Mädchen

1. Lisa Kathrein 1LI

Duathlon Knaben (1. Klassen)

1. Philipp Lütolf 1T, 2. Andreas Scherrer 1T, 3. Stefan Schönenberger 1T

Duathlon Knaben (2. und 3. Klassen)

1. Claudio Fehr 2L, 2. Simon Ammann 2L, 3. Tobias Baumgartner 2L

10.7. – 13.8.

Sommerferien.



Herzliche Gratulation!

Die letzte Woche des Schuljahres stand ganz im Zeichen der verschiedenen Diplom- und Maturafeierlichkeiten. In würdigem Rahmen konnten die Absolventinnen und Absolventen nach drei, respektive vier Schuljahren ihren verdienten Lohn für die erbrachten Leistungen entgegen nehmen. In der Kantine der Leica Geosystems in Heerbrugg erhielten die 17 Studierenden der Wirtschaftsmittelschule aus der Hand von Klassenlehrer Ernst Capiaghi die Berufsmaturazeugnisse. Die Gastreferentin Sylvia Bertele, selbst Absolventin der Handelsdiplom-Mittelschule in Heerbrugg und Präsidentin des Ehemaligenvereins, betonte in ihrer Festansprache den Vorteil der Kombination von Wissen und praxisnaher Ausbildung. Sie zeigte sich überzeugt, dass durch die bereits in den Praktika gewonnenen Erfahrungen der Einstieg in die Berufswelt einfacher gelingen werde. Mit zeitgemässer Musik umrahmte ein Trio, gebildet aus den eigenen Reihen der Klasse, die Feier.

Am gleichen Abend durften in der voll besetzten Aula der Kantonsschule 22 Absolventinnen den Abschluss der Diplommittelschule feiern. Das heutige Diplom sei ein wichtiger Schlusspunkt einer profunden Allgemeinbildung und damit zugleich eine solide Basis für eine gewünschte berufliche Aus- und Weiterbildung, äusserte sich die Festrednerin, Regierungsratspräsidentin Karin Keller-Sutter.



Einen Beruf ausüben zu dürfen, der mit Freude erfüllt und Spass macht, sei ein Privileg. Neben der soliden Fachausbildung falle jedoch auch so genannt «weichen» Faktoren wie Eigeninitiative, Motivation und Durchhaltewillen eine grosse Bedeutung zu. Die Festrednerin betonte, dass in einer globalen Berufswelt wie der heutigen für eine optimale Entwicklung auch Teamfähigkeit und kommunikative Qualitäten unabdingbar seien.

Als letzter feierlicher Höhepunkt des Schuljahres wurde zwei Tage später auch den 135 erfolgreichen Maturandinnen und Maturanden ihr wohl verdientes Zeugnis überreicht. Der Gastreferent, Bundesstrafrichter Andreas J. Keller, gab den Absolventinnen und Absolventen in



Bundesstrafrichter Andreas J. Keller

seiner Festrede drei ihn prägende Erfahrungen mit auf den Weg: «Erstens: Gehen Sie Ihre persönliche Zukunft optimistisch und offensiv an. Zweitens: Steigern Sie das, was Ihre persönliche Kreativität ausmacht. Drittens: Bleiben Sie kritisch und nehmen Sie nicht einfach alles an. Mit Optimismus, Kreativität und kritischem Denken sind Ihre Chancen auf Erfolg intakt.» Zwei Maturandinnen und ein Maturand erläuterten anschliessend ihre persönlichen

Vorstellungen von «Bildung». Emanuel Bürki brachte auf den Punkt, was – hoffentlich – für sämtliche Schülerinnen und Schüler gilt: «Ich arbeite im Moment weder für mein Sparkonto, noch für meine Berühmtheit. Ich arbeite einzig und alleine für mich.» Die musikalischen Akzente des Festaktes setzten Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen. Eine breite Palette an Darbietungen, von Klassik bis Pop, unterstrich eindrücklich sowohl den feierlichen als auch den ausgelassenen Charakter dieses schönen Anlasses. Zum Abschluss trafen sich die frisch ausgezeichneten «maturae» und «maturi» sowie deren Eltern und Lehrkräfte beim Aperitif, um mit einem Glas Wein gemeinsam auf die neu erworbene Freiheit und die Zukunft anzustossen.

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums und den erfolgreichsten Diplomandinnen und Diplomanden der Wirtschafts- und der Diplommittelschule:

Maturitätslehrgang: Manuel Dür (LI, 13 P.), Sarah Büchel (S, 14.5 P.), Angelika Asada (GK, 12 P.), Kevin Bärlocher (NP, 14.5 P.), Shenji Schächli (NP, 14.5 P.), Michael Zäch (W, 13 P.), Lena Mayer (W, 13 P.)

Wirtschaftsmittelschule: Roman Zäch (5.6)

Diplommittelschule: Stephanie Gassner (5.4), Angelika Huber (5.4)



Die Klassenbesten des Gymnasiums: v.l. Angelika Asada, Shenji Schächli, Kevin Bärlocher, Lena Mayer, Michael Zäch, Sarah Büchel

... **Sabrina Curcio** (4S); sie durfte sich über den Gewinn des Spanisch-Redewettbewerbs Vorarlberg – St. Gallen – Liechtenstein freuen.

... **Fabiano Cataldi** (4S); beim gleichen Redewettbewerb belegte er den zweiten Rang.

... **Carmen Duvnjak** (4GK); sie bestand die Prüfung zum Karate-«Schwarzgurt» mit Auszeichnung.

... **Livio Zellweger** (3NaPa); an den Schweizermeisterschaften gewann er in der U18-Dreisprung-Konkurrenz die Goldmedaille.

... **Natalie Huber** (3GK), **Noemi Litscher** (1T), **Caterina Riedi** (1Sb); im Gruppenwettkampf der rhythmischen Sportgymnastik eroberten sie an den Schweizer Meisterschaften die Silbermedaille.



Natalie Huber, Noemi Litscher und Caterina Riedi in ihrer Gymnastikgruppe



Livio Zellweger nach der Siegerehrung

Wozu brauchen wir ein Leitbild? Haben wir mit den alltäglichen Auseinandersetzungen, mit Unterricht, Schülerinnen und Schülern nicht schon genug zu tun? Macht es überhaupt Sinn, in unserer schnelllebigen und unsicheren Zeit nach gemeinsamen Werten zu suchen? Diese oder andere Fragen sind manch einem Schulangehörigen der Kantonsschule Heerbrugg durch den Kopf gegangen, als sich die Schulleitung, das Kollegium und die Angestellten im Juni 2005 zu einer Klausurtagung ins österreichische Kleinvalsertal nach St. Gerold zurückzogen.

Das Ziel dieser schulinternen Weiterbildung war es, über pädagogische, schulische und persönliche Werte zu diskutieren und den Rahmen für unser Leitbild festzusetzen. Die Frage nach dem Sinn der Schule sollte nicht individuell, sondern im Kollektiv beantwortet werden.

St.Gerold war der Startschuss zu einem Prozess, der neun Monate gedauert und im Februar 2006 mit der Verabschiedung des Leitbildes geendet hat.

Eine Kommission bestehend aus Vertretern der verschiedenen Fachgruppen hat den Wertekonsens des Kollegiums zusammengefasst, ausformuliert und wiederum dem Kollegium zur Vernehmlassung zurückgegeben. An diesem demokratischen Prozess des Aushandelns und Vereinbarens nahmen sowohl die Lehrkräfte, die Angestellten als auch die Schülerinnen und Schüler teil. Im Februar 06 haben sich dann alle auf die im Leitbild verankerten Grundwerte geeinigt.

Das Leitbild ist der Ausdruck unserer gemeinsamen Leitvorstellungen, unserer Orientierung, die wir auch nach aussen transparent machen möchten. Die Entstehung war dabei ebenso wichtig wie das Endprodukt.

Nun soll ein Umsetzungsprozess in Gang gebracht werden, bei dem wir kurz- und langfristige Ziele setzen, sie realisieren und evaluieren, um sie dann den neuen Erkenntnissen anzupassen. Wir befinden uns auf einem Weg, auf dem die Qualität unserer Schule erhalten und verbessert werden soll.

Leitbild der KSH

Die Kantonsschule Heerbrugg umfasst ein Gymnasium, eine Fachmittelschule und eine Wirtschaftsmittelschule.

Sie ist ein Ort der Bildung und Ausbildung, ein Ort, wo Jugendliche – von Lehrerinnen und Lehrern geleitet, durch vielfältige Curricula und herausfordernde Aufgaben angeregt – auf ein Hochschulstudium oder eine anspruchsvolle Berufstätigkeit hin ausgebildet werden und wo sie – für sich und im Zusammenwirken und in der Auseinandersetzung mit andern – ihre Fähigkeiten entdecken und entfalten, das heisst: wo sie sich bilden im Sinne eines reichhaltigen und verantworteten Lebens.

fördern und fordern

Wir Lehrerinnen und Lehrer wecken die Interessen und die Neugier der Schülerinnen und Schüler, ermutigen sie zu selbsttätigem Lernen, stärken ihre Urteilskraft und fördern sie in ihrer Entwicklung. Wir stellen hohe, klar definierte Anforderungen und beurteilen die Leistungen nach transparenten Kriterien.

zusammen arbeiten

Wir, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte, sind eine lernende Gemeinschaft. Wir nutzen verschiedene Formen gemeinsamen Lernens und arbeiten zusammen an der Weiterentwicklung des Unterrichts und der Schule. Alle Schulangehörigen gehen wertschätzend miteinander um und leben das wohlwollende, sachliche und offene Gespräch. Mit kulturellen, sozialen und sportlichen Anlässen bereichern wir das Schulleben und fördern die Zusammengehörigkeit.

Sorge tragen

Die Gesundheit ist uns wichtig. Unsere Schule bietet Beratung und fördert die Prävention. Wir schaffen Raum für Musse. Zur Umwelt tragen wir Sorge und handeln der Gesellschaft gegenüber verantwortungsbewusst.

weiter kommen

Aufbauend auf Bewährtem gestalten wir gemeinsam die Zukunft unserer Schule und wagen Neues. Wir reflektieren unser Tun, setzen uns individuell und gemeinschaftlich Ziele, verwirklichen sie und beurteilen das Erreichte regelmässig.

sich öffnen

Wir sind aufgeschlossen gegenüber den eigenen und fremden Kulturen. Vielfalt erkennen wir als Stärke. Unsere Schule lässt die Öffentlichkeit an ihrem Leben teilhaben und pflegt den Kontakt mit Eltern, Oberstufenschulen, weiterführenden Bildungsinstitutionen und Unternehmungen. Mit eigenen Anlässen erweitert und unterstützt sie das kulturelle Angebot der Region.

Mass nehmen

Wir, Schulleitung, Lehrkräfte, Mitarbeitende und Schülerschaft, anerkennen das vorliegende Leitbild als gemeinsam anzustrebendes Profil unserer Schule. Es bildet für uns einen Orientierungsrahmen und formuliert Ziele, auf die wir hinarbeiten.

Wir überdenken und überarbeiten dieses Leitbild innerhalb von drei Jahren.

Schulinterne Fortbildung

Cornelia Bally

Schilfveranstaltung vom 24. Januar 2006 zum Thema «Betreuen und Bewerten von grösseren selbständigen Schülerarbeiten» mit Prof. Dr. Peter Bonati und Prof. Rudolf Hadorn

Nach Artikel 10 des Reglements über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR) vom 16. Januar 1995 muss für die Zulassung zur Maturität jede Schülerin und jeder Schüler eine eigenständige schriftliche oder schriftlich kommentierte Arbeit erstellen und mündlich präsentieren. Im Frühjahr 2002 wurden an der KSH die ersten Maturaarbeiten präsentiert. Nach fünf Jahren Erfahrung im Betreuen dieser Arbeiten ist es Zeit, zurückzuschauen.



Mit den Herren Bonati und Hadorn konnten zwei in dieser Sache sehr engagierte Referenten gewonnen werden. Zum einen kennen sie die im Alltag auftretenden Schwierigkeiten bei der Betreuung und Bewertung selbständiger Schülerarbeiten aus der eigenen Praxis, zum andern setzen sie sich als Dozenten vertieft mit dem Betreuungs- und Bewertungsprozess auseinander. Ausserdem verfügen sie durch ihre rege Kurstätigkeit über einen umfassenden Überblick über die «Maturaarbeitslandschaft Schweiz».

Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Themenwahl. Wie kann die Betreuung bei der Themeneingrenzung, bei der Entwicklung der Fragestellung und bei der Methodenwahl noch verbessert werden?

Die Erfahrung zeigt, dass eine frühe Festlegung des Themas besonders wichtig ist. Die Schülerin oder der Schüler soll ein Thema wählen, mit dem sie oder er sich während eines Jahres beschäftigen will und kann. Dabei hat die absolute Freiheit der Themenwahl nicht erste Priorität. Erst ein eigenständiger Untersuchungsteil oder eine eigene gestalterische Leistung macht eine Maturaarbeit einzigartig und verhindert damit auch die Abgabe eines Plagiats.

Die gewählte Betreuungsperson soll fachkompetent sein und über genügend Zeit verfügen. Mehrfach wies Rudolf Hadorn auf die besondere Bedeutung eines frühzeitigen Methodentrainings hin. Beispielsweise sollen Methoden der empirischen Sozialforschung vermehrt im Fachunterricht vermittelt und geübt werden.

Am Nachmittag beschäftigten wir uns mit der Beurteilung selbständiger Schülerarbeiten. Ausgehend von exemplarischen Auszügen aus Maturaarbeiten reflektierten wir unsere eigenen Beurteilungskriterien. Im Sinne einer gemeinsamen Bewertungskultur regte Peter Bonati eine teilweise Vereinheitlichung der Beurteilungsmerkmale an. Zudem ist für ihn eine Bewertung nur dann objektiv, wenn eine zweite beurteilende Person zu derselben Bewertung wie die erstbeurteilende Person gelangt. Mit einer Zweitbeurteilung würde gleichzeitig das Niveau der Prädikate kontrolliert und die Lehrperson in ihrer Doppelrolle als Betreuende und Bewertende entlastet.

Die Schlussdiskussion zeigte, mit wie viel Sorgfalt und Engagement an der KSH grössere selbständige Schülerarbeiten betreut werden. Es wäre wünschenswert, die Anregungen des heutigen Tages genauer zu überprüfen und nach Möglichkeit bei der Überarbeitung des Vademecums zu berücksichtigen.

Wie die jüngste Evaluation des MAR bestätigt, ist die Maturaarbeit eine der wertvollsten Neuerungen des MAR. Für mich und viele meiner Kolleginnen und Kollegen gehört die Betreuung und Bewertung einer grösseren selbständigen Schülerarbeit zu den anspruchsvollsten, aber auch erfüllendsten Arbeiten im Schulalltag. Möge das auch nach der Revision des MAR so bleiben.

Die Altstätter Fasnacht im Wandel

Wenn das Wort Fasnacht fällt, wird den meisten Menschen wahrscheinlich sofort unzivilisiertes Benehmen, reichlicher Alkoholkonsum und gewaltiger Lärm dazu einfallen.

Ich sah die Diplomarbeit als gute Gelegenheit, nachzuforschen, ob nicht doch mehr hinter diesem scheinbar so rahmenlosen Fest steckt und wo die Ursprünge zu suchen sind.

Heute sind die sozialen Unterschiede in unserer Gesellschaft nicht mehr so ausgeprägt, im Gegensatz zu früheren Zeiten. Im Spätmittelalter gab es zwischen den Ständen strikte Kleider- und Benimmordnungen. Diese Regeln dürften vor allem dazu geführt haben, dass die Menschen das Bedürfnis hatten, einmal im Jahr aus ihrem geregelten Alltag auszubrechen. Die vielen verschiedenen Brauchtümer, die dabei entstanden sind, wurden von Generation zu Generation überliefert und ausgeweitet. Die meisten Fasnachtsbräuche lassen sich jedoch nicht genau zurückverfolgen und es lässt sich nur erahnen, woher sie ursprünglich kamen.

Die Fasnacht in Altstätten wird das erste Mal in einem Verbot von 1617 erwähnt, als die evangelische Kirche die katholischen Bürger von Altstätten aufgefordert hat, das Fasnachtstreiben zu unterlassen. Die Fasnacht war den Protestanten schon immer ein Dorn im Auge und dürfte von den Katholiken vor allem als Provokation weiter praktiziert worden sein. Aus diesem Grund kam es zwischen den katholischen Röllelibutzen und evangelischen Bürgern immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Doch wie genau das fasnächtliche Treiben weiter ging, ist bis ins 19. Jahrhundert unbekannt.

Als Gründer der Altstätter Fasnacht gelten die Röllelibutzen, die ihr Brauchtum über Jahrhunderte hinweg verteidigen konnten. Bei diesen Männern handelte es sich ursprünglich um aufständische Bauern, die von den gehobenen Bürgern des «Städtli» verachtet wurden. Diese versuchten die Tätigkeiten der Bauern immer wieder mit Verboten zu unterdrücken, was jedoch nie vollständig gelang. Um weitere Einschränkungen zu umgehen wurde im Jahre 1919 der Röllelibutzenverein offiziell gegründet. Seit der Vereinsgründung achteten die Männer, die früher wegen ihren Gewalttätigkeiten bekannt waren, sehr auf zivilisiertes und diszipliniertes Benehmen. Deshalb ist es auch nicht weiter erstaunlich, dass sich ihre Tänze, die so genannten Polonaisen, zum schönsten und elegantesten Schauspiel der Ostschweizer Fasnacht entwickelt haben. Nach Berichten von Zeitzeugen hat sich die Fasnacht besonders stark seit dem Aufkommen der Guggenmusik vor ungefähr dreissig Jahren verändert. Während in den



Polonaise auf der Breite im Jahr 1920

Anfangsjahren vor allem die Beizenfasnacht die tragende Rolle spielte, prägt die heute so populäre Strassenfasnacht das Erscheinungsbild von Altstätten während der Fasnachtszeit. Seit der Gründung der Röllelibutzen hat sich die Altstätter Fasnacht stetig weiterentwickelt und immer neue Bräuche haben sich etabliert und bewährt.



Röllelibutz von Altstätten

Das Blau der Schmetterlinge

Schillern ist ein Phänomen, das in der Natur häufig vorkommt, aber kaum auffällt, da es meist durch Pigmente überdeckt wird. Eine Ausnahme bilden da einige Vertreter der Familie der tropischen Schillerfalter, deren innere Flügel zwar farbig leuchten, aber gänzlich pigmentfrei sind. Für meine Arbeit habe ich zwei Morphofalter (*morpho peleides*, *morpho menelaus*) ausgewählt, um deren Schillerfarbe, welche ohne Pigmente, sondern durch kleinste lichtbeugende Strukturen (sog. diffraktale Strukturen) erzeugt wird, zu untersuchen. Dazu verbrachte ich einen Monat im EMZ (Elektronenmikroskopisches Zentrallabor der Uni Zürich), wo alle Bilder aufgenommen wurden.

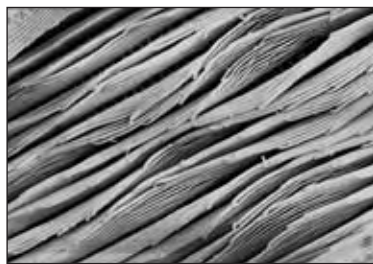
Zunächst begann ich mit einer Untersuchung unter dem Makroskop. Hierbei stand vor allem die Winkelabhängigkeit der Farben, das heisst, welche Farbe sich bei verschiedenen Lichteinfallswinkeln zeigt, im Vordergrund. Wie sich nun

Unter dem REM wurde endlich das markante Relief der Oberflächenstrukturen sichtbar. Die Schuppen tragen auf ihrer Oberseite in regelmässigen Abständen Längsrippen, welche durch dünnere Querrippen gekreuzt werden, während die Unterseite flach und strukturlos bleibt. Ausserdem wurden schon einige Unterschiede zwischen Deck- und Grundschuppen deutlich. Die Abstände zwischen den Längsrippen bei den Deckschuppen waren relativ gross, dagegen reihten sich die der Grundschuppen dicht aneinander. So kam die Vermutung auf, dass die Grundschuppen für die Schillerfarben verantwortlich sein müssen.

Diese Vermutung wurde später bestätigt. Bei stärkerer Vergrösserung wurden noch mehr Strukturen sichtbar: Die Längsrippen sind mit seitlichen Lamellen bestückt. Die Ausmasse dieser Lamellen befinden sich im beugungsfähigen Bereich, also etwa zwischen 400 und 700 nm. Somit



Gebogene Schuppen der Oberseite, REM



Seitliche Lamellen der Längsrippen, REM



Grund- (unten) und Deckschuppen, TEM

herausstellte, haben die Farben der Morphos eine sehr geringe Winkelabhängigkeit. Dieses Ergebnis war vom biologischen Standpunkt aus nicht sehr überraschend, aus physikalischer Sicht jedoch sehr interessant, denn künstliche, diffraktale Gitter, wie sie in der Firma CSEM in Zürich hergestellt werden, zeigen eine hohe Winkelabhängigkeit, bei der die Farbe von rot über blau bis zu grün wechseln kann. Schliesslich zeigte sich ein möglicher Grund für die Winkelunabhängigkeit der Farben: Die Schuppen sind deutlich gebogen. Da die Schillerfarben nur bei einem genügend grossen Lichteinfall funktionieren, gewährleistet so diese Krümmung, dass immer ein bestimmter Bereich der Schuppe im richtigen Winkel zum Lichteinfall liegt.

Um die Strukturen der Schuppen untersuchen zu können, setzte ich meine Arbeit am REM (Rasterelektronenmikroskop) fort. Zunächst muss jedoch der grundlegende Aufbau eines Schmetterlingsflügels erklärt werden: Die Unterseite des Flügels besteht aus einer einfachen Schuppenschicht, deren Farbe meist durch Pigmente erzeugt wird. Die Oberseite hingegen besitzt zwei Schuppenschichten, wobei zwischen der unteren, den Grundschuppen, und der oberen, den Deckschuppen, unterschieden wird.

drängte sich die Vermutung auf, dass diese Strukturen für die Schillerfarben verantwortlich sind.

Um diese Strukturen begreifen zu können, untersuchte ich die Schuppen im TEM, dem Transmissionselektronenmikroskop, wobei diese im Querschnitt betrachtet werden können. So wurden die diffraktalen Strukturen endlich sichtbar: Die Längsrippen mit ihren seitlichen Lamellen sahen nun wie «Tannenbäumchen» aus, die schlussendlich für die Schillerfarben verantwortlich sind. Die seitlichen Lamellen bilden die Äste und der Stamm entspricht vereinfacht der eigentlichen Längsrippe. Die vorherige Vermutung, dass vor allem die Grundschuppen Träger der diffraktalen Strukturen sind, bestätigte sich mit diesen Aufnahmen, denn die Tannenbäumchen der Deckschuppen, welche keine Schillerfarben zeigen, sehen im Vergleich zu denen der unteren Schicht degeneriert aus: Sie sind viel kleiner und der dünne Stamm trägt nur verkrüppelte Äste.

Bei weiteren Auswertungen gelang es mir teilweise, die «Tannenbäumchen» zu simulieren.

Verzeichnis Maturaarbeiten

4GK	Ackermann Linda	Körper als Kunstobjekt. Der Versuch Körperbemalung
4GK	Asada Angelika	Aspekte des Gälischen. Schottisch-gälische Sprachstrukturen im Vergleich mit ihren deutschen, englischen und französischen Entsprechungen
4GK	Benz Shamim-Miriam	Eine Wettkampfsaison der K4-Geräteturnerinnen
4GK	Duvnjak Carmen	Karate. Kämpfen, ohne Waffen zu brauchen
4GK	Fehr Jessica	Modedesign. Ein Kleid entsteht
4GK	Frei Mathias	Der Moosanger. Entwicklung und Perspektive eines Naturschutzgebietes
4GK	Frei Tanja	Epilepsie und Sport
4GK	Ganz Annina	Der Stellenwert von Aggressionen im Handball
4GK	Gerosa Rahel	Namibia. Die Geschichte Namibias von der Kolonialzeit zur Unabhängigkeit und das heutige Schulsystem am Beispiel der Bunya Combined School
4GK	Häni Sonja	Joy lernt ihre Sprache
4GK	Küng Martina	Dyskalkulie. Prävention und Therapie mit Naturerfahrungen
4GK	Kuratli Melina	Dimitri und die alte Limousine. Die Entstehung eines Kinderbuches
4GK	Lachenmeier Urban	Modal Jazz. Die Entwicklung der harmonischen Strukturen vom Bejop zum Cooljazz, am Beispiel von Miles Davis
4GK	Litscher Nathalie	Rhythmische Gymnastik – Tagebuchaufzeichnungen auf dem Weg zur Schweizermeisterschaft
4GK	Loher Valérie	Die Wirkung von ausgewählter Plakatwerbung
4GK	Oesch Stefanie	Musik in einer anderen Welt. Das Mädchenorchester Auschwitz
4GK	Pavlovic Alexandra	Delfintherapie
4GK	Pils Michelle	Japan. Alte Welt - Neue Welt
4GK	Pozivil Vanessa	Bulimie – Hungerschrei der Seele
4GK	Riedener Lavinia	Entwicklungsstufen von Kinderzeichnungen
4GK	Rohner Sibylla	Der Koffer. Ein Filmprojekt
4GK	Schiesser Ladina	Autismus – Eine andere Welt
4GK	Schlegel Tanja	Licht im Dunkeln. Über die Welt der Taubblinden
4GK	Suhner Yvonne	Der Teddybär als Übergangsobjekt und Therapeut
4GK	Täschler Marion	Dimitri und die alte Limousine. Die Entstehung eines Kinderbuches
4GK	Veladzic Ariana	Warum? Ist doch egal. Portrait einer Clique (Film)
4LI	Alija Mirsad	Neueste Entwicklungen in der Elementarteilchenphysik
4LI	Dür Manuel	Leonardo da Vinci. Sein Erfindergeist praktisch umgesetzt
4LI	Ferrari Nadine	Die Wahrheit über die Lüge?
4LI	Frei Katja	Bungy Jumping – Gefühlschaos – Risikosuche
4LI	Graber Lina	Vorkommen, Verbreitung und Neststandorte des Kiebitzes (<i>Vanellus vanellus L.</i>) im unteren Rheintal
4LI	Hasani Armend	Defensiver Pessimismus. Die positive Seite der negativen Gedanken
4LI	Hugentobler Iris	Der mittlere Sonnentau und seine Förderung auf renaturierten Parzellen im St. Galler Rheintal
4LI	Kriftner Sarah	Die metaphorische Bedeutung der Ameisen und der Bienen in der lateinischen Literatur
4LI	Mucha Armin	Der Zusammenbruch der deutschen Ostfront im zweiten Weltkrieg aus Sicht eines schlesischen Zeitgenossen
4LI	Oesch Pascal	Die Strategie des Harddiscounters ALDI für die Schweiz und deren aktuelle sowie zukünftigen Auswirkungen auf die Detailhandelsbetriebe
4LI	Raymann Karin	Bewegung im Kindesalter. Kindergartenvergleich Stadt - Land
4LI	Rodighiero Mirjam	Die Dauerwelle. Physikalische und chemische Auswirkungen auf das menschliche Haar
4LI	Spirig Rahel	Asterix. Vom Original zu den Übersetzungen und zurück
4LI	Spirig Virginia	Ein Leben im Rollstuhl. Alltagsleben von querschnittgelähmten Verunfallten

Matura- und Abschlussarbeiten

4LI	Steiner Hanna	Das Kastenwesen in Nepal. Auswirkungen auf das alltägliche Leben
4LI	Stucky Flavian	Die Lateinische Münzunion im Vergleich mit dem Euro
4LI	Thür Anna-Kathrin	Soll die Volksjagd in Anbetracht ihrer ökologischen und biologischen Bedeutung abgeschafft werden?
4LI	Thurnherr Janine	Die Faszination der Zwillinge
4S	Amann Daniela	Die Hypnose als Therapiemittel
4S	Balsamo Arcangelo	Diego Armando Maradona el 10 del Futbol Argentino
4S	Büchel Sarah	Die Auswirkungen der neuen Alkohollimite
4S	Cataldi Fabiano	Verhaltensweisen der Garten-Kreuzspinne (<i>Araneus di Adematus</i>)
4S	Curcio Sabrina	Kommunizieren ohne Worte – Schweizerische und italienische Körpersprache im Vergleich
4S	Hasler Alessia	Schweizer Verdingkinder im 19. und 20. Jahrhundert und ein Vergleich mit heutigen Heimkindern
4S	Heeb Markus	Kokain. Mythos, Sucht und Entzug
4S	Hildebrand Sara	Wirkung von Musik
4S	Höchner Richard	Gefangenenummer: 68613. Name: Afro Gallicani. Deutschland, 1943-1945
4S	Hutter Sabrina	Gewalt unter Jugendlichen an Schulen – Ursachen, Auslöser und Prävention
4S	Jäckli Flavia	wald.ig. Vom Entwurf bis zur fertigen Handtasche mit Accessoires und einem dazu passenden Kleidungsstück
4S	Kasper Isabelle	Die Religion der Sioux-Indianer verglichen mit dem Christentum (speziell Protestantismus)
4S	Kessler Dorian	Kokain. Mythos, Sucht und Entzug
4S	Mattes Caroline	Gewalt unter Jugendlichen an Schulen – Ursachen, Auslöser und Prävention
4S	Riedi Tamara	Die Auswirkungen der neuen Alkohollimite
4S	Schneider Christine	Die Hypnose als Therapiemittel
4S	Schüpbach Roger	Untergang des römischen Reiches – USA heute, ein Vergleich
4S	Schwarber Andrea	Der Duft liegt in der Luft. Düfte, die die Welt bewegen. Über Parfums und andere Gerüche
4S	Sonderer Evelyne	Innerrhoder Schöttler und Broderieshändler. Anfang und Untergang
4S	Stauffer Florence	Mai 68
4S	Waser Tabea	Erzählen im Dialekt – und wer hört zu? Über Literatur, die im Dialekt verfasst ist
4S	Wüst Andrea	Übergewicht. Gründe, Folgen und Massnahmen
4S	Zellweger Michèle	Die Wahrheit über die Lüge?
4S	Zünd Carole	Ni Putes Ni Soumises
4Ta	Bärlocher Kevin	Die Vermehrungsgeschwindigkeit der Bäckerhefe (<i>Saccharomyces cerevisiae</i>) gemessen anhand der CO ₂ -Produktion unter dem Einfluss von Substrat und Temperatur
4Ta	Hutter Andri	Textilbrand – Brennverhalten und Abbrandgeschwindigkeiten verschiedener Textilien
4Ta	Koller Thomas	Untersuchungen über Bertolt Brechts «Dreigroschenoper»
4Ta	Rauner Sonja	Rumantsch – Nua vas? Eine Sprache am Wendepunkt
4Ta	Schaer Raphael	Beobachtungen an Kohlmeisen während der Zeit von der Revierbildung bis zum Ausflug der Jungen
4Ta	Schück Andrea	Geschichte und wissenschaftliche Hintergründe der Haarfarbveränderung
4Ta	Sonderegger Pascal	Internationales Jahr des Sports und der Sporterziehung
4Ta	Specker Gregor	Textilbrand – Brennverhalten und Abbrandgeschwindigkeiten verschiedener Textilien
4Ta	Stähli Alice	Partnerwahl oder Wer passt zusammen?
4Ta	Steiger Kathrin	Analytische Untersuchung von Speichel bei Pferden vor dem Hintergrund des Dopingnachweises
4Ta	Stieger Marc	Das Blau der Schmetterlinge. Ein Erklärungsversuch mit Hilfe der Elektronenmikroskopie
4Ta	Sutter Lia	Osteopathie – Vergleich konventioneller und osteopathischer Untersuchungsmethoden bei Säuglingen
4Ta	Tiefenauer Raphael	Informatik in den Rheintaler Volksschulen
4Ta	Weder Daniela	«... und ewig lockt die Kippe». Theorie und Fallstudie zur Raucherentwöhnung

4Ta	Zehnder Thomas	Bakterielle Veränderung am rohen Fleisch. Mikrobiologische Untersuchungen am Hühner-, Schweine- und Rindfleisch
4Tb	Altwegg Sebastian	Die Farbumwandlung von blauem Azurit als Pigment in alten Bildern
4Tb	Batliner Marc	Die Alzheimer-Krankheit gestern – heute – morgen
4Tb	Brasi Jolanda	Migrationsbewegungen im Puschlav während des 20. Jahrhunderts
4Tb	Bucher Stefan	Aloe Vera als soziales und chemisches Entwicklungsprojekt
4Tb	Bürki Pascal	Die Sunnibergbrücke – ein Dokumentarfilm über 8'500 m ³ Beton und 1'960 Tonnen Stahl
4Tb	Fritsche Lukas	Chemisches und physikalisches Verhalten von schwarzen Pigmenten in Beton – Theoretische Grundlagen und praktische Versuche
4Tb	Gasser Thomas	Chemisches und physikalisches Verhalten von schwarzen Pigmenten in Beton – Theoretische Grundlagen und praktische Versuche
4Tb	Hardmeier Julian	Theorie, Bau und Betrieb eines Holzvergasers
4Tb	Hutter Andreas	Theorie, Bau und Betrieb eines Holzvergasers
4Tb	Hutter Fabian	Die Nachrichten der drei wichtigsten Medien unserer Zeit. Ihr Werdegang und eine Falluntersuchung
4Tb	Reho Alessandro	Einfluss des Röstprozesses auf den Koffeingehalt des Kaffees
4Tb	Schäppi Shenji	Programming a web interface with PHP and MySQL. A Matura project for Matura projects
4Tb	Voit Ursina	Gründe für den tendenziellen Mitgliederchwund bei der Pfadi Mittelrheintal und ein Konzept zur Attraktivitätssteigerung
4Wa	Ackermann Lea	Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS). Theorie und Realität
4Wa	Biollay Philipp	Tristesse. Gestaltung und Erläuterung eines Films
4Wa	Biollay Simona	Am Rande der Gesellschaft. Die Depression und ihr Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit
4Wa	Bont Alexandra	Selbstverletzendes Verhalten
4Wa	Büchel Raphael	Atomkraftwerk im Rheintal. Das geplante Atomkraftwerk Rütli SG vor 30 Jahren und aktuelle Untersuchungen zur heutigen Standortfrage
4Wa	Buschor Rahel	Autismus und Heilpädagogisches Reiten als Therapieform
4Wa	Dietsche Kora	Die Strafanstalt Saxerriet – Resozialisierung durch das Katzenprogramm
4Wa	Dukic Marko	Die Auswirkungen der Terroranschläge von New York, Madrid und London auf die Schweizer Börse
4Wa	Eberle Rahel	Untersuchungen der Noten an der KSH
4Wa	Frei Fabian	The knights templar warriors of christendom
4Wa	Frei Kathrin	Der Blutspendedienst SRK. Erläuterungen und eigene Untersuchungen zur Werbung und Motivation der SpenderInnen
4Wa	Grünenfelder René	Die musikalische Entwicklung der Beatles – von der Rock- zur Popband
4Wa	Hutter Hannes	Korruption und Marktversagen
4Wa	Keller Lea Antonia	Srdicko und Hanfland. Erlebnisse und Fakten aus einem Kindergarten in Liberec und einem Kindergarten in Buchs
4Wa	Lehner Ralph	Euro 2008. Erwartete kurzfristige Auswirkungen auf den Schweizer Tourismus und eine Prognose zu deren Nachhaltigkeit
4Wa	Rohner Barbara	Women's suffrage movement in the United States – the 19th century compared to today
4Wa	Vogel Rebecca	Schönheitskult und plastische Chirurgie
4Wa	Zäch Michael	Tourismus in Oberriet?! Untersuchungen zum Bekanntheitsgrad und Angebot touristischer Attraktivitäten des Dorfes Oberriet
4Wb	Baumann Oliver	Marketing und ökonomische Auswirkungen der UEFA Euro 2008 in der Schweiz und Österreich
4Wb	Bischof Luca	Marketing und ökonomische Auswirkungen der UEFA Euro 2008 in der Schweiz und Österreich
4Wb	Bruggmann Lisa	Musik und Emotionalität
4Wb	Bürki Emanuel	Macht und Mafia
4Wb	De Bais Andreas	Bikeparks. Von der Idee zur Realisierung
4Wb	Dierauer Claudine	Situation der Frauen im Islam am Beispiel des Buches von Assia Djébar «Das verlorene Wort»

... Abschlussarbeiten

4Wb	Dischler Daniel	Linker Terror versus Rechter Terror – Ein Vergleich zwischen der Roten Armee Fraktion und den Neonazis
4Wb	Gasic Marijan	Republica Ragusiana. Staat und Politik in Dubrovnik im 15. und 16. Jahrhundert
4Wb	Grubisic Michael	Synergieeffekte durch Fusion. Eine finanzielle Vergleichsanalyse über Synergieeffekte bei der Fusion der fünf Mittelrheintaler Gemeinden
4Wb	Hänggi Kay	Morbus Perthes. Was steckt dahinter? Antworten und Fallbeispiele
4Wb	Kalkman Iris	Löslichkeit von Gasen im Zusammenhang mit Taucherkrankheiten
4Wb	Mayer Lena	Einfluss der Eltern auf die politische Einstellung ihrer Kinder am Beispiel von ehemaligen Schülerinnen und Schülern der KSH
4Wb	Melnychuk Viktor	«Adelige Revolutionäre» revoltieren gegen den Zaren. Der Aufstand der Dekabristen von 1825
4Wb	Memeti Rinon	Synergieeffekte durch Fusion. Eine finanzielle Vergleichsanalyse über Synergieeffekte bei der Fusion der fünf Mittelrheintaler Gemeinden
4Wb	Nüesch Doris	Farben und ihre Wirkungen in der Werbung
4Wb	Portmann Michael	Die Untersuchung des Littenbachs anhand chemischer und biologischer Parameter
4Wb	Sawas Nadia	Als der schwarze Tod wütete. Die Pest in St. Gallen und Umgebung
4Wb	Sieber Nadia	Farben und ihre Wirkungen in der Werbung
4Wb	Sturzenegger Fabienne	Die Frau im Islam
4Wb	Sturzenegger Pascal	The Ku Klux Klan
4Wb	Zäch Pascal	Industrielle und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und Österreichs – Auswirkungen des EU-Beitritts
3D	Baumgartner Jeanny	«MusicStar», die Casting-Show des Schweizer Fernsehens DRS. Blicke hinter die Kulissen
3D	Bucher Anna	Pippo der Zirkusesel – Ein Bilderbuch entsteht
3D	Crameri Marina	Morbus Parkinson. Darstellung der physischen und psychischen Aspekte und Verdeutlichung anhand eines Fallbeispiels
3D	Della-Pietra Lisa	Macht und Mafia
3D	Dietschi Stefanie	Eine Waldwiese in Eichberg SG. Botanische Zusammensetzung und phänologische Veränderungen
3D	Gassner Stephanie	Der Schatz der Chumash. Kriminalroman für Kinder und Jugendliche
3D	Graf Jasmin	Die Fasnacht in Altstätten. Das Fest der verkehrten Welt
3D	Gruber Nicole	Der Spiegel der Seele – Neurodermitis
3D	Huber Angelika	Regionale Auswirkungen einzelner Wetterlagen
3D	Hutter Andrea	«MusicStar», die Casting-Show des Schweizer Fernsehens DRS. Blicke hinter die Kulissen
3D	Kuster Lea	Der Wandel des Tennissports. Vom Elite- zum Volkssport
3D	Limacher Valeria	Im Gespräch zwischen Mensch und Tier
3D	Lüchinger Marie-Theres	Bluesstile & Blueslegenden
3D	Neurauter Pascale	DOWNSYNDROM - Das Lachen in deinem Leben
3D	Parameswaran Kasthuri	Depression eines Menschen
3D	Rüesch Marina	Die Chinesische Mauer. Die Wiederentdeckung eines Weltwunders
3D	Schmid Nadja	Wir treffen uns beim Waldsofa
3D	Schneider Sabrina	Familienforschung – Auf den Spuren meiner Vorfahren
3D	Sieber Caroline	Stephen King's «It»
3D	Spreiter Rahel	Lomographie
3D	Thurnherr Denise	Psoriasis – Die Seele der Haut
3D	Vetsch Manuela	Juniorenförderung im Schweizer Eishockey – Elite A im Vergleich: HC Davos - EHC CHur
3D	Warth Linda	Cannabiskonsum bei Jugendlichen
3D	Wüthrich Nina	«Am schlimmsten ist der Verlust meiner Kindheit.» Der Fall des Verdingkindes Theresia Rohr

Schottisch – Gälisch

Schottisch-gälische Sprachstrukturen im Vergleich mit ihren deutschen, englischen und französischen Entsprechungen

Auf Gälisch hat man keinen Hunger – der Hunger ist auf einem. Und wenn man dann gefragt wird, ob der Hunger auf einem ist, antwortet man nicht «ja», sondern «ist». Auch grammatikalisch unterscheidet sich das Gälische stark von uns vertrauteren Sprachen wie Deutsch, Englisch oder Französisch. So steht zum Beispiel ein gälisches Verb grundsätzlich am Anfang des Satzes. Es besitzt eine abhängige und eine unabhängige Form, wird aber nicht in die verschiedenen Personen gesetzt wie im Deutschen, Englischen und Französischen. Das kommt den Gälischlernern sehr entgegen – sie müssen sich kaum mit der Konjugation befassen. Mit der Deklination ist es anders. Das gälische Fallsystem ist vergleichbar mit dem deutschen, also komplizierter als das englische und das französische.

Der erste Teil meines Sprachvergleichs behandelt die einzelnen Wortarten, also Subjekte, Adjektive, Pronomina und dergleichen. Der Einfluss eines Wortes auf andere Wörter spielt dabei eine wichtige Rolle, was man am Possessivpronomen gut sieht: Deutsche und französische Possessivpronomen passen sich an ihr Substantiv an, während gälische Possessivpronomen das Substantiv beeinflussen. In der Arbeit sind solche Beispiele natürlich ausführlicher und an konkreten Textstellen erklärt.

Als Ausgangstext für den Sprachvergleich übersetzte ich die «Sgeul nam Prìomh Albannach», die «Geschichte der ersten Schotten». Sie beschreibt die Geschichte Schottlands von den Kelten bis in die heutige Zeit, es geht darin um verschiedene Herrscher, um Kunst und Kultur, und um die Sprachen des Landes. Die Missstände, die zur Zeit der Bauernvertreibungen herrschten, und deren Auswirkungen auf die gälische Sprache werden stark betont – zu Recht. Aber man liest auch über die neuen sprachlichen Entwicklungen in Schottland, und alles in allem ist es ein Text, der die Zukunft für das Gälische wieder ein bisschen heller sieht.

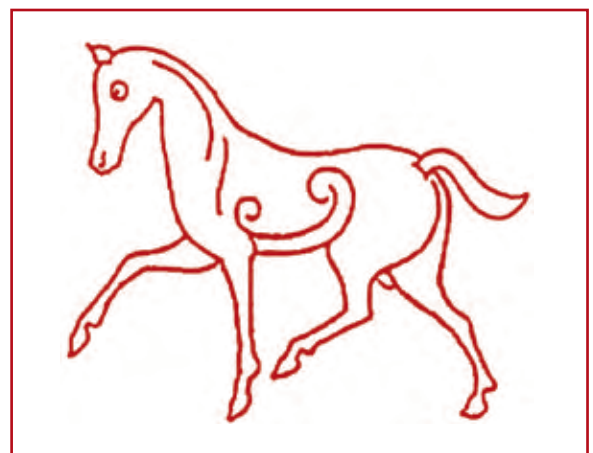
Diesen Text übersetzte ich also auf Deutsch, und zwei Kapitel daraus noch auf Englisch und Französisch. Dann stellte ich das Ganze in einer Wort-für-Wort-Interlinearversion zusammen – dort kann man die vier Sprachen direkt miteinander vergleichen, und aus dieser Version stammen alle Beispiele des Grammatikteils.

Es gibt so viele spezielle Dinge im Gälischen, dass ich nur einen kleinen Teil davon bearbeiten konnte. Interessant ist zum Beispiel auch, dass es im Gälischen keinen Infinitiv gibt. An seiner Stelle wird meistens ein Verbalnomen verwendet (z. B. «das Schreiben», «das Reisen»).

Der Gebrauch der gälischen Verbalnomina ist überhaupt sehr vielfältig. Zum Spiegelei sagt man «Ei nach seinem Gebratenwerden». Es kommen so viele Verbalnomina im Beispieltext vor, dass ich ihnen ein eigenes Kapitel gegeben habe.

Im zweiten grossen Vergleichsteil geht es um die verschiedenen Satzarten, und vor allem um die Reihenfolge der einzelnen Satzglieder. Ein grosser Unterschied von Gälisch zu Deutsch, Englisch und Französisch ist die Grundsatzstellung: im Gälischen lautet sie Verb – Subjekt – Objekt, in den anderen Sprachen Subjekt – Verb – Objekt.

Am Schluss des Vergleichs bleibt ein Kapitel mit gälischen Sätzen und Konstruktionen, die so anders aufgebaut sind, dass sie sich kaum mit denen der anderen Sprachen vergleichen lassen. So sagt man auf Deutsch «Gälisch ist eine schöne Sprache», auf Gälisch aber «'S e cànan brèagha a tha anns a' Ghàidhlig» - es ist eine schöne Sprache, die im Gälischen ist.



Piktisches Tiersymbol

Studienwoche Astronomie

Franz Spirig

Klasse 3Tb in Carona

Die Schülerinnen und Schüler konnten aus einer Reihe von Vorschlägen ihr Astronomieprojekt auswählen und sich schon vor der Studienwoche vorbereiten. Jede Projektgruppe bekam zudem einen besonderen Auftrag, der darauf abzielte, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Mathematikkenntnisse zur Lösung astronomischer Probleme anwenden konnten.

Es wurden folgende Projekte bearbeitet:

Ortsbestimmung: Gil, Renato und Denis berechneten (und massen) die Höhe (über Horizont) und die Himmelsrichtung der Sonne zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort. Umgekehrt bestimmten sie die geographische Länge und Breite von Carona durch Beobachtung der Höhe und Himmelsrichtung der Sonne zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Mond: Yannik und Damian widmeten sich der Selenographie, d.h. der Untersuchung der Formationen auf dem Mond wie «Meeren», Kratern und Bergen. Sie studierten die Liberation (scheinbare Schwankung) des Mondes. Mit zwei verschiedenen Methoden schätzten sie die Höhen von Mondbergen ab und verglichen diese mit den Werten aus der Literatur. Bei einer Methode wird aus der Schattenlänge die Höhe berechnet. Aus geometrischen Gründen ist die Höhenbestimmung im ersten und letzten Viertel (d.h. bei Halbmond) am einfachsten. Daher verwendeten die beiden Schüler Fotos vom Mond im ersten Viertel.

Sonne: Dino, Michael, Michel und Koray beobachteten verschieden Phänomene auf der Sonne (Randverdunklung, Sonnenflecken, Protuberanzen und Filamente). Ihre Hauptaufgabe war die Bestimmung der heliographischen Koordinaten eines Sonnenflecks und der Rotation der Sonne.

Planeten / Sonnenuhren: Manuela, Esmé, Gajani und Martina erstellten von den Ende September sichtbaren Planeten Venus, Mars und Saturn Steckbriefe. (Auch die von Auge unsichtbaren Planeten Uranus und Neptun konnten mit dem automatisierten 30 cm Newton-Teleskop der Sternwarte Calina beobachtet werden.) Durch einfache kinematische und physikalische Überlegungen berechneten sie auf dem Taschencomputer den Zeitpunkt des grössten Glanzes der Venus.

Sie lernten die Funktionsweise und die Konstruktion einer Sonnenuhr sowie den Zusammenhang zwischen der Zeit, den eine Sonnenuhr anzeigt (der wahren Ortszeit), und der mitteleuropäischen Sommerzeit kennen.

Marsbahn: Lukas und Patrik studierten die Bewegung von Erde und Mars um die Sonne. Dabei stiessen sie auf eine fundamentale Gleichung, die so genannte Keplergleichung. Sie schrieben ein Computerprogramm, mit dem für jeden Tag die ekliptikalen geozentrischen Koordinaten (Länge und Breite) des Mars berechnet werden können. Damit lässt sich die Bewegung des Mars am Firmament verfolgen. Insbesondere lässt sich die Oppositionsschleife des Mars demonstrieren.

Sterne und Sternhaufen: Thomas, Lucas und Mario nahmen sich Objekte ausserhalb des Sonnensystems vor. Für einige während der Studienwoche sichtbare (so genannte) Hauptreihensterne berechneten sie aus der Spektralklasse (d.h. der Farbe) und der scheinbaren Helligkeit die Entfernung. Zudem beobachteten sie offene Sternhaufen und Kugelsternhaufen aus dem Messierkatalog.

Neben der intellektuellen Komponente kam in dieser Studienwoche auch die soziale Komponente nicht zu kurz. Insbesondere mussten sich die Schülerinnen und Schüler selber verpflegen. Jede Schülerin und jeder Schüler gehörte zu einer von vier Kochgruppen, welche für das Einkaufen, das Essen und das Abwaschen für einen Tag zuständig waren.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich in dieser Woche sehr eingesetzt. An dieser Stelle möchte ich meinem Kollegen Walter Winiger für seine tatkräftige Unterstützung danken. Schliesslich danke ich dem Verantwortlichen für die Sternwarte Calina, Herrn Fausto Delucchi von der Società Astronomica Ticinese, für die freundliche Einführung in die Handhabung des neu aufgerüsteten Teleskops und die vertrauensvolle Überlassung der Sternwarte.



Annäherung an Rom

Klasse 3L

Impressionen aus der Studienwoche der dritten Lateinklasse

Circus Maximus

Über alles wächst zuletzt das Gras
Ein einsamer Jogger läuft sich ein
Schaulustige in Scharen - es winken «Brot und Spiele»
Ein gedankenverlorener Tourist sitzt im Gras
Sie kämpfen um ihr Leben: Sklaven, Kriegsgefangene,
verurteilte Verbrecher
Der Jogger dreht die zweite Runde
Waffenklirrend und behelmt rüstet er sich, die Menge tobt
Es ist wirklich nichts los
Das spectaculum kann beginnen
Der Tourist ist unschlüssig: ob er schon gehen soll?
Die Bestien marschieren auf
Die Sonne sticht
Was treibt Menschen nur zu solcher Grausamkeit?
Der Tourist steht auf
Mit welchem Todesmut - der letzte Hieb
Der Jogger dreht unbeirrt seine - wievielte? - Runde
Die Menge johlt
Der Tourist kann ein lautes Gähnen nicht unterdrücken
Der Jogger beginnt seine Sachen einzupacken
Morituri te salutant - aber heute nicht, heute nicht.
Über alles wächst zuletzt das Gras.

Meike Neef

So tief...

Der Mensch kann kaum noch tiefer sinken,
noch mehr mit seinem Beine hinken,
wie dieser alte Mann es tat,
als er mir gegenüber trat.
Ich weiss, ich rett' so keine Welt,
doch geb ich ihm ein wenig Geld.
Leise denke ich für mich:
«Sei froh, bist du es nicht!»

Vanessa Streng



Kathrin Graf: Corso

Fast 2000 Jahre und schon ein bisschen weise? Zum Reiterstandbild Marc Aurels auf dem Kapitol

Oh Jupiter, was ist aus uns geworden?
Schon wieder diese Touristenhorden!
Ganz Rom ist von ihnen besetzt!
Mehercle, was mach' ich jetzt?

Nix war's mit Imperium Romanum,
dafür multi touristi und keine Ahnung.
Aus der Traum vom Römerreich!
Viele Barbaren, meine Knie werden weich!

Ein einziger Lichtblick bleibt mir da,
die Lateiner aus Helvetia.

Marion Schuler



Tanja Stolz: Brunnen auf dem Petersplatz

Auf dem Palatin: Ruhe in der Hektik

Ein Hort der Ruhe – 10 Euro teuer – doch das Geld hätte
nicht besser investiert werden können. Die Sonne, jetzt
beinahe waagrecht scheinend, hüllt alles in goldenes Licht.
Wir sind allein.

Nicht ganz: Katzen! Eine Minute später sind wir wieder
allein. Wieder ist Ruhe. Kies knirscht, Fingerspitzen
berühren die Steine der Gebäudereste. Häuser wurden zu
Ruinen. Die Ruhe blieb, Tausende von Jahren.

Christoph Hoeflinger

KSHollywood

Nina Hohl, 2Wb

KSHollywood? – und Action!

Zu Beginn des Schuljahres 2005/06 bekamen wir einen neuen Wirtschaftslehrer, Hannes Kampfer, der eben seinen Bildungsurlaub abgeschlossen hatte und somit motiviert und voller Tatendrang an die Aufgabe ging, unsere Klasse zu unterrichten und zu bändigen. Von ihm kam dann auch der Vorschlag für die Gestaltung der Sonderwoche. Aus seiner Arbeit bei der St.Galler Kantonalbank (SGKB) in der internen Ausbildung hatte er noch ein Videoprojekt in Planung, das er nun mit uns in Angriff nehmen wollte. Die gesamte Klasse war sofort begeistert von der Sache, und so manch einer dachte wohl insgeheim schon an einen oscarreifen Auftritt. Das Projekt wurde also



Filmstills

einstimmig angenommen und so schauten wir uns mehrere der Ausbildungsfilme für die Verkaufsschulung an. Sie stammten aus den 70er Jahren, Kleidung und dargestellte Bankprodukte waren somit nicht mehr zeitgemäss; so dass die Filme eher belustigend als lehrreich wirkten.

Unsere Aufgabe war es nun, von vier dieser Videos ein Remake zu drehen. Als erstes galt es die unterschiedlichen Arbeiten auf die Schüler zu verteilen. Da diese sehr abwechslungsreich sind, konnte für jeden und jede die passende Aufgabe gefunden werden. Zur Auswahl standen: Schauspieler, Regieassistent und Drehbuchautor, Kamera, Ton- oder Lichttechnik, Schminken und natürlich der Schnitt.

Der Gestaltungslehrer Kurt Schwendener stellte sich zur Verfügung, uns in technischen und gestalterischen Dingen zu unterstützen. Nachdem vier Schüler mit Hilfe der alten Videos die Drehbücher verfasst, und Herr Kampfer mit dem Ausbildungschef der SGKB diese auf den neusten Praxisstand gebracht hatten, konnte die lang ersehnte Sonderwoche beginnen.

Anfangs erhielten wir vom Ausbildungschef eine zweitägige Einführung in die Verkaufsausbildung, nachher ging's endlich an die eigentliche Arbeit, das Drehen der Videos.

Da sogar am Samstag noch fleissig geprobt worden war, konnte am Montag im Kundenbereich der Kantonalbank Heerbrugg direkt mit den ersten Aufnahmen begonnen werden. Die neunköpfige Aufnahmecrew stand bereit, die Schauspieler waren gepudert auf ihren Plätzen und dann: «Kundenbedürfnisse, Szene 1, die Erste.» Los ging das Abenteuer. Von der anfänglichen Nervosität war bald nicht mehr viel zu spüren. Die Klasse arbeitete als professionelles und eingespieltes Team zusammen. Trotzdem wurde es beim Dreh nie zu ernst, denn vor allem die Schauspieler sorgten mit ihren Versprechern und Aussetzern immer wieder für einen Lacher. Kaum waren die jeweils bis zu 13 Szenenwiederholungen im Kasten, riss uns die Videoschnittgruppe die Bänder förmlich aus den Händen und begann sofort mit ihrer oft bis gegen Mitternacht andauernden Arbeit. Die drei Drehtage waren spannend und so verging die Zeit wie im Flug.

Der Dreh dieser Videos war für alle eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag und eine sehr lehrreiche Erfahrung, bei der die ganze Klasse gefordert war, zusammen zu arbeiten.

Kurz vor Ende des Semesters konnten wir uns in einer Schulstunde das Ergebnis ansehen, mit dem man, denke ich, mehr als zufrieden sein kann.

Côte d'Azur – Maturareise 4GK

Die Maturareise mit der Klasse 4GK geht mit dem Reiseunternehmer Urs Eugster an die Côte d'Azur. Alle Schüler erscheinen rechtzeitig am Treffpunkt auf dem Parkplatz der KSH und auch der Klassenlehrer Bertram Mogg ist da, obwohl er wegen schwerwiegenden Gesundheitsproblemen nicht mitkommen kann. Er bringt noch alle Unterlagen und schon geht es los Richtung San Bernardino.

In Bellinzona gibt es den ersten Halt und einen zweiten südlich von Mailand. Alles läuft wirklich perfekt. Ohne jegliche Probleme oder kritische Fahrsituationen erreichen wir die Côte d'Azur bei Genua und fahren Richtung Nizza und Cannes. Auf dieser Strecke hat es auffallend viele kleine und mittlere Tunnels. Das Meer liegt in tiefem Dunst. Kurz nach 18 Uhr erreichen wir unsern Bestimmungsort Antibes. Hier beziehen wir unsere einfachen, aber zweckmässigen Bungalows in 6er- bis 8er-Gruppen. Der Meeresstrand ist zu Fuss in 10 Minuten erreichbar – vor der ersten Nachtruhe suchen die meisten noch den Strand auf.

In Antibes haben wir am nächsten Vormittag um 10 Uhr eine Stadtführung. Picasso war 1925 zum ersten und 1945 zum 2. Mal hier. Auch ein Besuch auf dem Schloss aus dem 12. Jahrhundert stand auf dem Programm. In diesem werden einige Gemälde des berühmten Künstlers ausgestellt. Antibes hat heute etwa 80'000 Einwohner und lebt von der Agrikultur; es gibt etwa 800 Grossgärtnereien, die Blumen produzieren. Das Handwerk von damals lebt noch heute in Familienbetrieben weiter in seiner ursprünglichen Form.

Führung in Nizza

Anschliessend fahren wir am Marina Baie des Angeskomples aus den 70er Jahren vorbei nach Nizza. Nizza ist die fünftgrösste Stadt Frankreichs und hat um eine halbe Million Einwohner. Nizzas Flair machen die verschiedenen Promenaden aus. Schönste Hotels und Gebäude stehen hier direkt neben Villen von sehr reichen Leuten. Hier wird Weihnachten mit einer «lebenden» Krippe gefeiert, d.h. es spielen Erwachsene und Kinder die Weihnachtsgeschichte. Im Februar ist drei Wochen Karneval mit vielen Blumen und Papiermaché-Figuren im Volumen einer Tonne.



Olivenbaum im Garten von Matisse

Am dritten Tag besuchen wir Grasse, etwas im Landesinnern mit seinen weltbekannten Parfums. In der Parfumerie «Galimard», die es seit 1747 gibt, erfahren wir viel über die Herstellung von Parfums. Es gibt 152 verschiedene Duftöle, die Herr Morel, der eine sehr gute Nase besitzt, alle unterscheiden kann. Innerhalb einer halben Stunde kann er aus hundert Kräutern deren Zusammensetzung bestimmen, deren Gehalt sogar bis auf Prozentanteile. Er darf z.B. keinen Kaffee trinken, da dieser die Duftwahrnehmung beeinträchtigen würde. Im entstehenden Film «Das Parfum» nach der Literaturvorlage von Patrik Süskind, spielt er auch eine kleine Rolle. Das Parfum zum Film konnten wir bereits erstellen.

Führung in Monaco

Die ganze Woche war uns das Wetter hold gestimmt. Wir konnten Cannes mit der Strandpromenade, dem Palais des Filmfestivals und dem tiefblaugrünen Meer geniessen. Auch Monaco, das 2 km² gross ist und 55'000 Einwohner hat, wovon $\frac{2}{3}$ Ausländer sind, präsentierte sich uns in strahlendem Sonnenschein. Monaco hat einen unterirdischen Bahnhof und es werden hier alle Sprachen gesprochen. Die Schlossburg, das Hotel de Paris, das Casino und auch den japanischen Garten geniessen wir und lassen uns beeindrucken, was Menschen alles zustande bringen.

Der Besuch des Matisse-Museums in Nizza, der Villa mit den hunderten uralten Olivenbäumen, war für mich neben vielen sehr schönen Erlebnissen mit den Schülern der Klasse 4GK das eindrücklichste.

Die Maturareise der 4GKler war kulturell und von der Kameradschaftlichkeit der Schüler her total gelungen, lehrreich und sinnvoll. Ohne jegliche Probleme fuhren wir über 1600 km mit dem Car, die Kollegialität unter den Schülerinnen und Schülern sowie auch der Umgang mit Alkohol boten keinerlei Anlass für Kritik. Leider ging die Reise am Freitagabend auf dem Parkplatz der KSH wieder zu Ende.

Eine grosse Dankbarkeit verspüre ich gegenüber dem Reiseleiter Urs Eugster und der Klasse 4GK für diese gelungene, interessante und erlebnisreiche Woche!

Kennenlern-Exkursion

Klaus Amann

Ihr werdet euch kennen lernen!

Was tut ein geplagter Klassenlehrer, wenn er erfährt, dass er seine Maturaklasse nicht nach Barcelona begleiten darf, weil er im Gegenzug dazu seine neuen Eleven zum gegenseitigen Kennenlernen begleiten und motivieren soll? Er denkt sich erst einmal: «Ihr werdet mich kennenlernen!». Doch dann liest er die Vorgaben noch einmal in Ruhe durch und besinnt sich seines hehren Auftrags. Die Schüler sollen sich gegenseitig kennenlernen. Macht ja auch mehr Spass. Und ist sinnvoller. Nur, wie und wo lernt man sich denn gut kennen, als SchülerIn, der/die derart Klassengemeinschaft erfahren soll? Fragen wir doch erst einmal die Schüler:

- Säntispark baden gehen
- sich mit Farbpistolen beschiessen und Bowling
- Pizza essen
- bloss keine Wanderung oder mit dem Fahrrad
- Europapark Rust
- Alpamare baden gehen

Nachdem keiner dieser Vorschläge eine solide Mehrheit finden konnte, rückte ich mit drei Alternativen und den dazugehörigen Kostenvorschlägen heraus: Fast geschenkt: mit dem Rad in die «in natura» in Dornbirn, dort Führung und Weiterfahrt ins «Güttele», Grillen und Rappenlochschlucht. Kosten ca. 10 CHF. Variante B: halbes Budget, ca. 75 CHF.-; Zug nach Bregenz, Ausstellung XY im KUB mit Führung; Wanderung auf den Pfänder, Essen im Gasthaus, Besuch der Adler-Flug-Show; Wanderung über den Pfänder rücken zurück nach Bregenz. Und schliesslich: Variante C: ganzes Budget, 150.- CHF; mit teilweiser Selbstverpflegung; Abenteuer in der Schlucht, Acqua-Parcour, Abseilen, Bogenschiessen, Wasserfall, Klettergarten unter Leitung des Canyoning-Teams in Dornbirn und Bregenz, Übernachtung in der Jugi Bregenz, Dauer: eineinhalb Tage.

Und bald war klar: Wir müssen die Eltern um Zustimmung für die teuerste Variante bitten. Die Mehrheit will doch Grenzen ausprobieren, Neues erproben, sich gegenseitig in einer weitgehend unbekanntem Situation erleben,

sich etwas trauen, sich auf andere verlassen können und anderen helfen. Und darum geht's beim Acqua-Parcour. Und wie waren die eineinhalb Tage für die Schüler? Fragen wir sie doch wieder selber:

Das Kennenlernprojekt in Bregenz hat unserer Meinung nach seinen Zweck erfüllt! Es waren zwei erlebnisreiche Tage, die wir wirklich geniessen konnten. Vor allem der Aquaparcour hat uns besonders viel Spass gemacht. Es war ein vielfältiges Programm bei dem Teamgeist und auch ein wenig Mut gefordert war! Den ganzen Nachmittag verbrachten wir mit abseilen, wasserrutschen, schwimmen im kalten Fluss und noch vielem mehr! Der krönende Abschluss war eine Seilbahn über eine Schlucht hinweg. Der Abend in der schönen Jugendherberge wurde genutzt, um einander besser kennen zu lernen und Spiele zu spielen. Auch die Besichtigung von Bregenz am darauf folgenden Tag war sehr interessant. Diese zwei Tage haben uns sehr gut gefallen und wir würden solch ein Projekt jeder Klasse weiterempfehlen.

Maria & Nadine

Als unser Klassenlehrer den Vorschlag machte, eine Exkursion durch einen Aquaparcour zu machen, um die Klassenkameraden besser kennen zu lernen, war ich sofort einverstanden. Am Anfang dachte ich, dass der Aquaparcour ziemlich riskant ist und es nicht so toll wäre, wenn man Höhenangst hätte. Als wir den Parcour aber erleben, merkte ich, dass es gar nicht so schlimm war und wir viel

Spass daran hatte. Auch konnten wir so einander wirklich kennen lernen. Wir mussten miteinander reden und einander helfen. Sehr lustig war es auch am Abend in der Jugendherberge. Wir spielten „Nobody is perfect“ und „Tabu“ und ähnliche Spiele in kleinen Grüppchen.

Am nächsten Tag konnten wir bei der Stadterkundung wieder in einer anderen Gruppe sein und so weitere Klassenkollegen besser kennen lernen. An diesen zwei Tagen ist mir nichts Negatives aufgefallen. Am besten gefielen mir der Aquaparcour und der Abend in der Jugendherberge.

Denise



Ich hänge an euch!

Höhenstufen der Alpen

Albert P. Guntli

Vegetationszonen der Alpen

EIN Semesterthema für den Projektunterricht und für die Sonderwoche 2005. Arbeiten in den vier Fachbereichen Biologie, Bildnerisches Gestalten, Französisch und Geographie

In der Zeit zwischen Schuljahresbeginn 2005 und Herbstferien arbeitete die Klasse 3NaPa fächerübergreifend an ihrem Semesterthema «Vegetationszonen der Alpen». Wir verknüpften die Biologie mit den Fächern Geographie, Bildnerisches Gestalten und Französisch. Als Klassen- und Biologielehrer bin ich meinen Kolleginnen Frau C. Bally (Geographie) und Frau M. Cerny (Französisch) sowie meinem Kollegen Herr H. Albertin (Gestalten) sehr dankbar für die ausgezeichnete Teamarbeit. Es ist gelungen, das Thema von verschiedenen Seiten her zu beleuchten und zu bearbeiten, sodass die Schülerinnen und Schüler vielfältige Eindrücke sammeln und erleben und sich ein vertieftes Wissen erarbeiten und aneignen konnten. Der ganzheitliche Ansatz in didaktischer und methodischer Hinsicht stand im Vordergrund.

Die Inhalte:

- biologische, ökologische und geographische Beobachtungen in der Natur
- naturwissenschaftliche Untersuchungen in den verschiedenen Höhenstufen des Alpenraums
- gestalterische Umsetzungen und Darstellungen der naturkundlichen Erkenntnisse
- literarische Betrachtungen und Ergänzungen zum Thema aus passenden Schriften von J.-J. Rousseau

Die Ziele:

- Erleben, Erforschen und Gestalten der Natur in unserem Alpenraum
- Erkennen des Makro- und des Mikrokosmos
- Erfassen der Naturphänomene mit allen Sinnen
- Konkretes Vernetzen der biologischen Beobachtungen mit gestalterischen Darstellungsmöglichkeiten; Einsetzen verschiedener Methoden bei der gestalterischen Darstellung der Beobachtungen
- Pflege des Teamworks, der gemeinsamen Arbeit und der Klassengemeinschaft
- Erarbeiten naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu biotischen, abiotischen und geographischen Umweltfaktoren
- Kennenlernen der erzieherischen Ansichten und der sechs Pflanzenfamilien, wie J.-J. Rousseau sie beschreibt (auf Französisch)
- Sich auseinandersetzen mit der Biodiversität in den verschiedenen Höhenstufen der Alpen
- Durchführen einer Projektarbeit – fächerübergreifend und im Teamteaching

Die Durchführung:

Im August leitete die Geographie-Exkursion mit Frau Bally ins Thema ein. Die Klasse hatte die Aufgabe, im Oberengadin «Landschaft zu lesen». Sie erhielt zwei eindrucksvolle Möglichkeiten: Beobachten und Erleben des Permafrostes auf einem Blockgletscher im Bereich der Segantinihütte und verschiedener Phänomene von Eisgletschern bei der Wanderung über den Pers- und Morteratschgletscher. Die Vegetation der nivalen und alpinen Höhenstufe stellte ich während der Wanderungen an geeigneten Standorten vor.



Untersuchungen im Hochmoor Gamperfin (Grabserberg)

Projektunterricht 3Wb

Patrik Good

Im Rahmen des Projektunterrichtes arbeitete die Klasse während drei Tagen im Bereich des wunderschönen, herbstlich gefärbten Hochmoores von Gamperfin im Grabser Berg. In der KSH waren die Schülerinnen und Schüler im Vorfeld eingeführt und vorbereitet worden. Die naturkundlichen Sinneswahrnehmungen und Studien im Feld und im Skihaus Gamperfin, welches wahrlich in ein Labor umfunktioniert worden war, dienten auch als Grundlage für die gestalterischen Arbeiten, welche Herr Albertin mit lebhaftem Engagement und seiner grossen Sachkenntnis führte. Die drei Tage und zwei Abende in der montanen und subalpinen Stufe nutzten wir für beide Fächer sehr effizient aus mit intensiven Tätigkeiten beim Beobachten, Untersuchen, Erleben und Darstellen (Zeichnen, Aquarellieren, Fotografieren usw.). Auf den nächtlichen Streifzügen lauschten wir dem urtümlichen und fast furchterregenden Röhren der Hirsche, die ihren Brunftbetrieb in der Nähe unserer Hütte abhielten.

Die «Hinreise» zum Hochmoor auf Gamperfin erfolgte auf Schusters Rappen. Wir durchwanderten vom Gamserrugg (2076 m über Meer) herkommend die alpine und subalpine Zone. Nach dem dreitägigen Aufenthalt nutzen wir den ersten Teil der «Heimreise» ebenso mit der Wanderung durch die montane und colline Stufe nach Grabs hinunter. Selbst auf diesen Wanderungen zeichneten die Schülerinnen und Schüler charakteristische Aspekte zu den Vegetationszonen.

In den drei letzten Tagen der Sonderwoche vertiefte sich die Klasse 3NaPa an der KSH in die französischen Texte von J.-J. Rousseau und studierte die beiden Werke «Emile ou de l'éducation» und die «Lettres élémentaires sur la Botanique». Frau Cerny führte als Französischlehrerin durch die anspruchsvollen Texte und stand den Schülerinnen und Schülern mit Rat und Tat zur Seite. Die botanischen Erklärungen erhielten sie von mir. Beide Werke eigneten sich ausgezeichnet als Ergänzung zu unseren naturkundlichen und gestalterischen Arbeiten während des Projektunterrichtes und während der Sonderwoche. ●

Die Pharmaindustrie und ihre Produkte

An insgesamt fünf Nachmittagen erarbeitete die Klasse 3Wb unter der Leitung ihres Klassenlehrers Patrik Waibel (Lehrer für Wirtschaft und Recht) und des Fachlehrers für Chemie, Patrik Good, ausgewählte Themen aus dem Bereich der Pharmaindustrie. Dieser Projektunterricht hatte inhaltlich zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler mit den wichtigsten Begriffen zur Charakterisierung der Industriebranche, insbesondere der chemisch-pharmazeutischen Industrie, vertraut zu machen und ihnen einen Einblick in die Bedeutung dieses Industriezweiges für die Schweiz zu gewähren. Gleichsam bedeutend war das Vorgehen: die Schülerinnen und Schüler erhielten Gelegenheit, das Verfassen eines Berichtes im Hinblick auf die Maturaarbeit zu üben.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler anhand des Internet-Auftritts der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie (www.sgci.ch) in die chemisch-pharmazeutische Industrie eingeführt wurden, konnten sie aus einer umfangreichen Liste ein Thema für die bevorstehende Gruppenarbeit auswählen. In Dreier- und Vierergruppen wurde anschliessend zum entsprechenden Bereich Material gesammelt, um sich ein erstes Bild von der Materie machen zu können. In der zur Verfügung stehenden Zeit wurde ein Bericht von 10 Seiten verfasst, welcher formal den Vorgaben der Wegleitung zur Erstellung einer Maturaarbeit genügen musste. Den Abschluss bildete eine Postersession, in welcher die verschiedenen Arbeiten vorgestellt wurden.

Die Gruppen setzten sich mit folgenden Themen auseinander:

- Das Vioxx-Debakel – Folgen für den Pharmakonzern Merck sowie die ganze Pharmaindustrie
- Gründe für den Höhenflug und die hohe Bewertung von Roche an der Börse
- Ansätze der Entwicklung neuer Schmerzmittel
- Medikamente aus Feuerwanzen
- Cholesterinsenker

Schweizer Jugend forscht

Steven Köppel, Marc Leu, 3NaPa

Forschen in der Chemie

Im Winter 2005 wurden Marc Leu und Steven Köppel durch ihren Chemielehrer Patrik Good auf ein Angebot der Stiftung Schweizer Jugend forscht aufmerksam gemacht. Die beiden packten diese Gelegenheit und meldeten sich für die Studienwoche «Forschen in der Chemie» an. Ca. 50 Forschungsthemen standen zur Auswahl, wobei Marc und Steven drei Prioritäten setzen konnten. Leider erhielten sie völlig andere Themen zugeteilt. Dies stimmte sie zuerst ein wenig misstrauisch, doch ihre Bedenken waren, wie sich später herausstellte, unbegründet.

Steven durfte seine Studienwoche an der Universität Genf durchführen, während Marc seinerseits in Basel bei der Firma Clariant die Gelegenheit hatte zu forschen. Marc hatte die Farbe Purpur als Thema. Sein Ziel war es, diesen Farbstoff, welcher früher mühsam aus sogenannten Purpurschnecken hergestellt wurde (ca. 8000 Schnecken für 1g Farbstoff), zu synthetisieren. Dabei ging er am Anfang von einem einfachen Phenylring aus, ergänzte diesen schrittweise mit bestimmten Substituenten, bis schliesslich das gewünschte Produkt entstand. Das Thema von Stevens Arbeit war die Chiralität von chemischen Stoffen. Darunter versteht man die unterschiedliche räumliche Anordnung von ansonsten identischen Molekülen. Diese kleinen Unterschiede sind von grosser Bedeutung im Bereich der Medikamente, denn die verschiedenen Formen haben z.T. stark unterschiedliche Wirkungen auf den Körper. Ein prominentes Beispiel hierzu ist der Contergan-Skandal Ende der 50er Jahren.

Marc und Steven gewannen in ihren Studienwochen einen Einblick in die Welt der Forschung. Dabei war es besonders interessant, für ein Mal den grauen Schulalltag hinter sich zu lassen und selbst aktiv zu werden. Obwohl auch an der KSH Chemiepraktika durchgeführt werden, war die professionelle Forschung doch etwas anspruchsvoller. Die Experimente waren komplexer und nicht von vornherein mit einer Erfolgsgarantie versehen. Die genauen Abläufe mussten z.T. noch selbst entwickelt werden, denn sie waren nicht, wie in der Schule, bereits vom Lehrer vorgegeben. Die ganze Planung und Durchführung der Experimente musste in einem Laborjournal genauestens festgehalten werden. Ausserdem waren die Untersuchungen nicht auf zwei Lektionen pro Woche beschränkt, sondern konnten über mehrere Tage hinweg ohne Unterbruch fortgesetzt werden.

Neben der Forschung war aber auch noch genügend Zeit um Kontakte mit anderen motivierten Gymnasiasten zu knüpfen, welche ebenfalls an der Studienwoche teilnahmen. Während dieser Wochen hörte man ständig mindestens vier Sprachen, denn es nahmen Westschweizer, Deutschschweizer und überdurchschnittlich viele Tessiner an der Studienwoche teil. Wenn sich zur Verständigung keine gemeinsame Landessprache finden liess, konnte man immer noch auf Englisch ausweichen. Auch in dieser Hinsicht war die Woche also sehr abwechslungsreich.



Nach Abschluss der Arbeiten versammelten sich alle 72 Teilnehmer in Basel, um ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit und den Medien in einer Postersession zu präsentieren. Marc und Steven hatten die einmalige Chance, den Universitäts- bzw. Firmenalltag im Bereich der Forschung kennen zu lernen. Die gesammelten Erfahrungen werden eine nützliche Stütze bei ihrer Studien- und späteren Berufswahl sein. Die SJF-Woche war im Gesamten ein voller Erfolg – Marc und Steven würden sie jedem Interessierten sofort weiterempfehlen.

Schweizer Jugend forscht

Dominik Oehler, 3L

Ägyptische Amulette

Im Dezember hatte ich die Gelegenheit, an einer Studienwoche zum Thema Ägyptologie teilzunehmen. Dieser Kurs wurde in Basel geführt, und zwar im Antikmuseum / Sammlung Ludwig und im ägyptologischen Institut in Basel, wo es vor allem darum ging, Informationen zu beschaffen. Zunächst durften wir uns in der relativ neuen ägyptischen Abteilung des Museums umsehen und ein Thema aussuchen, mit dem wir uns während der Woche individuell auseinandersetzen würden.

Nach reiflicher Überlegung entschied ich mich für die Objektgruppe Amulette. Ich suchte mir anschliessend vier Exponate, die mir für die Schlusspräsentation am Samstag besonders geeignet schienen.

Amulette sind kleine, leichte, am Körper getragene, magische Objekte mit beschützenden und Übel abwehrenden Kräften. Sie können auch Talisman- oder Sündenbockfunktion haben. Die Amulette entfalten ihre Kraft aufgrund des Materials, der Farbe, der Form, der eingravierten Worte oder eines darüber ausgesprochenen Zauberspruchs. Amulette bestehen aus den verschiedensten Materialien, von Muscheln über Holz, Knochen und Steine bis hin zu Edelmetallen. Sie kommen vor allem in Form von Göttern, wie z.B. Bes, Osiris und Thoëris, von Tieren, wie z.B. Löwen, Widder und Skarabäen, von menschlichen Körperteilen, wie Hände, Füsse und Uzataugen, und von Herrschaftszeichen, vor allem Kronen, vor.

Amulette findet man in allen Zeiten, also von der Vorzeit bis zur Spätzeit, und sowohl bei Lebenden als auch Toten.



Thoëris – Anhänger

Die Herstellung, die Bedeutung und die magischen Amulettsprüche sind im Totenbuch festgehalten. In magisch (-medizinischen) Texten und in der religiösen Literatur sind Amulette als Vignetten (Bildchen) dargestellt.

Eines dieser Objekte war ein Amulett in Form der Schutzgottheit Thoëris, die eine Mischung aus Nilpferd, Löwe und Krokodil ist. Selbst werdende Mutter und Amme, war sie zuständig für Heirat, Schwangerschaft und Geburt, ausserdem sorgte sie sich um Neugeborene und Tote. ●

Eine wundersame Geschichte

«Am 24. Februar, Freitagabend um 18.30 Uhr, führen wir in der Aula der Kantonsschule Heerbrugg das musikalische Märchen «Babar. Eine wundersame Geschichte» auf. Die Komposition von Francis Poulenc haben wir für unsere Heerbrugger Aufführung für zwei Klaviere und Erzähler umgeschrieben. Zwar erinnert sie von Weitem an «Peter und der Wolf» und an den «Karneval der Tiere». Im Gegensatz zu den Stücken von Prokofjew bzw. Saint-Saëns jedoch werden im «Babar» die Figuren nicht in musikalischen Motiven vorgestellt, sondern Poulenc erzählt seine Geschichte mittels Sprache und Musik.

Worum geht es? Ein junger Elefant, der in der Savanne aufwächst, verliert überraschend seine Mutter. In panischer Angst vor dem Jäger rennt er davon, gerät in eine Stadt, trifft da eine generöse, ältere Dame, die ihn wie einen Sohn behandelt, und ... Erleben Sie doch selbst, wie die «wundersame» Geschichte forterzählt wird. Wir garantieren Ihnen, dass sie glücklich endet.» So lautete die Ankündigung des Konzertes «Babar» auf der Homepage der Kantonsschule Heerbrugg.

Das wohl bekannte Kinderbuch «Die Geschichte von Babar, dem kleinen Elefanten», das dem Projekt als Grundlage diente, entstand im Jahre 1931, als der französische Schriftsteller und Maler Jean de Brunhoff eine Gutenachtgeschichte (die seine Frau Cécile erfunden und ihren Söhnen erzählt hatte) auf Wunsch der Kinder mit Aquarellen versah. Er war es, der dem Elefantenbaby den Namen Babar gab. Vierzehn Jahre später wünschte sich ein vierjähriges Mädchen, dass Francis Poulenc, ein entfernter Verwandter von ihr, dieses Kinderbuch «spiele». Der französische Komponist begann zu improvisieren und schuf aus der «Geschichte von Babar» ein Melodrama für einen Narrator und Klavier. Nachdem diese Musik im Jahre 1963 durch Jean François orchestriert worden war, eroberte sie schnell die Konzertsäle und die Herzen der Zuhörer.

Anna Danielewicz gelang es, ihre Kollegen Rainer Stöckli und Suso Mattle für das Projekt «Babar. Eine wundersame Geschichte» zu begeistern. Rainer Stöckli formulierte den Text des Buches für die geplante Aufführung neu, passte den Wortschatz den Gepflogenheiten der Jugendlichen an und trug ihn im Konzert in seiner unnachahmlichen Art vor.

Anna Danielewicz schrieb Francis Poulenc's bezaubernde Komposition für die Aufführung derart um, dass es ihren fortgeschrittenen Schülern möglich war, sie auf zwei Klavieren statt einem zu spielen und dabei das Originalklangbild zu bewahren.

Babar

Anna Danielewicz

Suso Mattle schrieb diese Version mit unendlicher Geduld auf dem Computer nieder und bemühte sich um die Bilder, welche als Projektionen die Aufführung illustrieren sollten.

Das Konzert fing mit dem «Baby Elephant Walk» von Henri Mancini an. Samuel Schmid (2Tb) versetzte das Publikum mit seiner Interpretation in eine erwartungsvolle Stimmung. Doch das war der falsche Elefant und die falsche Geschichte, also versuchten es Severin Gloor (3L) und Denis Uffer (3Tb) mit einer anderen Dickhaut. Diesmal war es die Elefantin aus dem «Karneval der Tiere» von Camille Saint-Saëns. Ihre «schwerwiegende» Anmut wurde durch die beiden Pianisten exzellent in Klang umgesetzt. Danach spielte Anna Danielewicz Debussy's zartes Klavierstück «Jimbo's Lullaby».

Immer wieder musste der Erzähler, Rainer Stöckli, das Publikum um Geduld bitten, ihm erklären, dass es sich nach wie vor um die falsche Geschichte handle. Dann erzählte er Rudolf Bayers Geschichte von Frau Wehrle. Diese bekomme ihr hundertvierunddreissigstes Rüsseltier, einen elefantenförmigen Teewärmer, und verleibe ihn ihrer Sammlung ein.

Nach so vielen «missglückten» Versuchen betrat «Die Geschichte von Babar, dem kleinen Elefanten» die Bühne. Severin Gloor, Denis Uffer und Dario Graber (3K) wechselten sich am ersten Flügel ab und führten, die Babar-Musik hervorragend spielend, zusammen mit ihrer Lehrerin am zweiten Flügel durch Babars Leben, von Station zu Station: Babars Sehnsucht, seine Freude und Trauer, die Grossartigkeit der Hochzeit und der Krönung. Mal zart wiegend, mal wild rennend, hier die Atmosphäre eines Kaffeehauses, dort das Stadtleben mit seinem Tumult, seiner Unruhe und seinem Strassenlärm imitierend, strahlte die Musik den Reichtum französischen Charmes aus. Mit dem Klang der Nachtstille und der leuchtenden Sterne verabschiedete sich die Geschichte.

Von den Pianisten verlangt das Stück Musikalität, Technik, Sensibilität, Gefühl und Präzision. Die spielenden Schüler vermochten ihr Talent und ihr Können glanzvoll zu verwirklichen.

Es war ein schöner und interessanter Abend, an dem Musik, Wort und Bild sich die Hände reichten, um die Zuhörer ins Reich der Fantasie zu entführen.



Autorenlesung

Meinrad Vögele

Begegnung mit Silvio Huonder

Autorenlesungen haben an der Kantonsschule Heerbrugg eine lange Tradition. Im November 2005 war der Wahlberliner Silvio Huonder der Einladung der Fachschaft Deutsch gefolgt und präsentierte sich einer grossen Schülerschar als farbiger Autor, welcher der Schweiz aus politischen Gründen längst den Rücken gekehrt hat. «Es gibt ein Leben nach der Schweiz» lautet sein Beitrag für das Lesebuch «Abends um acht» (Herausgegeben von Beatrice von Matt und Michael Wirth, Arche, Zürich 1998), in dem Schweizer Autorinnen und Autoren in Berlin zu Wort kommen. Der Anfang seines Textes lautet so: «Eine Vorbemerkung: Ich habe die Schweiz nicht ganz freiwillig verlassen. Sie kennen wahrscheinlich die Schwierigkeiten der Schweizer, die keinen Militärdienst leisten wollen und deshalb im Gefängnis landen. Bei mir hätten das zehn Monate sein sollen.



Ich habe die Strafe nie angetreten, musste aber mein Studium abbrechen, mich drei Jahre lang bei Freunden auf dem Dachboden verstecken und mich mit Schwarzarbeit über Wasser halten; in der Folge zertritt ich mich endgültig mit meiner Freundin, Tochter eines Infanteriehauptmanns und Schwester des Präsidenten der Offiziersgesellschaft und späterem kantonalen Polizeichef - in einer Kleinstadt mit fünfunddreissigtausend Einwohnern wohlgemerkt. Nach dreijähriger alptraumhafter Groteske und drohender Verhaftung habe ich die Ungewissheit eines Lebens im Ausland dem Schweizer Gefängnis vorgezogen. In den vergangenen Jahren habe ich eines gelernt: Es gibt ein Leben nach der Schweiz. Inzwischen ist die Strafe längst verjährt. Ich ziehe es vor, in Berlin zu bleiben.»

Den Schülerinnen und Schülern las er zuerst aus «Adalina», seinem Erfolgsroman, der sich mit seiner Bündner Jugend

beschäftigt. Darin kehrt der Held Johannes Maculin aus seiner Berliner Wahlheimat nach Chur zurück und geht auf Spurensuche. Durch die raffinierte Montagetechnik, die dramatische Komposition sowie von der atmosphärischen Sprache in Huonders Roman liessen sich die Zuhörer fesseln. Ihre Fragen nach einer guten halben Stunde engagiertem Vorlesen beantwortete Huonder bereitwillig und offen, mitunter auch ein wenig salopp. Im zweiten Teil seiner Lesung konfrontierte Huonder die Schülerinnen und Schüler mit der kurzen Erzählung «Wieder ein Jahr, abends am See», in welcher die Situation Jugendlicher am Schuljahresende geschildert wird. Der Dialog über diesen Text verlief etwas weniger intensiv, sei es, weil die darin behandelten Jugendlichen und deren Probleme die reiferen Kantonsschülerinnen und -schüler zu wenig anzusprechen vermochten, sei es, weil die Thematik einer anderen Erzählung Huonders, «Tobi», die ihnen aus dem Unterricht bekannt war, sie zu eigenen Fragen angeregt hatte. Auf jeden Fall wollten sie noch mehr über die Person Silvio Huonder und seinen schriftstellerischen Alltag erfahren.

In den Genuss einer persönlichen Lesung kamen am Nachmittag die Schülerinnen und Schüler der Klasse 2F, die am Morgen aus Platzgründen nicht an der Lesung teilnehmen können. Die Doppelstunde mit Silvio Huonder sei überaus anregend verlaufen, was ein paar Schülerstimmen dokumentieren:

«Ein netter Kerl, war mein erster Gedanke. Sein smartes Lächeln und seine Lockerheit brachten eine stimmungsvolle und gemütliche Atmosphäre in unser Klassenzimmer»

«Erstens fand ich es schon mal sehr toll, dass er sich die Zeit genommen hat, bei uns vorbeizuschauen. Ich fand es viel persönlicher, als wenn wir in der Aula gewesen wären. Wir durften ihm irgendwelche Fragen stellen, auch persönliche, und er hat sie alle beantwortet. Ich fand es auch nett, dass er uns Fragen gestellt und sich für uns interessiert hat. Es hat ihn Wunder genommen, wie wir über seine Texte denken. Unserer Klasse ist aufgefallen, dass er sich teilweise zu seinen Texten gar nicht so viele Gedanken gemacht hat, wie wir es getan haben.»

«Mir fiel auf, dass er recht von sich überzeugt war, und die Schweiz etwas abwertend behandelte. Auch in seinen Büchern. Aber er war auch nicht sehr von Berlin überzeugt.»

«Allgemein war ich beeindruckt von ihm und freue mich auf die nächste Dichterlesung im nächsten Jahr.»

La marihuana della mamma è la piu bella oder Mama hat den besten Shit

Auch dieses Jahr hat die Theatergruppe der Kanti Heerbrugg ein hervorragendes Stück gezeigt. Es stammt vom berühmten Autor Dario Fo, und heisst übersetzt: «Mama hat den besten Shit». Wer denkt, es handle sich nur um ein Stück, in dem der Cannabiskonsum unterstützt wird, irrt sich. Denn Dario Fo zeigt in diesem Stück ganz klar, dass der Drogenkonsum grosse Nachteile mit sich bringt und nur davon abzuraten ist.

Der Theatergruppe KSH 06 gelang es, ein sizilianische Flair in die Aula zu zaubern. Wenn man den abgedunkelten Saal betrat, bemerkte man sofort den Geruch von Räucherstäbchen in der Luft, dazu die sizilianische Musik und die Bühne als Nachahmung einer typisch italienischen Küche. Man konnte sich sogleich in das Stück hineinversetzen. Kaum hatten die vielen Besucher Platz genommen, betrat auch schon der erste Schauspieler in der Rolle des Pfarrers die Bühne und begrüßte das Publikum. Dass den Akteuren die Umsetzung der Komödie voll und ganz gelungen war,

bemerkte man schon in den ersten Minuten, in denen eine Pointe der anderen folgte. Auch der betreuende Lehrer der Gruppe, Theo Scherrer, hatte seinen Einsatz, und zwar als Drogensüchtiger, welcher vom Pfarrer des Dorfes Drogen kaufte. Auch die Kostüme der einzelnen Personen wurden bis ins Detail ausgefeilt, so dass sie eben typisch italienisch wirkten. In der Pause wurden vom Publikum die tollsten und komischsten Szenen nochmals rekapituliert und alle warteten schon gespannt auf den zweiten Teil der Vorstellung. Die Mama, der Grossvater und Luigi, der Sohn, leisteten sich einwandfreie Dialoge, ohne auch nur einmal zu stottern oder eine der Pointen zu verpatzen. Die kleineren Rollen der Freundin, des Pfarrers, des Drogenfahnders und Camelias wurden ebenfalls in aussergewöhnlich guter Qualität gespielt.

Das einzig Bedauernswerte war, dass das Stück schon nach so kurzer Zeit vorüber war, da die Zeit wie im Fluge verging. Man hätte sehr gut noch stundenlang den Witzen lauschen können, um dabei die Schauspieler auf der Bühne zu bewundern, wie sie mit Leichtigkeit ihre Rolle umsetzten. Theo Scherrer hatte es wieder einmal geschafft, einen weiteren grossen Erfolg auf die Theaterbühne der KSH zu bringen.



Schulszenen

Rainer Stöckli

Über Meister und Anfänger, Magistri und Discipuli

Seit gut 45 Jahren lese ich berufshalber, seit über 35 Jahren unterrichte ich. Im Dorf, wo ich begonnen habe, hat man «Lehrtätigkeit» mit «Schule halten» etikettiert und vom Lehrer auch erwartet, dass er erziehe. Nach wie vor schätze ich die Disziplin in Klassen als Vorbedingung des Lernens ein; aber es haben sich im oben angedeuteten Zeitraum die Massregeln, wie die Anpassung der Schüler, deren Unterordnen unter Lehrziele zu erreichen sei, merklich geändert.

Hat Unterrichten mit «Erziehen», hat Erziehen mit «Drohen» zu tun? Und Unangepasstheit mit «Bestrafung»? Zwei der drei Holzschnitte auf dieser Doppelseite suggerieren ein Verhältnis von «lehren» und «drohen». Aber das ist 15. Jahrhundert. Andererseits kann ich sowohl biographisch als auch mit bekenntnishafter Belletristik einen Zusammenhang belegen. Autobiographisch mit nachhaltig schweren Erinnerungen an die beiden Male, wo ich auf dem Dorfschulhausplatz eine Sechstklässlerin, später im Schulzimmer einen Zweitsekundarschüler mit der Hand geschlagen habe. Ausserhalb von Unterrichtssituationen. Das Mädchen, weil es auf einer nase- und lippenblutenden Kameradin knieend nicht anders zu bewegen war, vom groben Boxen und Bengeln der Unterlegenen abzulassen. Den Jungen, Jahre später, hab ich geschlagen, weil er nach ehrenwörtlichem Versprechen des Gegenteils mit zynisch gemimter Gehorsamsverweigerung vor mir stehen blieb, unbereit, seine dicke Lüge zurückzunehmen.



Lehrer steht, Schüler sitzt, wellenförmige Wolken mit 15 Sternen. Augsburg, um 1480.

Darf ein Lehrer drohen, strafen?

Das Mädchen hat eine so heftige Ohrfeige hinnehmen müssen, dass es von der Taille der Malträtierten getaumelt ist. Der Junge hat eine Maulschelle hinnehmen müssen, mit dem Handrücken verabreicht, gedämpft freilich insofern, als ein Teil der investierten Kraft an den Rahmen des offenstehenden Fensterflügels ging, so, dass post festum ich, nicht der Geschlagene, verletzt war (eine Wendung der Sachlage, die mich schon damals erleichterte).



Lehrer thront, drei Schüler sitzen, Schulzimmer markant eingefasst. Strassburg, nach 1500.

Darf man so strafen? Heutzutage ausgeschlossen! Massregelungen der beschriebenen Art stehen schnell und leichtfertig in der Kritik der Gesellschaft; ihre Anwendung sieht sich je länger je peinlicher unter Verdikt gesetzt. Mittlerweile stehen, nach Erziehern und Polizisten, Eltern unter Druck. Das Strafwesen wie das Strafmass sind Thema des gesellschaftlichen Diskurses – und möglicherweise ist weder die früherzeitige Toleranz/Largeheit verlängerbar noch gegenwärtig ein allgemeines Schweigen wünschbar.

Was indessen vorhält: die Verlegenheit der Lehrer, die Ratlosigkeit der Erzieher, die Verunsicherung sog. Ordnungskräfte.

Wie wäre ‹Zucht› zu erreichen?

Dem Begriff ‹Zucht› stellen wir billiger ‹Angst› beiseite als ‹Respekt›. Das Wort käme von ‹ziehen› und dürfte immer auch ‹Pflege› mitmeinen; aber wir assoziieren ‹Härte› als Methode und ‹Disziplinierung› als Absicht. Die Schöne Literatur bietet hundert Beispiele für jedwede Form schulischer Züchtigung. Einem sprachmächtig erzählten Strafakt bin ich kürzlich begegnet in Werner Dürrsons Bericht vom Lehrer Jauch und dem Adoleszenten Lohmann.

Dürrson ist Jahrgang 1932, seine Geschichte mag biographisch fundiert sein, Lohmann ist seine Kunstfigur im Stil von Kellers Grünem Heinrich. Dürrsons vielleicht zwölfjähriger Junge wird mit einem Meerrohr jämmerlich verbleut, weil er einen Aufsatz zum empörenden Thema „Mein Kriegsgerät“ schönen will. Es passiert im Klassenzimmer eine Demütigung, eine Schändung, eine Tortur. Keine heutige Leserin wird sie billigen; aber in Tat und Wahrheit ist meinen Jahrgängen das Tatzen-Aushalten oder längeres Knien auf dreieckigem Holzsech vor im Schulzimmer keine Einbildung, sondern erinnerbar. Wir sind vielleicht auch noch am Haarbärtchen neben der Ohrmuschel zum Stehn in der Schulbank, zum Zehenrecken, zum Niedersitzen, zum Katzbuckeln gezwungen worden.

magister cum discipulis

Warum ich das alles in einem Schuljahresbericht referiere? Ein Discipulus, ein zu Züchtigender, ein zu Haltung und Ordnung heranzuziehender junger Mensch, untersteht dem, der lehrt. Dem Meister. Dem Magister. Mittelalterlateinisch sind Schüler mit der charmanten Formel „accipies“ eingeladen worden, Empfänger zu sein: Rezipienten von Lehre, von Wissen, von Weisheit. Dazu gehört, als eine von wenigen Standardhaltungen, das Sitzen. Der Schüler ‹untersitzt›, sitzt zu Füßen des Gelehrten oder Meisters. Kann auch stehen, so, wie der Lehrer stehen kann statt thronen. Die Böden unserer Unterrichtszimmer haben ehemalige Niveau-Unterschiede glücklich eingeebnet – man muss Autorität anders beanspruchen als mit Podesten.

Die Szulscene wird seit Ende des 15. Jahrhunderts dutzendfach abgebildet – in Form einfacher wie komplizierter Holzschnitte und mit wenig oder viel Personal. Meine Quelle, die Autoren Schreiber und Heitz, unterscheiden anno 1908 von einem bis zu zehn Schülern. Aber nicht die Anzahl discipuli in Proportion zum magister interessieren hier, sondern die Lehrgeste, die Lernhaltung und die

Rollen-Insignien: die harmlosen Lese-Bücher und Schreib-Tafeln; die imposanten Droh- oder Strafinstrumente, die Rute, das Bündel von Reiser, der Stock, der Zeigestab. Wissen scheint oftmals eingepeitscht worden zu sein – auf manchem Schnitt vor und nach 1500 sieht das Schülerschärlein allerdings auch darnach aus, als sei Lernen nicht anders, schon gar nicht mit modernen Mitteln geglückt.

Literatur:

Band 100 der ‹Studien zur deutschen Kunstgeschichte›, W. L. Schreiber / Paul Heitz: Die deutschen ‹accipies›- und ‹magister cum discipulis›-Holzschnitte. Baden-Baden: Verlag Valentin Koerner 1973 (erste Auflage 1908).



Lehrer und vier Schüler sitzen in grosszügig gotischer Architektur. Nürnberg, nach 1490.

Jubiläumskonzert

Isabel Hutter

Konzert mit Ehemaligen

Am Donnerstagabend, 24. November, fand in der Aula der Kantonsschule Heerbrugg ein Konzert der besonderen Art statt. Es spielten Solisten, welche die Schule früher besucht hatten. Die Fachschaft Musik hatte ein spezielles und vielseitiges Konzert organisiert.

Das Spezielle war einerseits, dass die erfahrenen Musiker durch ihre Zusage bestimmte Erinnerungen an die eigene Maturazeit aufleben liessen, andererseits war die Auswahl der Instrumente und Werke sehr durchdacht und vielseitig.

Überzeugende Solisten

Zu Beginn des Konzertes erfreute sich der Zuhörer an traditioneller, rumänischer Panflötenmusik. **Andrea Zeller** verstand es ausgezeichnet, die östlichen, volksmusikartigen Stücke zu interpretieren. Mit einer exzellenten Technik und viel musikalischem Feingefühl wurden Stücke wie «Doina din Ardeal», «Jocuri din Bonat», «Cintec de dragoste», «Joc de doi» und «Sirbe Ploiestenilor» vorgetragen. Mit zwitscherartigen Klängen kam die Panflöte auch im Stück «Die Lerche» von Anghelus Dinicui (Arr. Cornel Pana) als eher selten gehörtes Soloinstrument besonders gut zur Geltung.

Im Anschluss an die rumänische Panflötenmusik erklang die Sonate für Klavier und Violine op. 100 von Johannes Brahms. Die Solistin **Vera Beikircher-Heeb** verstand es ausgezeichnet, die manchmal schwebend leichten, manchmal wuchtig dichten, jedoch immer melodiosen, träumerischen Klänge zu verständlichen und die berührenden Phrasen zusammenzufügen. Ruth Stöckli beeindruckte durch eine sichere, gefühlvolle Begleitung am Klavier.

Mit **Daniel Pfister** konnte ein Querflötist engagiert werden, welcher es verstand, die Ballade von Frank Martin, welche modus-novus-artige Intervallketten beinhaltete, verständlich zu interpretieren.

Darauf folgte das «Allegro rustico» und «Klänge des Waldes», welches mit facettenreich erzeugten Tönen an Vogelgezwitscher im Wald erinnerte. Die Pianistin Anna Danielewicz verstand es, mit Trillerklängen auf die zwitschernden Fragen der Querflöte Antwort zu geben.

Der Sänger **Samuel Zünd** interpretierte zum Schluss des Konzertes Lieder von Schumann, Hugo Wolf und Othmar Schoeck. Der Sänger zog die Zuschauer mit einer stilvollen und sicheren Interpretation in seinen Bann.

Das Publikum belohnte die jungen Musiker zum Schluss mit viel Applaus für das vielfältige, musikalisch hoch stehende Konzert, welches mit Zwischentexten, vorgetragen von Martin Pozivil, abgerundet wurde.

Bei einem anschliessenden Apéro wurde das Konzert und somit auch der letzte öffentliche Beitrag der Kantonsschule Heerbrugg zum Jubiläumsjahr abgeschlossen.



Kantiball 2006

Stehtische, gedämpftes Licht, Sterne und Schneeflocken an der Wand, gestylte Schülerinnen und Schüler, ein halbvolleres Glas Sekt, lockere Atmosphäre an der Kantoschule Heerbrugg... das kann doch kein gewöhnlicher Schultag sein?! Ganz richtig, denn am 28. Januar 2006 fand der alljährliche Kantiball unter dem Motto «Snow White» statt. Rund 750 Besucherinnen und Besucher fanden sich dieses Jahr ab 19.00 Uhr in den Eingangshallen ein. Männer kamen in Anzug und Krawatte, Frauen entweder in Abendkleidern oder in – von den Schuhen bis zu den hochgesteckten Haaren durchdachten – Kombinationen. Nicht nur beim Äusserlichen gab man sich keine Blöße, auch bei der Anfahrt erschien man mit Stil: Sogar eine Limousine wurde am KSH-Parkplatz gesichtet.

Die Organisation des Abends erfolgte durch die Schülerorganisation (SO), mit Unterstützung der Schulleitung. Im Vorfeld zu diskutieren gaben die hohen Ticketpreise und die neue Ausrichtung auf «Exklusivität», denn erstmals wurde die Besucherzahl aus räumlichen und feuerpolizeitechnischen Gründen limitiert. Jedem Kantischüler bzw. jeder Kantischülerin wurden maximal zwei Tickets verkauft. Auswärtige wurden nur in Begleitung einer Schülerin oder eines Schülers der KSH zugelassen.

Beim Schlendern durch die Gänge fiel auf, dass die von den GK-Klassen gestalteten Dekorationen auf die Motive «Nacht» und «Winter» stimmten, passend zum Motto und den das Rheintal beherrschenden Winter. Die tüchtigen und gesprächigen Barkeeper hielten die Gäste bei Stimmung und fügten sich bestens in das gediegene Ambiente dieses Kantiballs ein. Das Herzstück jedes Balls ist die Tanzfläche. So bot auch der Kantiball 2006 Tanzklassiker, bekannte Schmuseballaden und auch den einen oder anderen Latino-Song. Zwischendurch heizte die Big Band «SSC Rheintal» live mit Blasmusik zum Tanzen ein. Man verzichtete absichtlich auf diskotypische Elemente wie Lichtspiele und bot stattdessen einen dem Anlass entsprechenden Mini-Kronleuchter. Wer keinen «offiziellen» Partner zum Tanzen hatte, schnappte sich einen guten Freund, schliesslich war man ja unter sich. Zudem hatte es an diesem Kantiball durch das Besucherlimit deutlich mehr Platz auf dem Tanzparkett. Für eher Gemächliche lud die winterlich eingerichtete Mensa zur entspannten Runde unter Kollegen ein. Wer sich jedoch einen Cocktail zu seinem Snack wünschte, wurde enttäuscht. Das Getränkeangebot beschränkte sich aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre auf Sektvarianten, Wein und Mineral-Durstlöcher.

Damit der unvergessliche Abend auch Einzug ins private Fotoalbum erhält, konnten in einem dafür eingerichteten Corner Bilder geschossen werden. Eine Miss- und Misterwahl blieb dieses Jahr leider aus, dafür bestand neu die Möglichkeit, Rosen für seine Liebste zu kaufen.

Alles in allem war es ein gelungener Abend, der dieses Jahr vor allem durch seinen reibungslosen Organisationsablauf während des Balls besticht. So gab es, im Gegensatz zum letzten Jahr, keine Vandalenakte zu verzeichnen und auch der Barbetrieb verlief reibungslos.



Inszenierung im Fahrradkeller: Julia Bruderer, Angelika Frei

Sternwarte

Monika von der Linden

Beeindruckender Blick gen Himmel

Die Voraussetzungen, die der Sommertag zu bieten hatte, um einen Blick in den Himmel zu werfen, konnten besser nicht sein. So folgten unerwartet und beeindruckend viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Einladung, Sterne, Planeten, Satelliten und natürlich den Mond durch Fernrohre und unter fachkundiger Erklärung zu betrachten.

Die Sternwarte, die vor fast zehn Jahren auf dem Dach der Kantonsschule Heerbrugg (KSH) eingerichtet wurde, wird vom Förderverein Sternwarte unter dem Präsidium von Physiklehrer Benedikt Götz betrieben. In der Hauptsache dient die Sternwarte dem Unterricht an der KSH, aber auch für Gastgruppen und die Bevölkerung werden die Fernrohre regelmässig in den Himmel gerichtet.

Spezielles Sonnenlabor

Bereits am Nachmittag lud die Sonne ein, ihre Oberfläche mit speziellen Beobachtungsgeräten zu erforschen, was mit blossem Auge gefährlich und auch unmöglich wäre. Fernrohre, die auf eine bis zu 182-fache Vergrösserung eingestellt werden können und mit einem Filter versehen waren, gewährten einen Blick auf den Fixstern, sodass Sonnenflecken zu erkennen waren.

Die Kantonsschule Heerbrugg verfügt über die Möglichkeit, mittels eines Sonnenlabors (Coelostat), die Sonne samt ihrer Flecken auf eine Wandfläche zu lenken und zu projizieren. So kann gleichzeitig einer ganzen Gruppe die Sonnenoberfläche anschaulich erklärt werden. Paul Wirz arbeitete in der optischen Physik und widmet seit der Pensionierung seine Freizeit der Sternwarte der KSH. Wirz erläuterte den Besucherinnen und Besuchern am Nachmittag das Phänomen der Sonnenflecken (weniger heisse Stellen) und demonstrierte mittels eines Protuberanzen-Fernrohrs und einem speziellen Rotfilter, wie Wasserstoffauswürfe der Sonne sichtbar gemacht werden können.

Sterne und Planeten

Bei einsetzender Dunkelheit rückten dann Planeten, Mond, Sterne und so manches Himmelsgefährt in den Fokus der Beobachtenden. Benedikt Götz, Walter Winiger und Albert Pfenninger verstanden es in kompetenter Weise, die Besucherinnen und Besucher in Phänomene des Sonnensystems einzuführen sowie die Fernrohre und Blicke zur rechten Zeit in die exakte Richtung zu lenken.

Zu Beginn der Nacht zeigten sich zunächst der Planet Jupiter und der Mond. Trotz des grossen Besucherandrangs gelang es allen Interessierten, aufschlussreiche Blicke durch die drei Fernrohre zu richten und scheinbar

vertraute Gefährten näher zu betrachten. Der Unterschied zwischen reflektierenden Planeten und funkelnden Sternen wurde erklärt. Bewegungen am Himmel sind einerseits auf blinkende Flugzeuge zurückzuführen. Aber auch Satelliten und die Raumstation «ISS» wurden gesichtet, erkennbar daran, dass sie sich schnell bewegen und solange das Sonnenlicht reflektieren, bis sie wieder in den Erdschatten eintreten.

10-Jahr-Jubiläum

Für die Dauer einer lauen Sommernacht rückten Planeten und Sterne um einige tausend Kilometer näher. Die Besucherinnen und Besucher entdeckten auch so einiges, das sie auch in Zukunft mit blossem Auge sehen können. Weitere Einblicke in die Welt der Sterne und Planeten gewährt der Förderverein Sternwarte im Rahmen des 10-Jahr-Jubiläums.

Informationen zur Sternwarte sind unter www.ksh.edu abrufbar.



Mond © Kantisternwarte



M 13 © Kantisternwarte

Adieu Informatikunterricht

Wenn dieser Text im Jahresbericht abgedruckt ist, wird es an St. Galler Mittelschulen bereits keinen Informatikunterricht mehr geben, er ist der letzten Sparrunde des Kantons im Bildungsbereich zum Opfer gefallen. Ich persönlich bedauere das, weil ich die dort vermittelten Kenntnisse in der heutigen Zeit für durchaus allgemeinbildend halte und weil ich auch aus eigener Erfahrung weiss, dass im Studium Informatikkenntnisse gefordert werden können.

Informatik hat vor fast 20 Jahren wohl deshalb Einzug in die Schulen gehalten, weil man die Bedeutsamkeit der Informatik und Informationstechnologie für die Gesellschaft erkannt hat. An dem Argument hat sich bis heute nichts geändert. In einer nie da gewesenen Weise verändern die Entwicklungen auf diesem Gebiet unsere Welt und werden es weiter tun. Vielleicht berühren die Informatik und ihre Anwendungen einen Menschen in seiner Lebensweise heute schon fast mehr als grosse philosophische Gedanken. Dass man im Alltag heute von Computertechnologie umgeben ist, bemerkt man meistens erst dann, wenn etwas nicht mehr funktioniert oder plötzlich z.B. der Automechaniker sagt, er müsse eine Software neu installieren.

Informatik ist eine noch sehr junge Disziplin (im Gegensatz zu all den anderen Fächern, die heute an der Mittelschule unterrichtet werden). Computer gibt es noch nicht sehr lange, und in der Leistungsfähigkeit sind nur 10 Jahre alte Computer mit den heutigen nicht mehr zu vergleichen. Der Chip-Hersteller Intel beschrieb 2001 zum 20-Jährigen bestehen des PC's die rasante Entwicklung folgendermassen:

«Hätte sich die Automobil- und Luftfahrtindustrie in den vergangenen 30 Jahren mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Halbleiterindustrie entwickelt, würde ein Rolls-Royce heute ca. 6 DM kosten und mit weniger als 4 Litern Treibstoff nahezu 5 Millionen Kilometer zurücklegen. Entsprechend würde eine Boeing 767 etwa 1200,- DM kosten und mit weniger als 20 Litern Treibstoff den Erdball innerhalb von 20 Minuten umrunden.»¹

Die Geschichte der Informatik und des Internets war auch im Informatikunterricht ein Thema, aber auch der Blick nach vorne, darauf, wie neue Technologien die Zukunft gestalten könnten. Dazu haben sich die Schülerinnen und Schüler mit den Grundzügen von Datenbanken, mit wichtiger Anwendersoftware, mit Algorithmen, und dem Programmieren auseinandergesetzt, jeweils mit dem Ziel, daran bestimmte fundamentale Ideen, d.h. Grundprinzi-

pien, Denkweisen und Methoden der Informatik kennen zu lernen, die über den Wandel hinaus längerfristig Gültigkeit haben.

Wenn man ein Problem algorithmisieren muss, versteht man, wie Computer «denken» und wie Aufgaben grundsätzlich aufbereitet werden müssen, damit ein Computer sie überhaupt verarbeiten kann. Programmiersprachen sind Codes, in denen Algorithmen ausgedrückt werden. Es spielt nun keine Rolle, ob man die Idee der Algorithmisierung eines Problems und die anschliessende Umsetzung in einer Programmiersprache erlernt, indem man Lego-Roboter programmiert, die in der Lage sind einer beliebigen Linie zu folgen oder aus einem Labyrinth herausfinden können, oder ob man in Excel mit Hilfe einer Programmiersprache Formulare erzeugt. Die dahinter liegenden Denkvorgänge sind immer die gleichen, ebenso die Prinzipien der verschiedenen Programmiersprachen, die man dazu vielleicht verwendet. Wer einmal Erfahrungen mit NQC, Turbo Pascal oder Visual Basic gemacht hat, wird sich in jeder anderen Programmiersprache leichter zurechtfinden.

Es ist wichtig, die Bedienung eines Textverarbeitungsprogramms zu lernen, darüber hinaus gibt es aber bestimmte Prinzipien, die jeder Textverarbeitung zugrunde liegen. Ein Beispiel dafür ist das Prinzip der Trennung von Inhalt und Form. Wer diese Grundidee verstanden hat, wird nicht nur Textverarbeitungen effizienter einsetzen, er wird auch die Philosophie der derzeit boomenden Content-Management-Systeme besser begreifen.

Weiss man in Grundzügen, wie Daten in Datenbanken gespeichert, organisiert und verarbeitet werden, wird man als Benutzer verständiger mit Datenbanken umgehen.

Wie funktionieren Suchmaschinen? Was passiert eigentlich alles im Hintergrund, wenn ein Hyperlink auf einer Webseite angeklickt wird? Wo und warum betrifft mich Datenschutz im Zusammenhang mit Informationstechnologie? Es ist schade, dass für solche spannenden und zeitgemässen Fragen nun kein Platz mehr an der Mittelschule ist.

¹ <http://www.intel.com/cd/corporate/pressroom/emea/deu/258318.htm#2>

Wir begrüßen:

Neu an der Kanti ...



Cornelia Rizek-Pfister
Deutsch



Carl Leyel
Bildnerisches Gestalten



Marcel Gächter
Biologie



Claudia Martellotta
Französisch



Marlies Wäspe
Akkordeon



Patrizia Hauser-Aerni
Psychologie



Hans Schmidt
Religion



Peter Benz
Chemieassistent



Doris Köppel-Nigg
Bibliothekarin



Christof Sonderegger
Hauswart



Ivo Linder
Informatikassistent



Margot Vogelsanger
Schulpsychologin

Neue Prorektorin

Vorstellung

Eva Rothenberger-Bleichenbacher

Eva Rothenberger-Bleichenbacher, Hauptlehrerin für Italienisch und Deutsch an der KSH, ist in Flawil geboren und studierte moderne Sprachen und Literatur an der Università La Sapienza in Rom. Im Sommer 2006 tritt sie die Nachfolge von Prorektor Markus Buschor an und wird für die Maturitätslehrgänge mit den Schwerpunktfächern Latein, Italienisch, Spanisch, Musik, Bildnerisches Gestalten und die Fachmittelschule zuständig sein. In ihren Verantwortungsbereich fallen ebenso die Projektwochen, die Austausch, die Schulentwicklung, die Mitarbeit im Qualitätsmanagement, die Organisation von kulturellen Anlässen und Feiern, sowie die Redaktion des Kanti Aktuell.

Die neue Prorektorin lebt in Heiden im Appenzeller Vorderland, ist verheiratet und Mutter dreier Jugendlicher. Elf Jahre hat sie im Ausland, vorwiegend in Rom verbracht und dort einen grossen Erfahrungsschatz gesammelt. Die Beschäftigung mit Behinderten, eine Tanzausbildung, das Studium als Werkstudentin und die Erziehungsarbeit haben sie geprägt und gelehrt, dass Kommunikation, Empathie, Engagement und Durchsetzungsvermögen wichtige Qualitäten für das Leben sind. Als Präsidentin der Erwachsenenbildung Appenzeller Vorderland hat sie über mehrere Jahre für ein interessantes, lokales Weiterbildungsangebot gesorgt. In der Freizeit betreibt sie Laufsport und hat auch schon Marathons absolviert. Die Erholung im Kreise ihrer Lieben und in der nahen Umgebung bedeuten ihr viel. Mindestens einen Abstecher pro Jahr möchte sie in ihre alte Heimatstadt Rom machen und weiterhin den Kontakt mit der Schweizerschule Rom pflegen.

In der KSH hat sie sich als Fachgruppenpräsidentin Italienisch, als Redaktionsmitglied des Jahresberichts, als Verantwortliche des Leitbilds und als Gewerkschaftsvertreterin eingesetzt. Gesellschaftliche Anlässe wie zum Beispiel die Chlausfeier sind ihr wichtig, denn ihrer Meinung nach stärken sie das Zusammengehörigkeitsgefühl.

In ihrer neuen Aufgabe möchte sie zur Etablierung der FMS als Berufsmatura beitragen, eine gute Zusammenarbeit in der Schulleitung und mit dem Lehrerkollegium anstreben und sich für die Schulentwicklung einsetzen.



Eva Rothenberger - Bleichenbacher

Verabschiedungen

Mit **Emerita Eggenberger** verlässt jene Person die KSH, die wie keine andere unser Lehrerseminar geprägt, ja geradezu verkörpert hat. 1979 für das Ressort Pädagogik nach Heerbrugg berufen, wechselt sie 1982 ganz an die KSH. Nach dem Rücktritt von Rektor Weber wird sie 1992 Oberseminarleiterin und Mitglied der Rektoratskommission. Der Titel, ein Unikum in der St. Galler Schullandschaft, zeugt von der Skepsis, mit der manche der kleinen Werdenbergerin anfänglich begegneten. Bald ist ihre natürliche Autorität intern und extern unbestritten und sie führt das Seminar souverän bis zu dessen Auflösung. Kein Wunder, dass sie nun als vollamtliche Dozentin an die Pädagogische Hochschule Rorschach geholt wurde.

Was ist es, das all die Junglehrerinnen und Junglehrer, die zwischen 1980 und 2004 an der KSH diplomiert wurden, an Emerita Eggenberger beeindruckt hat? Das Vorbild einer Pädagogin, die allem Lebendigen und Schönen zugetan ist, an den positiven Kern in jedem Individuum glaubt, geduldig zuhört und warten kann, bis der Same des Wortes beim Du ein Echo findet und auf etwas stösst, das geweckt werden und gedeihen will. Unvergessen deshalb die Patentierungsfeiern, bei denen die Oberseminarleiterin nach den offiziellen Reden, wenn der Apéro schon wartete, in unverwechselbar persönlicher Weise eine Fabel oder ein Märchen erzählte und den Diplomanden zusammen mit dem Ausweis eine Rose oder einen Stein, ein Bild oder ein anderes sinnliches Zeichen überreichte, auf dass die Lebensweisheit nicht in die Luft gesprochen, sondern in die Herzen gelegt sei.

Wir Kolleginnen und Kollegen danken Emerita für den feinen Umgang. Wir schätzten ihr Gespür für das Echte und die allem Gehabe abholde Bescheidenheit. Wir wussten: Wenn sie das Wort ergreift, hat sie «ötschis» zu sagen.

Hb

René Hugelshofer kam im Jahr 2 der KSH-Zeitrechnung (nämlich 1976) als frisch gebackener Doktor der Mathematik nach Heerbrugg. Ebenso frisch, man glaubt es kaum, tritt er nun in den Unruhestand. In all den dreissig Jahren seines Wirkens hat er tiefe Spuren hinterlassen, nicht nur im Schnee unserer Kantiskilager, sondern auch bei Tennis- und Golfturnieren, als Schiedsrichter an unseren Sporttagen, als Schauspieler, Sänger und Tänzer beim Musical «My Fair Lady» oder mit scharfer Zunge als St. Nikolaus am Lehrerklausabend, vor allem aber als allseits beliebter und humorvoller Mathematiklehrer.



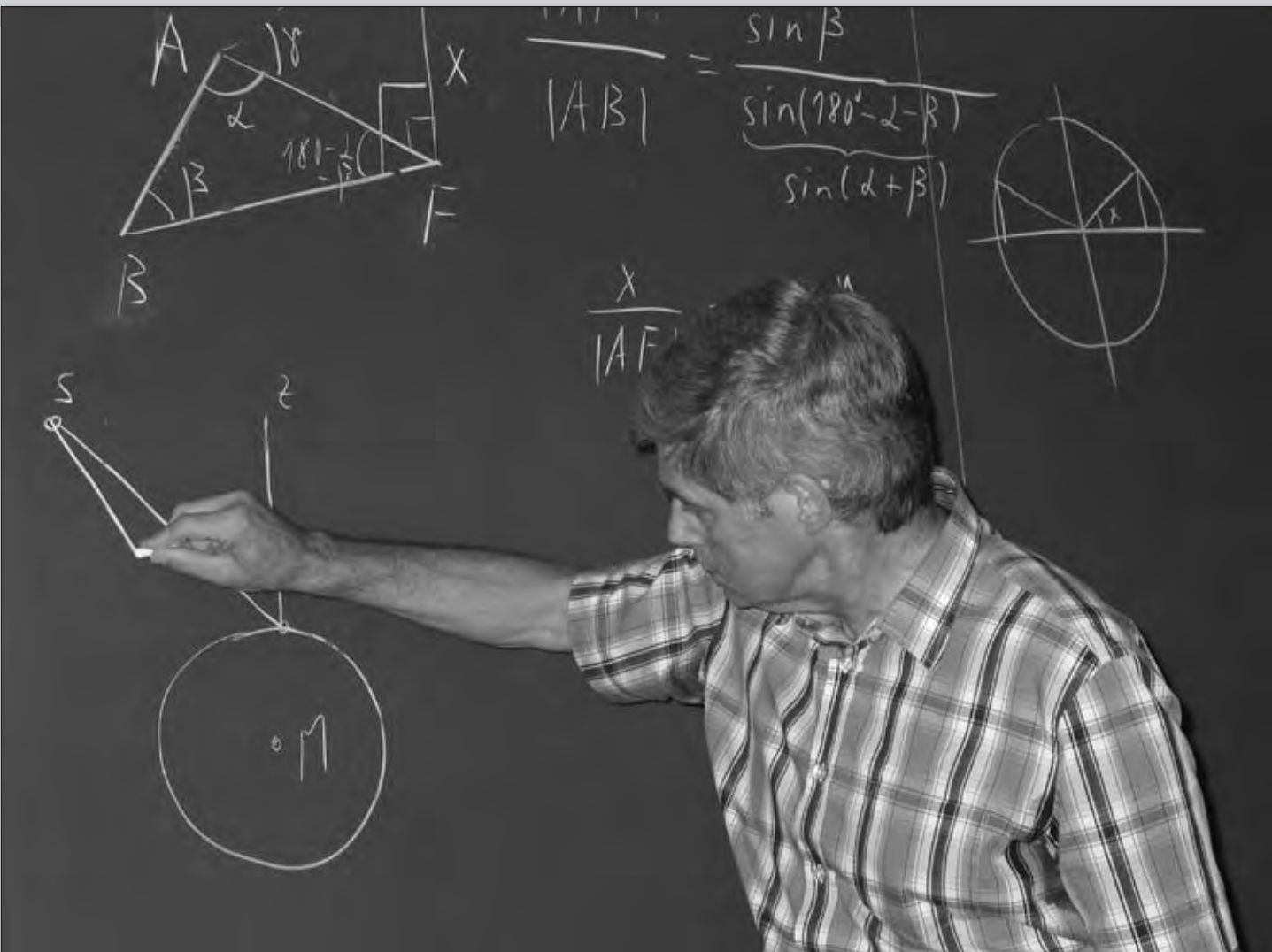
In seinem Kerngeschäft hat sich René Hugelshofer mit grossem Nachdruck für den Einsatz der modernen Informationsmittel im Unterricht stark gemacht. Anfänglich hatte er gegen grosse Widerstände anzukämpfen. In den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts ging es um die Anschaffung, die stark vom Glaubenskrieg zwischen Mac- und PC-Anhängern geprägt war. In den Neunzigerjahren leitete René Hugelshofer nicht weniger als drei Kommissionen, die sich mit Hard- und Software sowie mit methodischen und didaktischen Problemen des Computereinsatzes im Unterricht beschäftigten. Mit Engagement hat er den Einsatz von ICT in der Mittelschule gefördert und einen grossen Teil der anfänglichen Skeptiker überzeugen können.





Nach und nach verlagerte sich der Fokus auf die grafik- und algebrafähigen Taschenrechner, die dem Mathematik-Unterricht neue Impulse verliehen. Und hier beginnt nun auch der oben erwähnte Unruhestand: auch in den kommenden Jahren wird René Hugelshofer das Projekt T³ (Teachers Teaching with Technology) in der Schweiz betreuen und uns so auch in die Zukunft begleiten. Im Laufe von drei Jahrzehnten haben einige hundert Schülerinnen und Schüler von seinem fortschrittlichen Unterricht profitieren können.

Se



Verabschiedungen

Pfarrer Joachim Müller

Seit diesem Schuljahr fehlt eine markante Persönlichkeit im Erscheinungsbild der Kantonsschule. Ihr herzhaftes Lachen schallt nicht mehr durch die Eingangshalle, unser Lehrkörper ist um einen originellen Lehrer ärmer geworden.

18 Jahre lang gehörte Joachim Müller zum vertrauten Bild unserer Schule, einer unzählbaren Schar von Rheintaler Schülerinnen und Schülern hat er das Phänomen Religion nahe gebracht, in vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen über Gott und die Welt diskutiert.

Wenn man die Arbeit von Joachim Müller würdigen will, muss man verschiedene Kreise seines Wirkens betrachten.



1. Leiter der katholischen Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen» und Autor verschiedener Publikationen zu diesem Thema

Neulich fand ich in meinem Fächli im Lehrerzimmer einen Text zu Dan Browns Bestseller «The Da Vinci-Code». Sachlich und klärend informierte sein Verfasser über die religiösen Probleme, die dieses Buch hervorgerufen hatte. Ich war froh um die Informationen, da mir eine Schülerin Fragen zu diesem Roman gestellt hatte. Erst am Ende meiner Lektüre stellte ich fest, dass die Arbeit von Joachim Müller stammte.

In all den Jahren war ich immer wieder froh, Schüler oder Schülerinnen, die mir Fragen zu einer mir unbekanntem neureligiösen Bewegung stellten, weiterleiten zu können an einen Fachmann auf diesem Gebiet.

2. Religionslehrer an der KSH und an der Kantonsschule am Burggraben

Würde ich ehemalige Schülerinnen und Schüler zu Joachim Müller befragen, so käme ihnen wohl als erstes eine der vielen Exkursionen in den Sinn. Ich bewundere ihn für sein grosses Organisationstalent. Ab und zu hatte ich das Vergnügen, an einer Exkursion dabei sein zu dürfen. So lernte ich durch ihn das jüdische Museum in Hohenems und das buddhistische Kloster in Feldkirch kennen. Mit Seminarklassen fuhren wir auf die Insel Reichenau und besuchten Barockkirchen rund um den Bodensee. Seine kunsthistorischen Erläuterungen brachten den Teilnehmern die jeweiligen Kunstwerke nahe.

Doch nicht nur von den Exkursionen würden ehemalige Schüler und Schülerinnen erzählen. Sie fanden in Joachim Müller einen sehr einfühlsamen Lehrer mit viel Verständnis für ihre kleinen und grossen Probleme. Theologisch sehr bewandert, blieb er ihnen wenige Antworten schuldig. Es freut mich für die Schülerinnen und Schüler an der Kantonsschule am Burggraben in St. Gallen, dass sie weiterhin seinen Unterricht erleben dürfen.

3. Joachim Müller als Kollege

Joachim Müller ist ein eigenwilliger aber sehr kooperativer Kollege. Wir haben uns gut verstanden, vieles musste nicht ausgesprochen werden, weil wir unsere Einstellungen kannten. 18 Jahre lang kämpften wir zusammen um die Stellung des Fachs Religion an den Mittelschulen des Kantons St. Gallen, zuletzt vereint im Vorstand der kantonalen Fachschaft Religion. Gemeinsam mussten wir die Reduktion der Religionsstunden an der Kantonsschule Heerbrugg miterleben – nicht aus Desinteresse der Schülerinnen und Schüler am Fach sondern aus rein administrativen Gründen, verursacht durch die Mittelschulreformen der letzten Jahre.

4. Joachim Müller als Priester

In der Tiefe seines Herzens ist Joachim Müller katholischer Priester, offen und tolerant wie man sich einen Pfarrer wünscht. All die Jahre, in denen er an der KSH unterrichtete, übernahm er stets auch priesterliche Aufgaben. Seine mit Schulklassen gestalteten Gottesdienste zu Beginn eines neuen Schuljahrs liessen deutlich werden, wie wichtig ihm der Gottesdienst ist. Es erstaunt deshalb nicht, dass er das Schwergewicht seiner Arbeit nun in eine Pfarrei verlegt. Die Katholiken von Eggersriet und Grub dürfen sich freuen an ihrem neuen Priester, der es versteht, glaubwürdig die christliche Botschaft zu verkünden.

Wir danken Joachim Müller für die grosse Arbeit, die er im Dienste der Kantonsschule Heerbrugg geleistet hat.

Bu

Lucas Oberholzer hat mit einem Unterbruch von einem guten Dutzend an Jahren zweimal fünf Jahre an der Kantonsschule Heerbrugg verbracht, zunächst als Seminarist, später als Lehrer, und durch seine Aufgeschlossenheit und persönliche Ausstrahlung das Schulleben in beiden Phasen bereichert. Nachdem er 1988 das Diplom als Primarlehrer erworben und während einiger Zeit als Primarlehrer in einer st. gallischen Schulgemeinde unterrichtet hatte, studierte er an der Uni Bern Pädagogik und Psychologie. Nach dem Erwerb des Lizentiats 1996 begann er seine Tätigkeit als Psychologie- und Pädagogiklehrer am ehemaligen AHLS in Gossau, unterrichtete später an der KSBG und fand schliesslich im Jahr 2001 auch den Weg zurück in unsere Region und an die KSH, weil eine grosse Zahl an Maturandinnen und Maturanden das Ergänzungsfach Psychologie/Pädagogik zu besuchen wünschte und der Kurs doppelt geführt wurde. So habe ich selber nach einem aufmerksamen und dankbaren Schüler in Lucas Oberholzer einen Kollegen gewonnen, dem ich für beides Dank schulde. Die Zusammenarbeit und unser teilweises Teamteaching war inhaltlich und persönlich anregend für uns beide und, so hoffe ich, auch für die Schülerinnen und Schüler ein Gewinn. Seit Beginn dieses Schuljahres konzentriert Lucas Oberholzer seine Kräfte wieder auf eine einzige Schule, nämlich die Pädagogische Hochschule St. Gallen, wo er als Dozent im Bereich Erziehungswissenschaft wirkt und, so mein Glückwunsch, seine berufliche Zufriedenheit ebenso gross wie sein Engagement sein möge.

Eg

Ruth Perler unterrichtete bei uns während zwölf Jahren Französisch und ein kleines Pensum Latein. Als gebürtige Fribourgerin repräsentierte sie die Romandie in der Fachschaft Französisch. In zahlreichen Sonderwochen hat sie ihren Klassen Sprache und Kultur der Westschweiz näher gebracht. Ruth war eine sehr geschätzte Lehrerin, die durch ihr Fachwissen und Engagement die eine oder andere Schülerin für das Studium der Romanistik begeistern konnte. Die Kollegen und Kolleginnen der Fachschaft durften von vielen wertvollen didaktischen Impulsen und von Anregungen für den Literaturunterricht profitieren. In den letzten Jahren verdankte die Schule ihrem grossen Organisationstalent die reibungslose und speditive Durchführung der Aufnahmeprüfungen. Ruth wechselt an die Kantonsschule am Burggraben, St. Gallen, um ihrer Familie näher zu sein.

We

Reinhard Geser unterrichtete bei uns während vier Jahren Mathematik und Informatik, zudem war er in Bregenz und Feldkirch tätig, wo er auch Latein erteilte. Weil man in der Schweiz keine geeignete Informatiklehrkraft fand, war man um die Verstärkung aus Vorarlberg sehr dankbar. Er hat uns viel von seinem grossen Erfahrungsschatz profitieren lassen. Immer gut gelaunt hat er es ausgezeichnet verstanden, ganze Tischgesellschaften mit seinen geistreichen Witzen Abende lang zu unterhalten. Nun kehrt Reinhard Geser beruflich wieder nach Österreich zurück, wo er am Bundesgymnasium in Feldkirch tätig sein wird.

Se



Am Ende des Schuljahres 05/06 musste die Kanti Heerbrugg von einigen Persönlichkeiten Abschied nehmen. Zu denjenigen Mitarbeitern, die das Gesicht der KSH mitgeprägt haben, gehört sicher auch **Josef Blum**, der 11 Jahre lang als Chemieassistent seine Fähigkeiten der Fachschaft Chemie und als Medienbeauftragter der Kanti allen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt hat. Als Praktikant in der Vorarlberger Umwelanstalt und als technischer Mitarbeiter bei der Firma Pfanner Fruchtsäfte in Lauterach konnte Josef Blum viele praktische Erfahrungen sammeln, die seine vorher an der Fachschule für Chemie in Dornbirn erworbenen Kenntnisse ideal ergänzten. Von seinem Wissen und Erfahrungsschatz durfte von 1988 bis 1995 zuerst die Kantonsschule am Burggraben profitieren, danach begann er mit seiner Tätigkeit an der KSH. Josef war ein sehr engagierter Angestellter, der selbständig und speditiv viele Arbeiten zur Zufriedenheit seiner Chemielehrer erledigt und mit eigenen Anregungen begleitet hat. Als Medienbeauftragter hat er manch einer Kollegin, einem Kollegen aus der Not geholfen: Egal, ob ein Beamer das Drücken von Tasten durch eine Lehrperson

Verabschiedungen

mit Verweigerung quittierte oder ein Videorecorder die Stummfilmzeiten hochleben lassen wollte, schnell ertönte der Ruf in den Kantigängen: «Wo ist Josef?» oder «Hast Du den Josef gesehen?» ... Der so dringend Gesuchte beschäftigte sich inzwischen mit einem neuen Experiment im Labor, war in Sachen Neuanschaffung bei verschiedenen Firmen unterwegs, half Schülern bei ihrer Maturarbeit oder rauchte in der Raucherzone seine Zigarette ... Josef Blum war ein guter Assistent, der mitgeholfen hat, dass praktisch alle Versuche den erhofften Verlauf genommen haben, ein guter Kollege, der das eine oder andere Problem anzugehen wusste. Nicht nur Chemielehrer bedauern es, dass sich Josef Blum mit 38 Jahren entschlossen hat, neue Herausforderungen zu suchen. Die Kanti Heerbrugg wünscht ihm für seinen weiteren Lebensweg viel Erfolg, aber auch innere Befriedigung und Glück.

Pz

Von **Jürg Schmid**, der ein ausgezeichneter Akkordeonist und beliebter Pädagoge ist, müssen wir Abschied nehmen, da er an unserer Schule leider zu wenig Schülerinnen und Schüler betreuen kann. An manchen Konzerten haben er und seine Schülerinnen und Schüler mitgewirkt. Dabei wurde die Vielseitigkeit dieses Instrumentes hervorgehoben, was auch zur Vielfalt unserer Konzertprogramme beitrug. Auch wenn er wegen seines kleinen Pensums nicht so oft an der Schule sein konnte, war Jürg Schmid ein beliebter Kollege. Wir wünschen ihm einen guten Erfolg an der Kantonsschule in St. Gallen, wo er bereits einige Schülergruppen unterrichtet hat.

Hz

Unsere Sopranistin **Marianna Hutter** kam an die KSH, als die Nachfrage für Sologesang, auch dank des damals noch existierenden Lehrerseminars, enorm gross war. Wir waren froh, dass eine so gute Pädagogin die singfreudigen Schülerinnen und Schüler übernehmen konnte, welche sonst auf einer Warteliste vertröstet worden wären. Durch die Aufhebung des Seminars ist diese Entwicklung nun leider rückläufig.

Frau Hutter war mit ihrer spontanen Art eine interessante Mithelferin in unserer Fachschaft, wo wir manches Schülerkonzert und sonstige Projekte miteinander gestalteten. Unter anderem wirkte sie mit als Sopranistin bei den traditionellen Weihnachtskonzerten der KSH anlässlich der Aufführungen des «Oratorio de Noël» von C. Saint-Saëns und der anspruchsvollen Bachkantate «Wachet auf, ruft uns die Stimme». Zahlreiche Konzertbesucher waren begeistert ob ihrer starken und klangschönen Sopranstimme.

Leider stehen an unserer Kanti zu wenige Stunden zur Verfügung, weshalb Frau Hutter wieder ganz in Rorschach an der PHR arbeiten wird. Wir wünschen ihr dort weiterhin den verdienten Erfolg.

Hz

Katrin Moser unterrichtete seit August 2002 ein Teilpensum im Fach Sport an unserer Schule. Wir erlebten sie als sehr liebenwerte und hilfsbereite Arbeitskollegin. Nach nur 4 Jahren verlässt sie uns wieder, um in Ravensburg eine Stelle anzutreten, an der sie nebst Sport auch noch Biologie unterrichten kann.

Jg

Susanne Plonner kam vor zwei Jahren nach der Auflösung des Lehrerseminars Rorschach zu uns. Sie kehrt nun an ihre alte Schule zurück und wird dort Cambridge Advanced Kurse leiten.

Red

Claudia Vogel übernahm in diesem Jahr die Stellvertretung von Gabi Bürki. Mit ihrer aufgestellten und spontanen Art gelang es ihr, die Schülerinnen mit ihrer Begeisterung für den Sport anzustecken. Sie kann im neuen Schuljahr eine Stelle an der Berufsschule in St. Gallen antreten.

Jg

Auf den Semesterwechsel hin, Januar 2006, hat **Angelika Principe** ihre Dienste als Bibliotheksangestellte beendet. Zweieinhalb Jahre lang hat sie die Obliegenheiten ihrer Vorgängerin Tanja Bopp weitergeführt, insbesondere die Erfassung der Buchbestände (Rekatalogisierung) fortgesetzt und abgeschlossen. Wir sind Frau Principe für ihre Leistungsbereitschaft dankbar.

RS

Anna Zbinden war bei uns während 3 Jahren als Berufsberaterin tätig. Mit der Familiengründung hat sie ihr anfänglich volles Pensum sukzessive reduziert und hat nun ihren neuen Lebensmittelpunkt in Winterthur gewählt. Anna hatte für die Probleme der Schülerinnen und Schüler immer ein offenes Ohr und es gelang ihr mit wenigen Fragen den Nagel auf den Kopf zu treffen. Sie hatte grossen Zulauf, weil sich ihre Beratung und ihre Auskünfte durch eine hohe Qualität auszeichneten.

Red



Der Sport hat ihn wieder! Nach achtjähriger Tätigkeit als Mitglied der Schulleitung genießt es **Markus Buschor**, wieder vollumfänglich in der Sporthalle bzw. auf dem Sportplatz zu stehen und die Schülerinnen und Schüler für seine Leidenschaft zu begeistern. Er darf auf ereignisreiche und anstrengende Jahre zurückblicken. Vor allem mit dem Aufbau der DMS neu FMS hat er an der Kanti einen Meilenstein gesetzt und grosse, auch organisatorische Fähigkeiten bewiesen. Wie sehr die Lehrerschaft seine kollegiale Art und seine gewissenhafte Arbeit als Prorektor geschätzt hat, durfte Muck anlässlich seiner Verabschiedung in der Buschenschenke erfahren. In gemütlicher Atmosphäre wurden ihm mit persönlichen Worten und unterhaltsamen Anekdoten kleine, symbolische Geschenke überreicht. Eine Absperrkette rief sein unermüdliches Engagement für die Kanti-Feiern und die Ordnung im Schulhaus in Erinnerung. Steigeisen, die in Muck nach vielen Jahren wieder ihren rechtmässigen Besitzer fanden, begleiteten den Dank für seinen grossen Einsatz zu Gunsten kleiner Projekte, die im Rahmen der 40. Schulwoche durchgeführt werden konnten. Ein selbstgebasteltes Mikroskop stand für die kompetente Betreuung und Begleitung während des STEMI-Beförderungsverfahrens. Nicht nur der reibungslose Ablauf des Schulalltags sondern auch das Schulklima und der Kontakt zur Lehrerschaft lag Muck sehr am Herzen. Dies wurde durch die verschiedensten Kurzgeschichten unterstrichen. Wir danken Markus für sein zuverlässiges Wirken und schätzen uns glücklich, dass er unserem Lehrerkollegium erhalten bleibt.

Emerita Eggenberger erinnert sich an die gemeinsame Zeit in der Schulleitung

Fh



Elmar Loher geht in Pension

Eva Rothenberger

Interview mit Elmar Loher

Womit wirst du dich nach deiner Pensionierung hauptsächlich beschäftigen?

An Arbeit wird es mir nicht fehlen: Ich habe einen grossen Garten, muss zweimal am Tag den Hund bewegen. Da meine Frau noch arbeitet, kann ich weiterhin im Haushalt mithelfen. Viele Reparaturen im Haus, wie z.B. malen, stehen an. Am Zwinger muss der Draht frisch eingezogen werden. Ab und zu widme ich mich dann der «Wirtschaftskunde»...

Was verändert sich nach deiner Pensionierung? Was wirst du vermissen?

Ich werde selten hierher kommen und euch alle werde ich vermissen.

Vor allem euch und die jungen «Chräbeli», die werden mir zu kurz kommen. Ich bin fast mit allen gut ausgekommen. Wenn ich nun aufstehe, werde ich mir vorstellen, was ich in der Kanti gerade tun würde. Das wird mir fehlen. Aber langweilig wird es mir nicht werden.

Gibt es Hobbys, mit denen du dich beschäftigst?

Ja, den Hundesport. Früher ging ich zweimal pro Woche «hündelen», legte Prüfungen ab und in letzter Zeit habe ich das vernachlässigt. Früher besass ich einen Riesenschнауzer, dann einen Rottweiler und ging oft zum Hirschensprung, wo das Treffen der «Hündeler» stattfand. Nach dem Training sassen wir zusammen, kippten einige Gläser und hatten es fidel und lustig. Vielleicht werde ich mit meinem jetzigen Hund wieder dorthin gehen. Er ist vierjährig, ein amerikanischer Pitbull, die Leute sagen, es sei ein Kampfhund, aber er ist lieb. Er wiegt 38 kg und wenn er wedelt, heisst es, dass er dich mag.

Erzähle von den schönsten Augenblicken in der KSH!

Gefreut hat mich, dass ich einige Male den goldenen Schwan bekommen habe. Das war ein Preis, den die Schülerinnen und Schüler am Jahresende den Lehrern und Angestellten verteilten. Das war eine besondere Ehre.

Auch die Tatsache, dass am letzten Maturastreich der goldene Elmar verteilt wurde und dass sie mir auch einen überreichten, hat mir Freude bereitet.

Am besten gefallen haben mir die Kantifeste, wenn die Stimmung gut war, wenn es hoch zu und her ging.

Hiess das nicht Mehrarbeit für euch?

Ja, doch, viel Arbeit. In kürzester Zeit mussten wir alles wieder putzen. Am Sonntagmorgen mussten wir erscheinen, alles wieder instand stellen, den Schülern hinterher rennen, damit sie ihre Arbeit gut machten. Da war ich froh, wenn es Sonntagabend war.

Gibt es Ereignisse, die dich geärgert haben?

Ja, die Spucke in den Kübeln oder den Aschenbechern. Wenn die Schüler und Schülerinnen nicht auf den Boden spuckten, sondern in diese Behälter und ich diese wieder reinigen musste. Das war sehr unangenehm, vor allem, wenn es vor dem Mittagessen war. Auch der Dreck an den Kantifesten, wenn es sich um Erbrochenes handelte, hat mir Mühe gemacht.

Was hältst du von den heutigen Jugendlichen?

Ich meine, sie sind heute zahmer als früher. Früher spielten die Schüler mehr Streiche. Da war eine Gruppe, die Schlamm und Dreck an die Decke geworfen hat, bis ich es herausgefunden habe, wer es war. Da habe ich ihnen gesagt: «Jungs, wenn ihr damit aufhört, ist es gut, sonst gehen wir zwei Treppen höher und schauen dann, wer Recht bekommt.» Einer dieser Schüler ist heute übrigens bei der Polizei! Das war ein Strick!

Welchen Ratschlag würdest du deinem Nachfolger / deiner Nachfolgerin mit auf den Weg geben?

Wichtig scheint mir, dass er sich mit den jungen Leuten gut versteht. Man muss freundlich und nett mit ihnen sein, sonst hat man bald das Nachsehen, denn sie sind viel mehr und können sich hinter deinem Rücken rächen. Wenn man aber mit ihnen freundlich ist, sind sie auch nett zu dir. Ich hatte praktisch nie Streit mit ihnen.

Wenn ein «Chräbeli» oder ein «Burscht» im Lichtschacht am Essen war, ging ich hin und forderte sie oder ihn auf wegzugehen. Manchmal drohte ich dann mit einer Strafe, wie z.B. zwei Stunden Putzarbeit. Die meisten haben es verstanden, aber ab und zu war ich gezwungen, Strafen zu verteilen.

Würdest du diese Stelle wieder antreten?

Sofort. Wenn ich noch einmal jung wäre, sofort. Und lieber, wenn man noch ungebunden ist. All die hübschen «Chräbeli» ...





29 Jahre lang habe ich nun hier gearbeitet und bin jeden Tag, bei jedem Wetter mit meinem Töff von Montlingen hierher gefahren.

Nie mit dem Auto? Auch bei Schnee nicht?

Nein, nie, jeden Tag mit dem Töff. Manchmal war es sehr kalt und die Strasse schneebedeckt. Auch bin ich mal gestürzt, dann habe ich gedacht, steh auf, dreh dich um und fahr weiter. 13 Kilometer bin ich jeweils gefahren.

Wirst du uns wieder einmal besuchen?

Ja, manchmal werde ich vorbeikommen und schauen, wie es geht.

Wir wünschen dir alles Gute auf deinem weiteren Lebensweg!



Ehemaligenverein

Sylvia Bertele

Im Vergleich zum Jubiläumsjahr 2005 mit dem «Tag der Offenen Tür», an welchem der Ehemaligenverein sehr aktiv und erfolgreich beteiligt war, hat sich das Vereinsjahr 2005/2006 etwas ruhiger gestaltet. Diese Zeit war von personellen Wechsels im Vorstand geprägt. Mitte des vergangenen Jahres hat Frau Susanne Büchler-Dreszig aus beruflich bedingten Gründen ihren Rücktritt als Präsidentin des Ehemaligenvereins und auch den Austritt aus dem Vorstand bekannt gegeben. An dieser Stelle danken wir Frau Büchler ganz herzlich für ihre langjährige, wertvolle und aktive Mitarbeit als Vorstandsmitglied. Die Leitung des Vorstandes wurde ad interim durch Andreas Schmitter wahrgenommen. Auch ihm gebührt ein herzliches Dankeschön für die spontane Amtsübernahme.

Anlässlich der 17. Generalversammlung vom 10. Februar 2006, welche im Restaurant Rinova in Rebstein stattfand, wurde Sylvia Bertele einstimmig zur Präsidentin des EHV gewählt. Zudem stand auch die Gesamterneuerungswahl des Vorstandes auf der Traktandenliste. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder wurden von den Anwesenden ausnahmslos wieder in ihrem Amt bestätigt. Das Protokoll zur 17. Generalversammlung kann auf der Homepage des Ehemaligenvereins eingesehen werden. Krönender Abschluss der GV war ein vorzügliches Nachtessen in gemütlicher Runde.

Vorgängig zur ordentlichen Generalversammlung fand eine Führung in der Firma Microsynth AG (www.microsynth.ch) in Balgach statt. Tobias Schmidheiny, Gründer und Leiter dieser Firma, hat den anwesenden Gästen einen sehr interessanten Einblick in die Tätigkeiten des Unternehmens vermittelt.

Auch im Jahr 2006 hat der Ehemaligenverein die bereits «traditionellen» Aktivitäten durchgeführt:

Mit der «Glückwunsch-Käferli-Aktion» fanden alle kurz vor dem Abschluss stehenden Schülerinnen und Schüler auf ihren Schreibtischen einen Schokolade-Marienkäfer und einen Flyer mit den besten Wünschen für erfolgreiche Prüfungen vor.

Ebenso wurden die besten Absolventinnen und Absolventen der einzelnen Maturarichtungen sowie der Diplom- und Wirtschaftsmittelschule mit einem Präsent durch die Präsidentin des Ehemaligenvereins ausgezeichnet. Anstelle des bis anhin ausgehändigten Büchergutscheins erhielten die diesjährigen Besten einen speziellen Kugelschreiber mit eingraviertem Text «KSH 2006». Besonders erfreulich dieses Jahr war, dass in den Richtungen Naturwissenschaften, Wirtschaft und Recht sowie an der Diplommittelschule je zwei beste Absolventinnen/Absolventen mit einem Preis geehrt werden konnten. Das hat

den Ehemaligenverein ganz kurz vor eine «logistische Knacknuss» gestellt, welche aber mittels kreativer Ideen erfolgreich gelöst wurde!

Zudem hat der Ehemaligenverein auch dieses Mal die Veröffentlichung des Jahresberichtes – Du hältst ihn gerade in den Händen – mit einem namhaften finanziellen Beitrag ermöglicht.



Anlässlich der Maturafeier ehrt Sylvia Bertele die Klassenbesten

Auch auf der Homepage des Ehemaligenvereins hat sich einiges geändert! Neu sind unter «Vorstand» alle Mitglieder mit Foto, Funktion im Vorstand und Abschlussjahr an der Kantonsschule Heerbrugg aufgeführt. Alle Vorstandsmitglieder haben sich zudem unter www.klassenfreunde.ch angemeldet. Dieses Portal ermöglicht es, ehemalige Schulen und Mitschüler zu finden. Der Vorstand des Ehemaligenvereins möchte dieses Portal auch nutzen und würde sich freuen, wenn sich möglichst viele Ehemalige hier eintragen.

Wenn Ihr das EHV-Kontakt Netzwerk aktiv nutzen und ausbauen wollt oder einfach Lust habt, ab und zu die «alten» Schulfreunde zu sehen, meldet Euch unter www.ksh.edu/Ehemaligenverein an! Und falls Ihr im Vorstand aktiv mitwirken möchtet, dann freuen wir uns auch sehr über neue Mitglieder!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Rektorat

Rektor

Widmer Thomas, Dr., Geschichte, 2004

Prorektor Abt. L, G, K, I, S, FMS

Buschor Markus, eidg. Turnpatent II, Turnen, Englisch, 1984

Prorektorin Abt. NP, W, WMS

Mark Schatt Judith, mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 2000

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Magister, Spanisch, 2000

Bally Cornelia, dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Bauert Gisela, dipl. phil. II, Biologie, 2005

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Braun Albert, Prof. Dr., Englisch, Spanisch, 1976

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Brülisauer Damian, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2000

Büchi Angelika, dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005

Bürki Gaby, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, 1980

Bützer Peter, Prof. Dr., Chemie, 1978

Capiaghi Ernst, mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Cerny Mirja, lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Eggenberger Emerita, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Psychologie, 1979

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Erat Ruth, Dr., Deutsch, 2005

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fend Klaus, Waldhorn, 2002

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, Informatik, 1995

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Frei Claudia, stud. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2004

Fumarola Sonia Rita, lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Geser Reinhard, Mag. rer. nat., Informatik, Mathematik, 2002

Good Patrik, dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Guntli Albert P., Prof. Dr., Biologie, 1976

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hollenstein Marianna, Musikpädagogin, Violoncello, 2000

Horak Gesa, dipl. Geografin, 2005

Hugelshofer René, Prof. Dr., Mathematik, Informatik, 1976

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Hutter Isabel, Musikpädagogin, 2002

Hutter Marianna, Musikpädagogin, Sologesang, 2001

Jäger Jacqueline, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kessler Felix, Prof., eidg. Turnpat. II, Turnen, Bildnerisches Gestalten, 1983

Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979

Kuhn Anita, lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Küng Stephan, lic. phil. I, Philosophie, Deutsch, 2003

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, eidg. Turnpatent II, Turnen, 2002

Langenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Lenherr Patrick, Turnen, 2005

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, Französisch, 2006

Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagogin, 1998

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Moser Katrin, Studienassessorin, Turnen, Biologie, 2002

Müller Joachim, lic. theol., Religion, 1988

Müller Luzi, Musikpädagogin, Violine, Orchester, 2003

Neubacher Ulrike, Harfe, 2003

Oberholzer Lukas, lic. phil. I, Psychologie, 2001

Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagogin, Querflöte, 1978

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Perler Wenk Ruth, Prof., lic. phil. I, Französisch, Latein, 1994

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Plonner Susanne, Prof. lic. phil. I, Englisch, 2004

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Ribar Orlando, Musikpädagoge, Schlagzeug, Xylophon, Orff, 1989

Rizek-Pfister Cornelia, Dr., Deutsch, 2006

Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Rosenberg Kathrin, mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2004

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976

Scheuber Guido, Prof., eidg. Turnpatent II, Turnen, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, dipl. Math. ETH, Mathematik, 1998

Schmid Jürg, Musikpädagoge, Akkordeon, 1995

Schmid Pfändler Brigitta, lic. phil. I, Russisch, 2003

Schmidt Hans, Religion, 2006

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Seiler Andreas, Prof. Dr., Mathematik, 1977

Soltani-Farzaneh Navai, Musikpädagogin, Harfe, 2002

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Stöckli Rainer, Prof. Dr., Deutsch, 1975

Stöckli-Erni Ruth, Musikpädagogin, Klavier, 1975

... Mitarbeitende

Streit Fabienne, stud. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 2005
Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999
Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982
Sulser Heinrich Martin, Prof., lic. phil. I, Englisch, 1977
Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995
Todic Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000
Vogel Claudia, Turnen, 2005
Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980
Waibel Patrik, mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993
Wäspe Marlies, Akkordeon, 2006
Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986
Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992
Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002
Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980
Zimmermann Jürg, Prof. Dr., Deutsch, Philosophie, 1984

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Peter Groll
David Hove
Fredy Messmer
Fritz Schoch
Wolfgang Weber

Aufsichtskommission

Baumgartner Renato, Gams
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Cristuzzi Rolf, Widnau
Fenyödi Christa, Oberriet-Kobelwald
Hürlimann-Giger Ursula, Berneck
Jenny Guy, Altstätten
Meier Kressig Marcel, Balgach
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Erich, Montlingen
Uffer Marc, Thal
Weder Hans Peter, Altstätten
Good Patrik (Vertreter Schule)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Principe Angelika, Bibliothekarin, 2003
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Spirig Aurelia, Rektoratssekretärin, 1988
Theurl Tina, Verwaltungsangestellte, 2001

Assistenten

Blum Josef, Assistent am chemischen Laboratorium, 1994
Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Kreis Matthias, Informatikassistent, 2003
Linder Ivo, Informatikassistent, 2005
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004
Winiger Walter, Assistent am physikalischen Laboratorium, 1979

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Schulpsychologin

Vogelsanger Margot, 2006

Hauswarte

Auer-Signer Cornelia und Kilian, Hauswartehepaar, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Loher-Gamper Elmar, Raumpfleger, 1977 (hauptamtlich)
Fernandez-Pose Dolores, 1998
Forrer Imelda, 2003
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Marciello Herlinde, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001



Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1F

Andrist Martina
Baumgartner Marion
Besic Amra
Cerkezi Mevlude
Cristuzzi Bettina
Dudler Melanie
Eugster Angela
Frei Carmen
Galiart Malou
Haldemann Svenja
Halter Romina
Kobelt Clivia
Lingenhag Erika
Marx Ronja
Mujic Melina
Pedrazzini Gion
Rohner Patricia
Sommer Kathja
Steiner Leona
Trummer Mirjam
Winiger Geraldine
Zoller Patricia

1GK

Biedermann Martina
Bruderer Julia
Büchel Natali
Curatolo Simon
Engler Basil
Federer Dorothea
Fehr Patricia
Frei Angelika
Gamper Justine
Gloor Julia
Huber Sandra
Hutter Prisca
Keller Lea
Longeville Julie
Lütolf Sarah
Mijnssen Raphael
Schmid Carola
Schmid Marco
Schwarz Michèle
Stark Hendrik
Umezawa Daniel
Wild Timo

1LI

Baumann Marianne
De Bautista Manuel
Dietschweiler Matthias
Eicher Carmen
Geldmacher Thomas
Hanns Eveline
Kathrein Lisa
Keel Nina
Köppel Manuel
Krkoska Anna
Malesevic Biljana
Morgenthaler Angela
Nüesch Daniela
Pires Sofia
Rüdlinger Iris
Schmid Samuela
Stawarz Marcin
Taucher Joshua

Triet Ramona
Tschudi Silvana
Weilenmann Rebecca

1M

Beerli Beni
Botta Morena
D'Amore Teresa
Giger Olivia
Hutter Corinne
Kindler Janine
Komaromi Marija
Kuresepi Senida
Mächler Raphael
McGrane Antonia
Müller David
Oehler Anja
Rainolter Carlo
Rupf Louis
Wurster Christian
Zwyssig Lea

1Sa

Ammann Nadya
Auerswald Silvia
Bernegger Aisling
Brütsch Dinah
Djokic Marko
Frei Selina
Haller Sina
Hubatka Sina
Huberson Alexandra
Jösler Jeannine
Lukic Mileva
Méndez Magdalena
Moser Caroline
Palmer Evelyne
Poznicek Yannik
Schöb Nadine
Senn Caroline
Sidler Gabriel
Swiatkiewicz Malgorzata
Warth Valerie
Zeba Ivana

1Sb

Bischof Lea
Fuchs Anna Selina
Fuchs Bianca
Hüppi Géraldine
Jankovics Eva
Kast Fabienne
Keller Torsten
Maliqi Edona
Portmann Denise
Riedi Caterina
Rivera Mariana (Mona)
Röthlisberger Roman
Schär Angelina
Schlegel Maria
Stahel Karin
Tüxsen Madlen
Weder Katja
Wohlwend Nadine

1T

Atasoy Nezahat
Colic Jozo
Grabherr Michael
Grob Fabian
Kuhlmann Andreas
Lütolf Philipp
Malik Sultan
Rabatscher Pascal
Ramadani Marigona
Scherrer Adrian
Scherrer Andreas
Schneider Livia
Schönenberger Stefan
Simon Patrik
Tobler Roman
Weder Stephanie
Wild Pascal
Zünd Tanja

1Wa

Columpsi Paolo
Dietsche Andrea
Dürr Simone
Egger Fabian
Fischer Julia
Gasser Denise
Graf Lukas
Halef Sabri
Hobi Livio
Hungerbühler Alex
Ilic Melani
Koller Jannick
Lechtenböhrer Christian
Loher Peter
Oehy Martin
Okle Jan
Störi Yves
Strasser Bianca
Vuletic Marina
Wicki Michael
Zeller Cedric

1Wb

Ammann Alexander
Berger Kevin
Brasi Reto
Durrer Fabienne
Eigenmann Dominic
Frei Alexander
Häni Paul
Hugentobler Janine
Kuster Thomas
Lavelanet Nicolas
Mätzler Michael
Metzler Stefan
Oberle Nanine
Pfranger Dominik
Richard Karin
Schefer Fabian
Scheiwiler Sarina
Spahiu Avdulla
Steinbacher Philipp
Tino Sabrina
Weder Oliver

... Schülerschaft

2. Klassen

2F

Asanoski Miralem
Bättig Katharina
Baumgartner Janina
Bösch Sarah
Bruderer Fabienne
Deubelbeiss Désirée
Federer Josua
Federer Julia
Frommenwiler Camilla
Graf Jasmin
Gstöhl Caroline
Indermaur Ilona
Koller Gabriela
Ladner Daniela
Moreni Alessandro
Moreni Carlo
Müller Andrey
Müller Martina
Parameswaran Kasthuri
Rädisch Alexandra
Solenthaler Selina
Sonderegger Nina
Sutter Melanie
Untersander Delia
Walser Kathrine
Wartenweiler Selma
Wüst Jessica

2GSb

Bernhard Tina
Bösch Elian
Brand Antonia
Bürgi Jeanine
De Vita Giulia
Frei Rachel
Frischknecht Anina
Geiger Stefanie
Heule Rebecca
Hohl Anja
Hongler Beatrice
Kaufmann Michelle
Lavanga Nadja
Riedi Samona
Romano Veronica
Schilling Rahel
Seitz Martina
Sieber Lena
Stronski Tanja
Zinndorf David

2KSa

Auderset Michelle
Ayari Fatima
Beyeler Samuel
Egelhofer Janine
Giuliano Fabrizio
Graf Christoph
Kuster Samantha
Loher Stéphanie
Lutz Lorena
Meister Karin
Oesch Adrian
Riedi Kim
Rohner Anita
Sidler Manuel
Thür Martina
Wagner Laura

Walser Claudia
Weder Janique

2L

Ammann Simon
Baumgartner Tobias
Bürgler Andreas
Cristuzzi Marco
Fehr Claudio
Göldi Damian
Hoefliger Matthias
Loher Markus
Loppacher Robin
Ruppanner Fabian
Scherrer Annina
Schmuckli Pascal
Segmüller Daria
Sieber David
Sieber Jeannette
Tripkovic Bojana
Wagner Rafael

2M

Cafuta Natalija
Chaaban Sami
Del Tiglio Domenica
Di Cataldo Bernardette
Draxler Tamara
Frei Roger
Frey Gabriel
Giuliano Sabrina
Kuipers Laura
Lannou Charlotte
Mattle Samuel
Michel Jacqueline
Müller Annina
Oswald Matthias
Stähli Tamara
Strasser Petra
Turwitt Felicitas
Wüst Bianca
Zoller Melanie

2Ta

Bohnes Joël
Ceman Fikret
Christen Philipp
Egeter Jan
Esser Carli
Gantenbein Michael
Göldi Ramon
Hitz Luca
Hitz Samuel
Hutter Sandro
Kobler Marco
Kridaran Girishanth
Mihajlovic Petar
Oehler Pascal
Rau Mark
Schiefer Fabia
Schnell Dominik
Schöb Stefan
Segmüller Sonja
Sieber Christine
Speck Sandro
Spink Pascal
Wellerdieck Tobias

2Tb

Bellon Benjamin
Brocker Fabian
Ender Tobias
Galiart Jorik
Geiger Christian
Hasani Hirmete
Heule Stefan
Hutter Simon
Kura Fisnik
Lannou Nicolas
Linder Kerstin
Loh Wen Bing
Ludwig Michael
Perez Nahuel
Polat Selim
Ramella Vincenzo
Schönauer Michèle
Schüpbach Michael
Virdò Antonio
Wettstein Martin

2Wa

Baumgartner Philippe
Britt Patrick
Büchler Sebastian
Dommer Nicolas
Frei Manuel
Hengartner Tanja-Patricia
Huber Silvan
Hutter Aline
Meier Florian
Pellet Cédric
Roulston Amy
Sieber Sandro
Söldi Tobias
Sonderer Julian
Sprecher Simon
Steger Manuel
Vanrenterghem Melchior
Wyss Dionys
Zindel Rico

2Wb

Altwegg Salome
Bögle Stefan
Cavelti Andrina
Consiero Valeria
Dalla-Rosa Cornel
Egger Nadine
Hartmann Sonia
Herrsche Reto
Herzog Denise
Hohl Nina
Loher Dominik
Lötscher Manuela
Mayer Miro
Mucha Remo
Rohner Sandra
Roth Selina
Schurtenberger Damian
Seitz Fabian
Speck Christian
Thut Florian
Wetli Andreas
Wirth Lukas

3. Klassen

3GK

Farei Jan
Fehr Stefanie
Graber Dario
Hoch Victoria
Huber Natalie
Hugentobler Samira
Loh May Ping
Okle Karin
Pizzeghello Jennifer
Rohner Elea
Rudnicki Katia
Schelling Naemi
Schneider Jasmin
Segmüller Elisabeth
Wiget Sibylle
Wüst Samuel

3L

Deiss Mario
Gloor Severin
Graf Kathrin
Heeb Sarah
Hoefflinger Christoph
Hutter Philipp
Neef Meike
Oehler Dominik
Schuler Marion
Stolz Tanja
Streng Vanessa

3M

Antraniguan Nathalie
Bergamin Sina
Hegetschweiler Julia
Horber Martina
Hubatka Dario
Kobelt Jennifer
Köppel Stephanie
Kuster Samantha
Meier Marina
Nägele Daniel
Roffler Melinda
Sabelnikova Alexandra
Schüss Silas
Sieber Christina
Städler Marion
Tschapaun Angela
Widmer Andrea

3S

Auderset Stephanie
Baumgartner Nadine
Buob Sandra
Duvnjak Natali
Geldmacher Martina
Germann Tanja
Hoch Jasmine
Hürlimann Katrin
Hürlimann Vera
Inauen Pascal
Klee Laura
Kühnis Patrizia
Pernozzoli Fabio
Ritter Sabrina
Schmid Raffaella
Sonderegger Stephanie Julia

Weder Patrick
Zigerlig Martina

3Ta

Coulin Aaron
Dommer Lukas
Eggenberger Andreas
Enz Andreas
Graf Urs
Herrsche Erwin
Köppel Steven
Kridaran Deluckshan
Leu Marc
Litscher Corinne
Mätzler Sandra
Mosberger Mathias
Oppliger Martin
Sadimann David
Scherrer Lars
Steiger Ivo
Yilmaz Canay
Zellweger Livio

3Tb

Anliker Thomas
Baumgartner Manuela
Beckers Gil
Eicher Lucas
Frei Esmé
Frei Mario
Gerth Yannick
Manser Lukas
Nagarajah Gajani
Nüesch Martina
Pöltinger Dino
Raymann Renato
Siegrist Michael
Sohrmann Seraina
Stäbler Michel
Töngi Patrik
Uffer Denis
Wolfsberger Damian
Yilmaz Koray

3Wa

Baumann Samuel
Dörig Ines
Fawzi Zahra
Herrsche Yvonne
Heule Jasmin
Hochsteiner Nadja
Hutter Gina
Hutter Tamara
Kasper Dominik
Kazan Ilknur
Kohler Mario
Köppel Andrea
Mattle Julia
Oberle Céline
Schmid Dominik
Schöbi Dario
Traber Sybill
Valeyeva Anastassiya
Weder Daniel
Wild Matthias
Wolf Tobias

3Wb

Büchler Manuela
Cajochen Roman
Engler Livia
Frei Jonas
Hohl Janiv
Hutter Pascale
Hutter Pirmin
Iannelli Yari
Kern Barbara
Künzler Daniel
Landolt Bettina
Lenggenhager Helena
Lichtenstern Pascal
Ludin Matthias
Raths Roman
Roduner Thomas
Rohner Beat
Schöbi Gloria
Schweizer Pascale
Stöckli Stephanie
Zanoni Raffael

Absolventinnen und Absolventen

Diplommittelschule

Baumgartner Jeanny
Bucher Anna
Cramerer Marina
Della-Pietra Lisa Cristina
Dietschi Stefanie
Gassner Stephanie
Gruber Nicole
Huber Angelika
Hutter Andrea
Kuster Lea
Limacher Valeria
Lüchinger Marie-Theres
Neurauter Pascale
Rüesch Marina
Schmid Nadja
Schneider Sabrina
Sieber Caroline
Spreiter Rahel
Thurnherr Denise
Vetsch Manuela
Warth Linda
Wüthrich Nina

Wirtschaftsmittelschule

Frei Lukas
Good Nadja
Grimm Brigitte
Hoffmann Tobias
Kalustian Tamar
Kern Christine
Mehrmann Anna
Neyer Nadja
Richard Thérèse
Rohner Jasmin
Schnider Sarah
Sonderregger Gabi
Stöckli Corina
Strasser Martina
Thurnheer Petra
Tinner Raphael
Vanrenterghem Gabriel
Zäch Roman

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Schwerpunkt Musik

Ackermann Linda
Asada Angelika
Benz Shamim-Miriam
Duvnjak Carmen
Fehr Jessica
Frei Mathias
Frei Tanja
Ganz Annina
Gerosa Rahel
Häni Sonja
Küng Martina
Kuratli Melina
Lachenmeier Urban
Litscher Nathalie
Loher Valérie
Oesch Stefanie
Pavlovic Alexandra
Pils Michelle
Pozivil Vanessa
Riedener Lavinia
Rohner Sibylla

Schiesser Ladina
Schlegel Tanja
Suhner Yvonne
Täschler Marion
Veladzic Ariana

Schwerpunkt Latein und Schwerpunkt Italienisch

Alija Mirsad
Dür Manuel
Ferrari Nadine
Frei Katja
Graber Lina
Hasani Armend
Hugentobler Iris
Kriftner Sarah Virginia
Mucha Armin
Oesch Pascal
Raymann Karin
Rodighiero Mirjam
Spirig Rahel
Spirig Virginia
Steiner Hanna
Stucky Flavian
Thür Anna-Kathrin
Thür Samuel
Thurnherr Janine

Schwerpunkt Spanisch

Amann Daniela
Balsamo Arcangelo
Büchel Sarah
Cataldi Fabiano
Curcio Sabrina
Hasler Alessia
Heeb Markus
Hildebrand Sara
Höchner Richard
Hutter Sabrina
Jäckli Flavia
Kasper Isabelle
Kessler Dorian
Mattes Caroline
Riedi Tamara
Schneider Christine
Schüpbach Roger
Schwarber Andrea
Sonderer Evelyne
Staufer Florence
Waser Tabea
Wüst Andrea
Zellweger Michèle
Zünd Carole

Schwerpunkt Naturwissenschaften a

Bärlocher Kevin
Hutter Andri
Koller Thomas
Rauner Sonja
Schaer Raphael
Schück Andrea
Sonderregger Pascal
Specker Gregor
Stähli Alice
Steiger Kathrin
Stieger Marc
Sutter Lia

Tiefenauer Raphael
Weder Daniela
Zehnder Thomas

Schwerpunkt Naturwissenschaften b

Altwegg Sebastian
Batliner Marc
Brasi Jolanda
Bucher Stefan
Bürki Pascal
Fritsche Lukas
Gasser Thomas
Hardmeier Julian
Hutter Andreas
Hutter Fabian
Köppel Steven
Leu Marc
Reho Alessandro
Schäppi Shenji
Voit Ursina

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht a

Ackermann Lea
Biollay Philipp
Biollay Simona
Bont Alexandra
Büchel Raphael
Buschor Rahel
Dietsche Kora
Dukic Marko
Eberle Rahel
Frei Fabian
Frei Kathrin
Grünenfelder René
Hutter Hannes
Keller Lea Antonia
Lehner Ralph
Rohner Barbara
Soppelsa Katja
Vogel Rebecca
Wetter Fabian
Zäch Michael

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht b

Baumann Oliver
Bischof Luca
Bruggmann Lisa
Bürki Emanuel
De Bais Andreas
Dierauer Claudine
Dischler Daniel
Gasic Marijan
Grubisic Michael
Hänggi Kay
Kalkman Iris
Mayer Lena
Melnychuk Viktor
Memeti Rinon
Nüesch Doris
Portmann Michael
Sawas Nadia
Sieber Nadia
Sturzenegger Fabienne
Sturzenegger Pascal
Zäch Pascal

Homepage KSH:
www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer
Stefan Rohner
Eva Rothenberger*

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

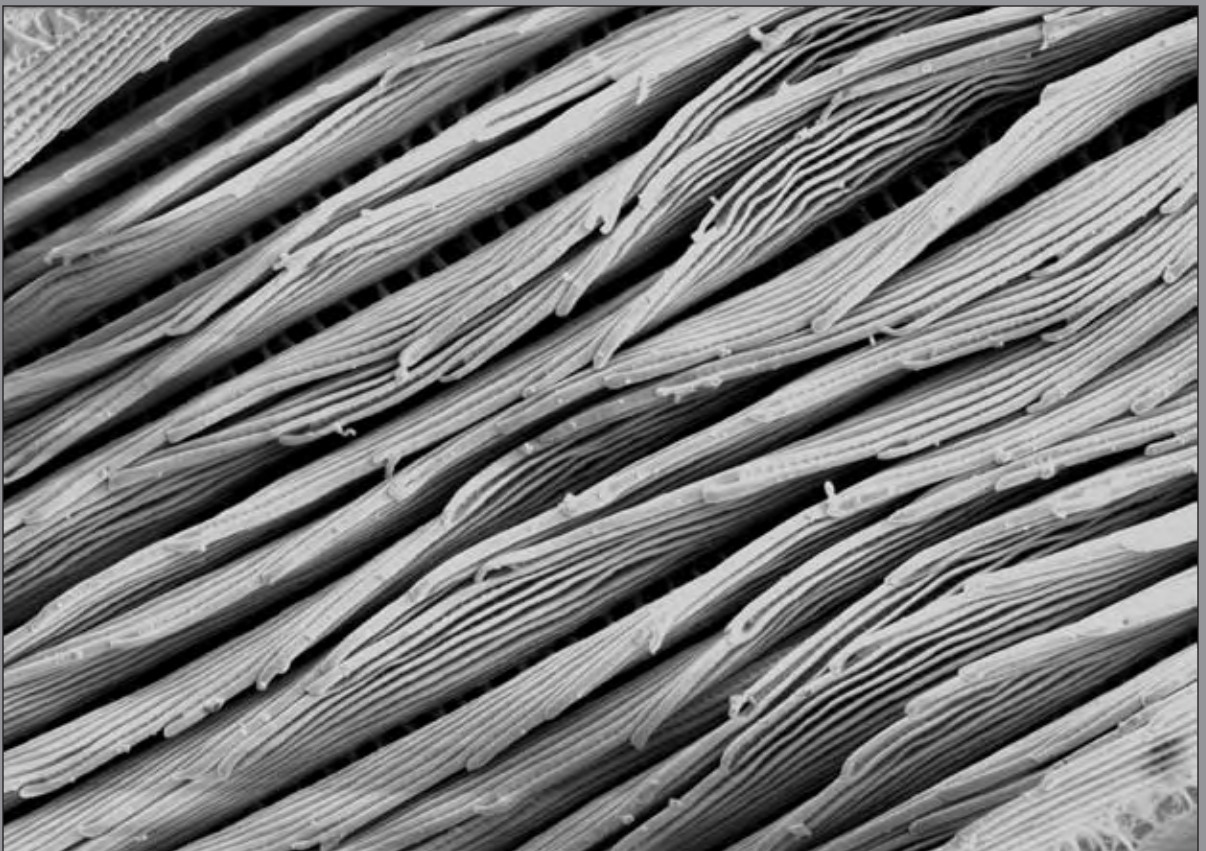
Fotografien: *Kurt Schwendener
Albert P. Guntli
Benedikt Götz
Klaus Amann
Marc Stieger
Stefan Fischer*

Sekretariat: *Aurelia Spirig
Tina Theurl*

Versand: *Kilian Auer
Paul Bruggmann
Melina Schröder*

Druck: *rdv, Rheintaler Druckerei
und Verlag AG, Berneck*

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.



*Schuppen eines Schillerfalters REM,
Marc Stieger, vgl. S. 16*